

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller; Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannschuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Kreuzer, 1.70 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interzessionsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., abwärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungsvorkauf Seite 412.

Nr. 253.

Magdeburg, Dienstag den 29. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

## Der Balkankrieg.

### Die Spaltung Europas.

Uesüß gefallen, Adrianopel umzingelt, die Türken auf dem allgemeinen Rückzug, die Armeen des Balkanbundes überall im siegreichen Vordringen — so spielen sich mit rasender Schnelligkeit die Ereignisse auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ab, und mit Sorge sehen die Völker Europas den Zeitpunkt näher rücken, der das Ende des Balkankrieges bringt und mit ihm den Anfang schweriger und gefahrvoller Auseinandersetzungen. Solange dort unten der Krieg unentschieden tobt, hat Europa Schonzeit. In dem Augenblick, in dem die Diplomatie den Waffen Einhalt zu gebieten sucht, oder der siegreiche Balkanbund der Türkei den Frieden diktiert, wird die Frage Krieg oder Frieden für ganz Europa brennend.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, hat in Italien seine Aufwartung gemacht, und am 2. November trifft sein italienischer Kollege San Giuliano in Berlin ein. In Reisen und Zeitungsartikeln wird die Zusammengehörigkeit des Dreibundes wieder stärker betont. Auf der andern Seite beginnt die französische Presse, die der Börsenspekulation für einen Augenblick mit den Deutschen zusammengeführt, wieder an den Bestand und die Bedeutung der Tripelentente zu erinnern. So scheint es, als ob die europäischen Großmächte zur bevorstehenden Konferenz wieder in zwei voneinander getrennten Parteien antreten wollen, ein wenig erfreuliches Vorzeichen für den Friedensfreund! Damit wird der alte schlechte Grundsatz „Macht oder Unrecht, mein Land!“ von den einzelnen Vaterländern auf ganze Mächtegruppierungen übertragen; ja, mehr noch, es scheint, als ob die Frage des eignen nationalen Vorteils den Pflichten der Bundesolidarität vorangehen soll.

Die eigentlichen Gegenspieler in der europäischen Türkei sind Oesterreich und Rußland. Beide haben den begreiflichen Wunsch, sich durch Festigung ihrer Bündnisverhältnisse gegeneinander stark zu machen. Aber die Erfüllung dieses Wunsches dient nicht der Stärkung des Friedens, und liegt nicht im Interesse der mitteleuropäischen Großmächte, Deutschlands so wenig wie Frankreichs und Englands. Aus der Rolle selbständig handelnder Mächte sollen sie in die einer willenlosen Gefolgschaft herabgedrückt werden; die drei mächtigsten Nationen sollen einfach marschieren, wie ihnen von zwei ausländischen Zentralen aus, von Wien und Petersburg, befohlen wird.

Geent könnten England, Frankreich und Deutschland Frieden und Ordnung auf dem Balkan wieder herstellen, den aufkeimenden Streit zwischen Oesterreich und Rußland zu friedlich-schiedlichem Austrag bringen, jede Kriegsgefahr vom Herzen Europas fernhalten. Daß sie dabei, als stärkste Mächtegruppierung, keine Sorge haben müßten, irgendwelche Nachteile zu erleiden, versteht sich von selbst. Durch einen alten, unheilvollen Gegensatz voneinander getrennt, können sie alle drei in Gefahr kommen, für fremde Interessen fürchtbare Schädigungen zu erleiden.

Kiderlen-Wächter hat jüngst im Gespräch mit einem französischen Journalisten das Wort des Grafen Goluchowski zitiert, von dem „blinden, törichten Europa“, das seiner kleinlichen Streitigkeiten wegen in ungeheure Gefahren hineinrenne. Besser hätte dieser zutreffende Ausspruch gar nicht illustriert werden können, als durch die gegenwärtige Situation. Und notwendiger denn je ist es geworden, in allen beteiligten Ländern Verständnis für die Tatsache zu wecken, daß nicht Dreibund und Tripelentente gegeneinanderstehen dürfen, sondern daß Deutschland, England und Frankreich zusammengehören, um das wahre Interesse Europas gegen die Machtansprüche der östlichen Großstaaten sicherzustellen.

Die vielgerühmte Einigung Europas auf die Boinecarische Formel ist ja längst vor Skutari und Kirckilisse in Trümmer geschossen worden. Tritt nicht der unwahrscheinliche Fall ein, daß sich das Kriegsglück wieder den Türken zuwendet, dann ist an eine Wiederherstellung des Statusquo, des Standes zuvor, gar nicht zu denken. Sondern Europa steht vor der Aufgabe, eine Neuordnung der Verhältnisse auf dem Balkan durchzuführen, eine Neuordnung, die auch nicht ohne Einfluß auf

die diplomatische und wirtschaftliche Machtverteilung in der asiatischen Türkei bleiben kann.

Gerade die Probleme der asiatischen Türkei können aber zu Konflikten, namentlich zwischen Deutschland und England führen, wenn die Verhandlungen im Zeichen des Gegensatzes zwischen Dreibund und Tripelentente eingeleitet werden. Und daß dabei der Erfolg auf deutscher Seite sein würde, wird man kaum erwarten können, wenn man die bisherige Türkenpolitik Deutschlands mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat. Ihre konsequente Weiterentwicklung bedeutet nichts anderes als die endgültige Ausschaltung des deutschen Einflusses in der Türkei.

Von der deutschen Regierung muß verlangt werden, daß sie alles tut, um mit den Westmächten zu einem Einvernehmen zu gelangen über die Lösung des gewaltigen Fragenkomplexes, der mit dem Siege des Balkanbundes aufgerollt wird. Sie darf sich nicht zum Spielball der Wiener Wünsche machen, sie darf nicht österreichische, sondern sie muß deutsche Politik treiben, die, richtig verstanden, eine Politik des Friedens und der Verständigung mit den Westmächten ist.

### Drohende Verwicklungen.

Aus London wird uns geschrieben:

Es mehren sich die Zeichen, die schlimme Verwicklungen in der Balkanfrage befürchten lassen. Das „Daily Chronicle“, ein gemäßigtes liberales Blatt, das in guten Beziehungen zu der Regierung zu stehen pflegt, spricht in deutlichen Worten aus, was man bisher nur aus vereinzelten Andeutungen folgern konnte: nämlich, daß zwischen der offiziellen Haltung der englischen Regierung und der eines großen Teiles der liberalen Partei ein scharfer Gegensatz besteht. Während die englische Regierung mit der Türkei sympathisiert und wahrscheinlich entschlossen ist, ihre Demütigung nicht zuzulassen, stellen sich die Radikalen offen auf die Seite der Balkanstaaten. Von der Haltung der letztern erhält man täglich neue Beispiele. Das letzte ist ein Manifest einer Anzahl geistlicher und anderer Personen, die im linken Flügel der liberalen Partei eine Rolle spielen. Es ist offen gegen die Türkei gerichtet und stellt die Forderung auf, daß, wie auch der Krieg ausfallen möge, die Engländer die Rückkehr zu den bisherigen Zuständen in der europäischen Türkei nicht dulden dürfen.

Ähnliche Ansichten äußert täglich in den „Daily News“ der mit dem radikalen Flügel der Regierung in Fühlung stehende Publizist Harold Spender. Er meint, daß die europäischen Mächte die unhaltbaren Zustände in der Türkei absichtlich aufrechterhalten wollten und daß es ihnen keineswegs gefiel, daß die Balkanstaaten auf eigne Faust den Knoten durchschnitten. Es könne auch sehr leicht passieren, daß die kriegerischen Erfolge der Balkanländer den Großstaaten einen noch tieferen Strich durch die Rechnung machen und daß das Erreichen einer starken Balkanföderation die endliche Lösung der orientalischen Frage herbeiführt.

Ein viel wichtigeres Zeichen ist aber, daß das Regierungsblatt „Daily Chronicle“ nun das Bestehen eines Gegensatzes zwischen der Balkanpolitik Englands und Rußlands zugesieht. Das Blatt geht sogar weiter und gibt zu, daß der Ausbruch des Krieges die Schuld Rußlands einerseits, das die Balkanstaaten ermutigte, und Englands andererseits, das einen

wirksamen Druck der Mächte auf die Türkei nicht zuließ, gewesen sei. Rußland habe den Krieg direkt gefordert, während England seiner Verhinderung im Wege gestanden habe. Das Blatt deutet dann auch an, welche schweren Gefahren dem europäischen Frieden aus diesem Gegensatz drohen, wenn die Großmächte nach dem Kriege ihr Wort sprechen wollen.

Diesem drohenden englisch-russischen Gegensatz ist es wohl zuzuschreiben, daß nun auch die imperialistischen Organe, die den Fortgang der Ereignisse zuerst mit großem Gleichmut betrachteten, wachsende Nervosität an den Tag legen. Sie, und wohl auch das englische Auswärtige Amt, haben sich die Dinge so vorgestellt, daß die Türkei die Balkanstaaten ohne viel Federlesens niederwerfen werde und daß die Großmächte dann wieder gnädig den Statusquo herstellten. In diesen Kreisen hofft man wohl noch jetzt auf diesen Ausgang, aber die bisherigen Kriegsergebnisse, die fast ungeheuren Kleinern Erfolge der Verbündeten verursachen doch einige Beunruhigung. Denn siegen die Balkanstaaten, dann muß der englisch-russische Gegensatz zum offenen Durchbruch kommen, es käme zum Zusammenbruch der bisherigen europäischen Staaten-gruppierung und es bliebe vorläufig das internationale Chaos mit allen seinen Gefahren.

Ob die wohlmeinenden radikalen Kreuzfahrer, die in der Presse und in Volksversammlungen so wild gegen die Türkei zu Felde ziehen, sich diese Gefahren vergegenwärtigen? Es ist sicher, daß die meisten von ihnen nichts weniger beabsichtigen, als einen Weltbrand anzufachen, aber ihre lärmende Politik kann leicht zu einem solchen Ergebnis beitragen. Es ist selbstverständlich, daß die englische Arbeiterchaft sich von dieser türkenfeindlichen Hecke fernhält und nur eine Forderung an die englische Regierung stellt: Hände weg!

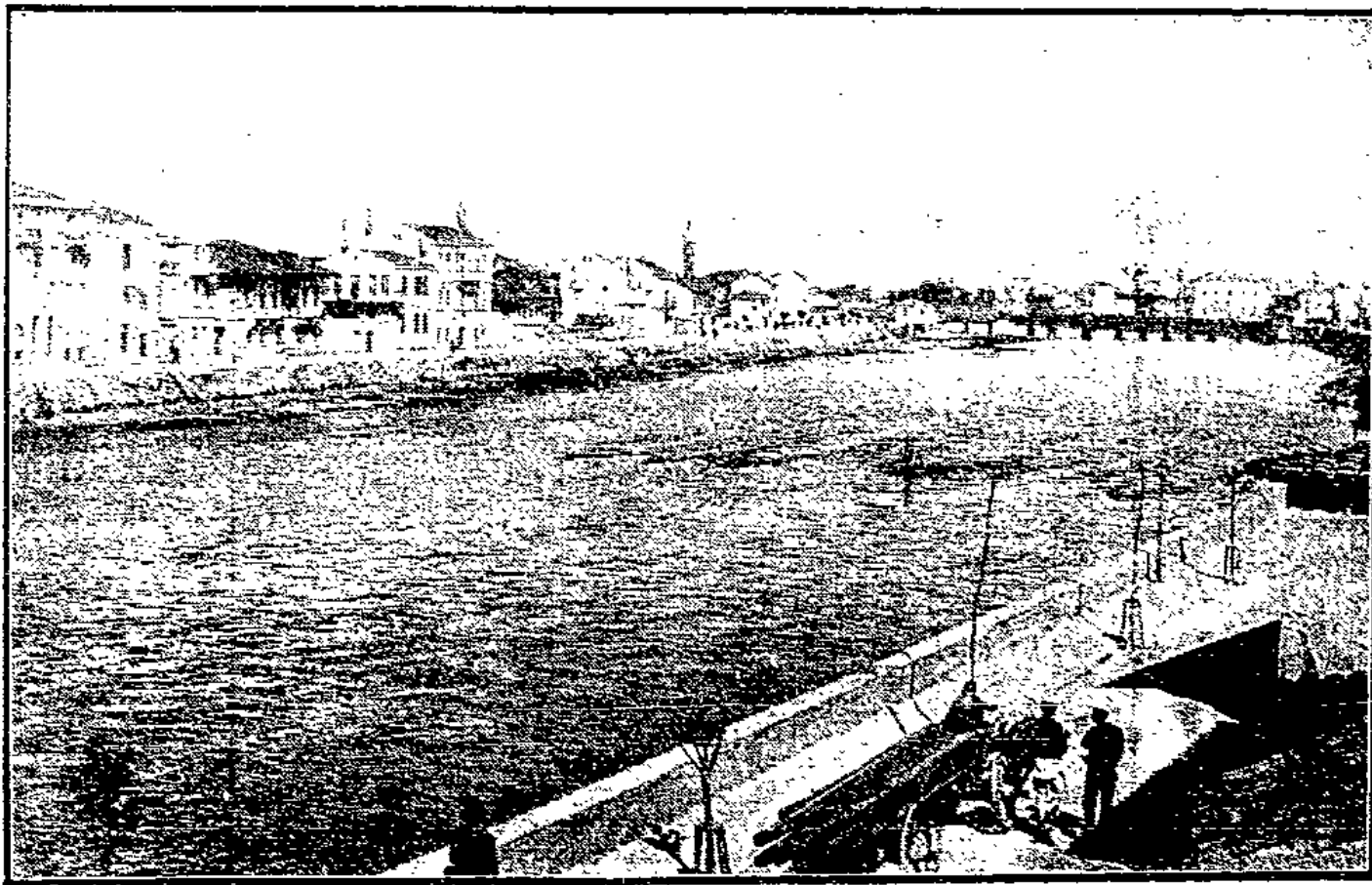
### Uesüß gefallen.

Mascher als die Lage dieses Krieges aufeinanderfolgen, folgen Sieg auf Sieg der Balkanstaaten; einer unerhörter und unerwarteter als der andre. Wie am Donnerstag Kirckilisse, so ist am Sonnabend Uesüß gefallen, ist in den Händen der Serben, was als der Stützpunkt der türkischen Westarmee galt. Am Sonntag sind die Serben dort eingezogen. Das historische Umsfeld ist in ihren Händen.

Die letzten Nachrichten über den Verlauf und Ausgang der Schlacht bei Kumanowo, die daraus hervorgehende Erkenntnis der zahlenmäßigen Schwäche der Türken im Westen, endlich die Meldungen über das heimmungslose Fortschreiten des serbischen Heeres auf dem Umsfeld nötigten zu dem Schlusse, daß Uesüß für die Türken unhaltbar geworden war. Die verteidigungsunfähig eingeglichene Stadt mit mehreren neuen halbpermanenten Befestigungen, die in einem Kranze von Forts die Stadt umschließen, hätte freilich gleichwohl ein operationsfähiges Heer schon um der moralischen Wirkung willen nicht kampflös preisgegeben, unmittelbar nach dem Falle von Kirckilisse und während gleichzeitig der Fall von Skutari droht. Denn wichtiger als alle strategischen Erwägungen müßte ja jetzt für die türkische Heeresleitung die Sorge sein, was von Kampflust und Manneszucht im Heere noch zurückgeblieben ist, zu wecken und wachzuhalten.

So liegt denn die Annahme am nächsten, daß die Preisgabe von Uesüß weniger nach dem Maßstab strategischer Erwägungen zu messen, sondern als ein der vielen sich häufenden Zeichen der Kraftlosigkeit und inneren Auflösung des türkischen Widerstandes zu betrachten ist.

Bei dem Falle von Uesüß darf daneben eins nicht übersehen werden, was noch mehr ist als eine Niederlage. Uesüß ist die wichtigste Stadt des albanischen Gebietes. Wird vom Umsfeld und vom montenegrinischen Kriegsschauplatz gemeldet und läßt es schon der rasche Vormarsch der Serben im Umsfeld erkennen, daß die Kampflust und Kraft der Abwehr bei den Albanern völlig gesunken zu sein scheint, so kann der Fall von Uesüß zum Signal für die Albanier werden, ihre Haltung in diesem Kriege völlig zu ändern. Wohl hat bei den Kämpfen im Sanjak Nowibazar, wie auch bei den Kämpfen um Prishtina, ja auch noch bei Kumanowo der albanische Volksstamm seine altüberlieferte Tapferkeit und Kampflust bewahrt. Die Wildheit der Kämpfe nahm vielfach die Formen eines Rassenkampfes an. Auch das allmähliche Vordringen der Albanier auf dem Umsfeld und im südlichen Sandjak seit zwei Jahrhunderten ist ja das Zeichen eines solchen



Bilder vom Balkan.

Aussicht der Stadt und Feste Uesüß im Bardaral, des militärischen Schlüssels und Hauptknotenpunktes von Türkiens-Mitteleuropa, der am Sonnabend von den Serben genommen worden ist. Die Eroberung von Uesüß im Westen ist militärisch gleichwertig der Einnahme des belagerten Adrianopel im Osten. Es reiht sich also auch im Nordwesten für die Türken Niederlage an Niederlage. Siehe besonders die Artikel „Uesüß gefallen“ und das „Umsfeld“.

ration die endliche Lösung der orientalischen Frage herbeiführt.

Ein viel wichtigeres Zeichen ist aber, daß das Regierungsblatt „Daily Chronicle“ nun das Bestehen eines Gegensatzes zwischen der Balkanpolitik Englands und Rußlands zugesieht. Das Blatt geht sogar weiter und gibt zu, daß der Ausbruch des Krieges die Schuld Rußlands einerseits, das die Balkanstaaten ermutigte, und Englands andererseits, das einen

Kriege völlig zu ändern. Wohl hat bei den Kämpfen im Sanjak Nowibazar, wie auch bei den Kämpfen um Prishtina, ja auch noch bei Kumanowo der albanische Volksstamm seine altüberlieferte Tapferkeit und Kampflust bewahrt. Die Wildheit der Kämpfe nahm vielfach die Formen eines Rassenkampfes an. Auch das allmähliche Vordringen der Albanier auf dem Umsfeld und im südlichen Sandjak seit zwei Jahrhunderten ist ja das Zeichen eines solchen



**Massenkampfes zwischen Albanern und Serben um den gemeinsamen Boden.** In hervorragendem Maße treffen also die Entscheidungen des Krieges in diesen Gebieten das künftige Schicksal des albanischen Volkes. Für seine eigne Sache kämpft hier der Albaner, was ihn denn auch neben dem religiösen Antrieb betrogen hat, trotz des flammenden Hasses gegen die Jungtürken im Kriege für die Osmanen sein Volksgesetz zu stellen.

Aber wie es vom Anbeginn sowohl bei den Montenegro als auch bei den Serben an Verfassungen nicht gefehlt hat, die Albaner hinüberzuziehen, so muß der Anblick des völligen Zusammenbruchs der türkischen Kriegsmacht den Albanern den Gedanken nahelegen, ihre Sache von der verlorenen Sache des türkischen Reiches zu trennen. Der Anfang davon ist vielleicht schon gegeben in dem, was die Meldungen der Serben und der Montenegro vom Nachlassen des türkischen Widerstandes besagen. Damit ist indes das Schicksal des türkischen Feldzugs im Westen so gut wie ausgesprochen.

Die Nachricht, daß die Serben Westlich bereits von den Türken geräumt fanden, daß aber die türkischen Truppen dort gleichwohl eine große Zahl von Geschützen und Kriegsvorräten, ohnehin sie vernichtet zu haben, zurückließen, deutet auf einen Zustand der fliehenden Truppen, der es ausschließt, daß sie südlich von Westlich sich aufs neue zu ernstem Widerstand werden sammeln können.

### Adrianopel umzingelt!

Mit ungeheurem Eifer und unter gewaltigen Strapazen und Anstrengungen aber auch Erfolgen gehen die Bulgaren vor. Die Umfassung von Adrianopel nähert sich der Vollendung, die Einschließung von Süden und Südosten ist im Gange. Gleichzeitig gehen die Bulgaren in mehreren Kolonnen in südlicher Richtung gegen den Ergeneßfluß vor, hinter dem die türkischen Hauptkräfte vermutet werden. Die linke Flügelkolonne der Bulgaren versucht eine Umgehung des rechten türkischen Flügels. Die Aufstellung der türkischen Streitkräfte ist nicht klar. Nach den Meldungen aus dem bulgarischen Hauptquartier sind sie zerstückelt; denn es sollen sich noch nördlich der nach Konstantinopel führenden Bahn erhebliche Abteilungen befinden. Die Bulgaren sind den bei Kirklisse zurückgetriebenen Türken an der Klinge geblieben. Gefährlich kann für die Bulgaren die große Ausdehnung der Front werden, in der ihre Kolonnen vorgehen; ein einigermaßen zur Initiative befähigter Gegner könnte leicht einzeln mit ihm abrechnen. Aber an türkische Initiative magt ja niemand mehr zu denken.

Denn das, was die Depeschen melden, ist ja gar nicht anders ausdenkbar, als daß man jeden ernsthaften Widerstand als erledigt bezeichnen muß. Schon sind die Bulgaren auf 1 Kilometer, nach andern Nachrichten auf 1000 Schritt an die Werke herangekommen, schon haben sie drei Forts und den außerhalb der Stadt liegenden befestigten Bahnhof in Händen, schon lobt in einem Teile der Stadt die Feuerbrunst. Und wieder ist auch hier von glücklich durchgeführten Sturmangriffen die Rede.

Man denke, nach einem Kampfe, der wenige Tage dauerte! Und doch sind die weittragenden Geschütze der türkischen Panzertürme imstande, auf 10 000 Meter hinaus zu wirken und doch müßte das Vorfeld, in jedem sich günstig darbietenden Abstand feldmäßig befestigt, dem bulgarischen Gegner allein lange Zeit zu schaffen machen. Fort Arthur war zu Beginn des Japanisch-Russischen Krieges auf der Landseite zum großen Teil und an wichtigen Punkten überhaupt nicht befestigt, und trotzdem hielten die dann schnell aus der Erde gegrabenen Werke eine tapfere, opferbereite Armee ein volles halbes Jahr in den blutigsten Kämpfen fest. Dagegen scheinen die Bulgaren über Adrianopel Herr zu werden in einer Weise und in einer Zeit, wie wenn die Forts nur aus Streichholzstäbchen beständen.

Nun können die Bulgaren auch nur mit menschlichen Mitteln arbeiten und Menschenleiber den feindlichen Waffen entgegenwerfen. Es bleibt gegenüber ihrem unerhörten, schnellen Vordringen demnach nur die Schlussfolgerung, daß der moralische und organisatorische Stand der türkischen Truppen bereits ernüchternde Abwehr, geschweige denn geschickten Angriff völlig ausschließt. Im Jahre 1878, als nach dem Falle von Plewna die russischen Truppen gegen Konstantinopel heranrückten, mußten die Türken Adrianopel räumen, weil die dort angelegten Befestigungswerke noch nicht armiert waren. Das war damals das Ende des Krieges und das Schicksal war ebenhin entschieden.

Es könnte nun sein, daß auch diesmal, abgesehen von dem Verfall des Kriegespieles der türkischen Truppen, die tatsächlichen Voraussetzungen der Verteidigung in Adrianopel größtenteils fehlen. Da aber inzwischen Adrianopel längst zur Grenzfestung geworden ist, so würde diese Tatsache über die Kriegsvorfälle der Türken alles und noch mehr sagen, als man zu wissen braucht, um ihnen den Sinauswurf aus Europa zu proben.

### Frankreichs Abjage an Deutschland.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat am Sonntag in Monté eine hochpolitische und wichtige Rede gehalten. Poincaré ist es gewesen, der die Forderung nach Erhaltung des Status quo ante (der bisherigen Gebietsverteilung) auf dem Balkan vor Ausbruch des Krieges aufgestellt hat. Er hat darin die deutsche Regierung auf seiner Seite gesehen, während die mächtigen russischen Panlawiter seine Gesandten machten und heimlich mit aller Macht gegen die Bestrebungen des Verbündeten intrigierten.

Der französische Ministerpräsident hat nach dem Ausbruch des Krieges seine Parole aufrechterhalten und wiederum Deutschland auf seiner Seite gefunden. Das machte die Nation identisch und ließ die Engländer zweifelnd anstehen. Man sprach in offen in der Presse von einer Annäherung Frankreichs und Deutschlands, von einer Schärkung der Tripelallianz zwischen Frankreich, Rußland und England.

Nun haben in den letzten Tagen die Waffen laut und dröhnend gesprochen. So laut und so dröhnend, daß von einer Erhaltung des Status quo ante gar nicht mehr geredet werden kann. Poincaré läßt daher notgedrungen seine Idee fallen. Aber um so energischer rückt er von Deutschland ab, um so offener und rückhaltloser stellt er sich auf die Seite Rußlands und Englands. Wörtlich proklamiert er:

Frankreich ist der Platterhaftigkeit und der Untreue unfähig. Auch wir suchen nicht Freundschaften zum Austausch zu haben, und wir glauben, daß eine große Nation es sich selbst schuldet, in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten die Stetigkeit ihrer Gedanken und die Festigkeit ihrer Absicht zu zeigen. Wir bleiben eng geknüpft an Rußland, unsern Verbündeten, und an England, unsern Freund; wir bleiben an sie durch vielverflochtene und unzerstörbare Bande geknüpft: durch Gefühl, durch Interesse und durch politische Ehlichkeit. In den tiefsten Fragen, die der Orientkrieg aufwirft, werden sie und wir sicherlich das Recht haben, jeder unsere eigne Vorliebe für die eine oder die andre der zu juckenden Lösungen haben; da wir jedoch an diese Prüfungen in einem Geiste vollen Vertrauens und unzerstörbarer Freundschaft herantreten, so wird nichts ein Vernehmen erreichen können, dessen Festigkeit für das europäische Gleichgewicht notwendig bleibt. Dieses Einvernehmen zu befestigen und enger zu knüpfen hat Frankreich sich ohne Unterlaß bemüht. Wenn es vorgekommen ist, daß hier und da ein Teil der öffentlichen Meinung sich nervös oder ungeduldig zeigte, so haben doch die drei Regierungen sicher die tiefe und dauernde Anschauung ihrer Länder auszudrücken nicht aufgehört, in Ruhe und mit Kaltblütigkeit miteinander zusammen zu arbeiten.

Mit der einzigen Tripelallianz, die nach Abschluß des Balkankrieges den europäischen Frieden verbürgen und durchsetzen könnte, mit der Entente zwischen Frankreich, Deutschland und England — über deren Aufgaben, an der Spitze dieser Nummer das Nötige nachgelesen werden mag — ist es also nichts. Frankreich wird nicht untreu, es wechselt seine Freundschaften nicht. Ein inhaltstheures Wort, das Unjagbares im Besolge haben kann.

Und was tut demgegenüber die deutsche Regierung? Sie verflücht in der „Nordd. Allg. Ztg.“ am Sonntag den erledigten Poincaréschen Satz von vorgestern, den nach dem Status quo, auch heute noch als den ihren. Sie hintert glücklich wieder hinterdrein und ist sich offenbar nicht im entferntesten bewußt, was auf dem Spiele steht. Bethmann-Hollweg vertritt sich in seinem Zimmer hinter die philosophischen Fände, während sein französischer Kollege auf den öffentlichen Markt tritt und die Schicksalsfugeln rollen läßt.

Ihre Farben würden zweifelsfrei festzustellen sein, wenn die Interessen der Tripelallianz einheitliche wären. Aber sie sind in der Tat recht verschieden und einander widersprechend. Poincaré hat es ja auch deutlich genug angezeigt. Aber er erwartet, daß der Bund fest genug bleiben werde, um stets und unter allen Umständen Ausgleich zu finden. Er hat ja auch erwartet, daß der Status quo ante auf dem Balkan aufrechtzuerhalten wäre, und er hat sich darin getäuscht. Hoffentlich wird er sich für die Zukunft in der Anerkennung seiner Entente mit dem „Verblindeten“ und mit dem „Freunde“ täuschen. Hoffentlich wird das Gewicht der Tatsachen, die ihn an der Seite Englands und Deutschlands ziehen, alsbald größer sein als sein noch so fester Wille zur Treue. Denn die deutsche Balkanpolitik ist bankrott; davor braucht sich weder Poincaré noch sein englischer Kollege zu fürchten. Auch die deutschen kleinasiatischen Bestrebungen sind an den Nagel geschlagen; sie erregen nicht mehr die englische Eifersucht. Dagegen wird Rußland durch den Sieg des Balkanbundes auf dem Balkan allmächtig und durch sein eignes Vorgehen gegen Persien in Kleinasien gefährlich. Dort erstehen Gegenkräfte, die sich mit Worten nicht überbrücken lassen.

Daß aber diese Worte in diesem Augenblick mit dieser Bestimmtheit gesprochen worden sind, ist an sich gefährlich genug.

### Mein Herz schlägt laut . . .

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit.  
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!  
Am hölzernen Kreuz verweilt der Gott,  
Andern und Toren ein leichtes Spott;  
Verlöbte im am Himmel das letzte Not,  
Hebet die Welt: hin schreiet der Tod,  
Und trunken durch die Gemütermacht flingt  
Das jendige Lieb, das die Rachigall fringt!

Die Menschheit meint um ihr Paradies,  
Draus sie ihr eigener Tönanen verflucht,  
Und ferallisch zischt ihr die rote Rut  
Ihre Parole zu: Gold und Blut!  
Gold und Blut, Blut und Gold!  
Gei, wie das klappert, hei, wie das rollt!  
Und wür dazwischen trübt der Hahn:  
Volksschamacht und Kaiseremacht!

Und immer dunkler wird die Nacht,  
Die Liebe schläft ein und der Haß erwacht.  
Und immer üppiger dehnt sich die Luft  
Und immer angewollter schwält die Brust;  
Hein Stern, der blau durch die Wolken bricht,  
Hein Lied, das sich von Erhebung erticht —  
Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit;  
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Arno Holz.

### Opfer der deutschen Industrie.

Zur bayrischen Landtag wurde über eine Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion verhandelt, in der die bayrische Regierung um Auskunft erudet wurde, ob sie wegen der Wirren auf dem Balkan bei der Reichsregierung beantragt habe, den Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten einzuberufen. Die Interpellation begründete Abgeordneter Adolf

Müller (München). Ueber den Einfluß des Krieges auf die deutsche Industrie führte er aus:

Die Arbeiter sind in erster Linie die Hauptopfer jeder Störung der wirtschaftlichen Konjunktur. Diese Störungen sind, ganz abgesehen von den bekannten folgen schweren Krisen, bereits ganz beängstigender Natur. So fort nach Ausbruch des Balkankrieges habe ich mich an einen Repräsentanten der großen mittelfränkischen Industrie gewandt und ihn gebeten, mir sein Urteil über die mutmaßlichen Folgen dieses Krieges mitzuteilen. Er schreibt, daß der Münchberger Handel und Verkehr mit der Levante, namentlich auch mit der Türkei ein sehr bedeutender sei und durch den Ausbruch des Krieges schwere Verluste nicht nur für die Münchberger, sondern für die ganze mittelfränkische Industrie leider unabweisbar seien. Des weitern wandte ich mich an einen leitenden Persönlichkeit der Berliner Großfinanz, und erhielt folgende Auskunft: „Die direkte Unterbindung des Exports nach dem Balkan hat die Tätigkeit nicht weniger Industrie- und Handelsunternehmungen zum Stillstand oder weitgehenden Einschränkung gezwungen. Unter den Nähmaschinen- und Porzellanfabriken Thüringens, die bisher viel für den Orient lieferten, machen sich die Kriegswirren peinlich bemerkbar. Einzelne Fabriken arbeiten nach vorliegenden Meldungen nur noch einige Tage in der Woche. Viele Fabriken haben große Arbeiterentlassungen vorgenommen. Die Bergische Kleinereisenindustrie ist besonders in Mitleidenschaft gezogen. Aus der Furcht vor den Verwicklungen der Großmächte muß je länger je mehr jene Stimmung erwachen, die eine Lähmung jeder größeren Unternehmungslust nach sich zieht. Auch wenn die Verwicklungen noch in weiter Ferne lägen.

Wenig Trost kann die Versicherung geben, daß die Kurstürze in den Aktien von Industriebörsen den inneren Wert der betroffenen Gesellschaften nicht beeinträchtigen. Was aber nicht geleugnet werden kann, ist die Tatsache, daß jene Schichten, die ihr Geld bei den Kurstürzen verloren haben, vielfach die Mittel dazu Geschäftsbetrieben entziehen, deren wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit dadurch herabgemindert, wenn nicht oft gar gebrochen wird. Solche Kurstürze führen immer schwere Nachwirkungen für das industrielle Leben herbei. Der Eigenbedarf der Industrie selbst, der für die Gesamtbeschäftigung eine erhebliche Rolle spielt, wird durch Hemmung jedes Ausdehnungsdrangs der heimischen Volkswirtschaft entzogen. Die Finanzinstitute sind gezwungen, den Kredit zu vermindern. Selbst solvente Kreise haben mit der Verjagung neuer Kredite zu rechnen, auch wenn sie ihnen schon in Aussicht gestellt waren.

Am stärksten werden davon kleinere Unternehmungen getroffen, auf die die wenigste Rücksicht genommen wird. Was für Deutschland gilt, trifft in dem gleichen und höhern Maß auf das Wirtschaftsleben aller anderen europäischen Länder zu. Eng verknüpft sind die zahllosen Jüden, die die Wirtschaftsinteressen aller Länder untereinander verbinden. Eine Störung irgendwo muß überall in der Volkswirtschaft, die zu einer immer komplizierteren und empfindlicheren Organisation geworden ist, fühlbar werden. Mit der Einschränkung geschäftlicher Reganzent in den europäischen Ländern ist die noch im allgemeinen genügende Weltkonjunktur gefährdet und sie wird nur zu bald zur allgemeinen Wirtschaftskrise werden, wenn die erdrückende Furcht der politischen Verwicklung der Großmächte andauern oder gar wachsen würde.

Die modern organisierte Arbeiterschaft aller Kulturländer und sogar die Rußlands hat in ökonomischer Hinsicht in die Folgen kriegerischer Verwicklungen und aus Absehen vor dem Massenmord in der entschiedensten Weise für die Erhaltung des Weltfriedens demonstriert.

In seiner Antwort begnügte sich der bayrische Ministerpräsident v. Hertling zu betonen, daß keinerlei Grund zur Beunruhigung vorliege. Wie wenig aber der Industrie und besonders der Arbeiterschaft mit solchen ministeriellen Beunruhigungsreden gedient ist, zeigen die von Müller angeführten Tatsachen. Mit jeder Woche, die dort unten der Krieg länger dauert, werden die Industrieländer im wachsenden Maße geschädigt.

### Im Lazarett.

Während die Telegramme der bürgerlichen Blätter von den Waffentaten der Kriegführenden, der Begeisterung kriegerisch gesinnter Gemüter, von wehenden Fahnen und Siegesjubel erzählen, spielen sich hinter der Front, in den Lazaretten und Krankenhäusern jene erschütternden Szenen ab, die jeden Krieg begleiten müssen und doch von den Gedankenlosen am leichtesten übersehen werden.

Von diesen Seiten des Balkankrieges entwirft der Kriegskorrespondent des „Corriere della Sera“, Gino Verri, eine ergreifende Schilderung. In Podgoriza war er Zeuge, wie die ersten Verwundeten heimgebracht wurden, wie die Zahl der Eingetragten immer größer ward, die Krankenhäuser füllte; und wie sich in den Jubel der einen die stumme Klage der andern mengte, die ihre Liebsten dem Kriege geopfert sahen. Schon nach dem ersten Tage kamen die Opfer der ersten Kämpfe, müde, blutbedeckte Gestalten, in deren Augen noch der Abglanz der fürchterlichen Szenen lag, die sie miterlebt hatten. Auf Freunde und Kameraden gestützt wankten diese Betroffenen heimwärts, schlichen durch die Straßen der Stadt und schleppten sich bis zum Krankenhause. Und der Zug der Verwundeten ward größer und größer, jamm und gesenkten Hauptes, den Blick starr in den Straßenstaub vergraben, matt und teilnahmslos, so kamen sie daher, um Hilfe, Pflege und wenn möglich Rettung zu suchen.

Und Tag für Tag wiederholt und steigert sich seither diese ernste Schauspiel: die Bevölkerung lernt die tragischen Seiten des Krieges kennen, überall eilt man den Verwundeten entgegen, um sie zu stützen und weiter zu geleiten, und sind sie im Krankenhause, so weicht man nicht mehr von ihrer Seite. Das Lazarett von Podgoriza ist der Ort, wo die jubelnd dabongezogenen Soldaten nun Frau, Kind und Schwestern wiedersehen: nach dem Kampfe. Das Krankenhaus ist groß, doch schon am zweiten Tage war es zu klein geworden; enger und enger mußten die Betten nebeneinander geschoben werden, neue Lager wurden aufgeschlagen, auf den Korridoren, auf den Terrassen, im Treppenhause, in den Privatjimmern der Ärzte, im Apothekerraum, in den Zimmern der Krankenschwestern. Aber der Zug der Verwundeten wurde darum nicht schwächer, dauert unaufhörlich fort in eiserner Hast errichtet man Notbäcker, Zelte werden aufgeschlagen, auf der Erde finden Matratzen ihren Platz, und all diese Vorbereitungen von den Anforderungen der düsteren Wirklichkeit überboten wurden, da begann man, die verwundeten Kämpfer im Freien zu betten, im Hofe des Hospitals. Die Nachbathäuser wurden requiriert, in Gärten und Scheunen machten Quartier, heute sind nur noch wenige Häuser in Podgoriza in denen nicht Verwundete liegen.

Im Krankenhaus hat jedermann freien Zutritt, und doch entsteht keine Vermischung. Die Eltern, die Verwandten, die Geschwister der Verwundeten unterstützen die Krankenschwestern



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 253.

Magdeburg, Dienstag den 29. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Oktober 1912.

### Das bayerische Standrecht.

Anscheinend wird die Vorlage eines Gesetzes über den Kriegszustand in Bayern den Landtag nicht allzulange aufhalten. Der Ausschuß der zweiten Kammer ist sofort an die Beratung gegangen und hat sie, wie bereits telegraphisch gemeldet, in kurzer Zeit nahezu beendet. Dem energischen Auftreten der sozialdemokratischen Abgeordneten ist es zu danken, daß fast alle Paragraphen, die das Gesetz zu einer Waffe auch im innerpolitischen Kampfe zu gestalten vermöchten, ausgemerzt wurden. Artikel 6 der Vorlage bestimmt, daß das für den Kriegszustand angeordnete Standrecht (staatsrechtliche Gerichte) zuständig sein soll:

1. für das Verbrechen des Hochverrats und des Landesverrats,
2. für das Verbrechen und das Vergehen des Widerstands gegen die Staatsgewalt,
3. für das Verbrechen und das Vergehen wider die öffentliche Ordnung in den Fällen der §§ 124—135, 139—144 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich,
4. für das Verbrechen des Mordes, des Raubes und der Erpressung,
5. für die gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen in den Fällen der §§ 306—308, 311—313, 315, 317, 318a, 321—324, 329 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich,
6. für die in den §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 3. Juli 1893 gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vorgesehenen Verbrechen und Vergehen,
7. für die nach Art. 6 des Ausführungsgesetzes vom 18. August 1879 zur Reichs-Strafprozeßordnung strafbaren Handlungen,
8. für die nach Art. 4 dieses Gesetzes strafbaren Handlungen, wenn die Tat nach der Verkündung der Verkündung des Kriegszustandes begangen oder fortgesetzt worden ist.

In Ziffer 3 sind hier auch einbezogen die Strafbestimmungen über die Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung. Alle diese politischen Fußangeln wurden auf Antrag unserer Genossen gestrichen. Nur der § 136 (Anreizung zum Massenkampf) bleibt bestehen.

Der Kriegsminister versicherte, daß das Gesetz gar keine innerpolitische Bedeutung habe; vertraulich entwickelte er die Gründe, die das Gesetz angeblich zu einer militärischen Notwendigkeit machten.

Das Gesetz wurde im Sonderausschuß schließlich mit allen gegen zwei sozialdemokratische Stimmen angenommen. Ein gleiches Stimmenverhältnis wird die Vorlage auch im Landtag haben.

### Bürgerliche Friedensfreunde.

Am Sonntag vor 8 Tagen haben ein paar hunderttausend Berliner Proletarier für den Frieden demonstriert, am letzten Sonnabend schlossen sich ihnen im Charlottenburger Rathaus 200 Freunde der bürgerlichen Friedensbewegung an. Ganze zweihundert! Mehr hatte die Ankündigung, daß in einer von der Deutschen Friedensgesellschaft veranstalteten öffentlichen Versammlung über den Balkankrieg, das Abrüstungsproblem und die Friedensbewegung ganz allgemein gesprochen werden sollte, nicht auf die Beine gebracht. Der Vergleich allein genügt, um die Bedeutung der bürgerlichen Kriegsgegnerschaft im Verhältnis zu der sozialistischen erkennen zu lassen.

Es mag bedauerlich sein, daß die Anteilnahme auf jener Seite so gering ist, aber es läßt sich ohne weiteres verstehen. Da ist weder ein einheitliches Klasseninteresse noch eine einheitliche Weltanschauung aus denen der Friedensgedanke mit Notwendigkeit geboren ist. Da sitzen einige wohlmeinende Leute, Idealisten und Schwärmer beieinander und wundern sich zu Tode, daß ihre gute Sache so wenig Anhänger hat und zerbrechen sich die Köpfe, wie sie ihren Ansichten, die doch so vortrefflich, so klug und so human seien, einen breiteren Boden verschaffen können. Oder sie machen sich auch Mut, indem sie sich gegenseitig erzählen, was sie schon alles erreicht hätten. So wie es Herr Alfred Fried in der Charlottenburger Versammlung tat, der voller Beugung auseinanderlegte, daß heute Kriege nur noch an der Peripherie geführt würden, daß die Mächte die Kriege lokalisieren, und daß es, wie er sich ausdrückte, eine große Zahl von nicht geführten Kriegen gebe. Er schwor hoch und teuer, eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den europäischen Staaten sei ein Ding der Unmöglichkeit, und mit dem Balkankrieg fand er sich in der Weise ab, daß er ihm eine propagandistische Wirkung zugunsten der Friedensidee nachsagte.

Eine bessere Figur machte schon der evangelische Pfarrer Nithard Stahn, der sehr hübsche Gedanken über den Zusammenhang zwischen Idealismus und wirtschaftlicher Notwendigkeit vorbrachte, und nebenbei die sicher sehr zutreffende Bemerkung machte, daß für einen Mann seines Standes mehr Mut dazu gehöre, der Sache des Friedens als der des Krieges zu dienen. Der fortschrittliche Professor Quide aus München führte die alten guten Argumente gegen das Wettrüsten ins Treffen und setzte sich für internationale Rüstungsverträge ein. Schade nur, daß es keine Gelegenheit gab ihm vorzuhalten, wie seine eignen Parteifreunde im deutschen Reichstag den Wahnsinn des Rüstens unterstützen und damit das stärkste Hindernis für die internationalen Verträge aufrichten helfen.

Von den wahren Ursachen des modernen Krieges hörte man so gut wie nichts. Hin und wieder schimmerte ein Verständnis für die ökonomischen Beweggründe durch, aber es blieb bei dem Schimmern. Von den Wirkungen und Gegenwirkungen der verschiedenen Kapitalinteressen wissen die bürgerlichen Friedensenthusiasten nichts. Verblendung, Torheit, böser Wille, die Bestie im Menschen — das sind ihrer

Meinung nach die Ursachen der Kriege. Aber immerhin hätte man erwarten dürfen, daß sie nun wenigstens noch auf das internationale Proletariat, auf die Sozialdemokratie als das stärkste Gegengewicht gegen die Kriegstreiber hingewiesen hätten. Jedoch die 200 wissen nichts oder wollen nichts wissen von den 250 000. Vor lauter Erstaunen darüber, daß das wohlstufierte Bürgertum ihren Ausführungen gar kein Gehör schenken will, kommen sie nicht zu der Feststellung, daß Millionen ihr Programm sich längst zu eigen gemacht haben, Millionen, die allerdings nicht durch die Agitation der Friedensgesellschaften gewonnen sind, sondern für die sich der Haß gegen Krieg und Kriegshetze aus dem Interesse ihrer Klasse und ihrer allgemeinen Stellung zur Politik und Kultur ergibt.

### „Nationale“ Wirtschaftspolitik.

Ueber den Unfug der Einfuhrscheine schreibt der Greifswalder Privatdozent Dr. Zadow im „Tag“:

Besonders eigenartige Zustände haben sich an der deutsch-russischen Grenze entwickelt, wo die Ausfuhr von deutschem Roggen in Verbindung mit der Wiedereinfuhr von Kleie betrieben wird. Da nämlich Kleie in Deutschland zollfrei eingeführt wird, ist hier auf russischem Gebiet eine Unmenge von Mühlen entstanden, die ausschließlich Roggen aus den Provinzen Posen und Westpreußen vermahlen und die Kleie zollfrei über die Grenze zurückführen. Diese Mühlen kaufen den Roggen, der beispielsweise im Osten Deutschlands 170 Mark kostete, franco Mühle mit etwa 125 Mark, nämlich 170 Mark abzüglich 50 Mark pro Tonne Ausfuhrvergütung = 120 Mark und 5 Mark pro Tonne für Fracht und Speise. Infolge des Umstandes, daß die Kleie, das Abfallprodukt des Roggens, ebenfalls etwa 125 Mark pro Tonne bringt, können die Besitzer dieser Grenzmillen den Roggen fast ebenso billig einkaufen, wie sie die Kleie verkaufen. Im allgemeinen werden bei der Vermahlung von Roggen etwa 65 Prozent Mehl und 30 Prozent Kleie gewonnen, etwa 5 Prozent gehen verloren; aber selbst wenn der russische Müller jenseits der Grenze sogar nur 45 bis 50 Prozent an Mehl und 54 bis 50 Prozent Kleie gewinnt, so kosten — ohne Berücksichtigung des Mahlohnes — in Rußland die aus 100 Kilogramm deutschen Roggens gewonnenen etwa 50 Kilogramm Mehl nicht mehr als die nach Deutschland wieder eingeführten etwa 50 Kilogramm Kleie. Die Russen erhalten mithin mit Hilfe des deutschen Staatszuschusses ihren Brotstoff aus deutschem Getreide so billig wie wir das Viehfutter!

Tatsächlich wird, wie Zadow weiter ausführt, in Rußland, Dänemark und Schweden das Vieh mit deutschem Roggen gefüttert, der im Inland selbst im Rekordjahr 1911/12 nahe an 200 Mark stand, während er sich im Ausland, dank dem Einfuhrscheinwesen billiger stellte als die geringste russische Futtergerste. Ausländisches Vieh, das man gar nicht oder nur gegen hohen Zoll ins Land läßt, mit deutschem Brotstoff zu füttern — das also ist nationale Wirtschaftspolitik.

### Gefrierfleisch und Getreideausfuhrprämien.

Den Kampf der Großgrundbesitzer gegen alle wirksamen Maßnahmen zur Minderung der Fleischnot und -teuerung glaubt der deutsche Landwirtschaftsrat durch die Behauptung trüben zu können, daß die Einfuhr argentinischen Gefrierfleisches auch die gesicherte Landesverteidigung in Frage stellen würde. Er forderte deshalb in seiner jüngsten Eingabe den Reichskanzler auf, so bald als möglich die bestimmte Erklärung abzugeben, daß an eine Preisgabe oder Abschwächung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zugunsten der Einfuhr überseeischen Gefrierfleisches niemals gedacht werden könne.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die gemeinschaftliche Wirtschaftspolitik der Großagrarier keine Rücksichtnahme auf die wichtigsten Interessen der Nation kennt, so würde er durch diese Eingabe geliefert. Ganz abgesehen davon, daß für die weitesten Volksschichten die Fleischsteuerung schon den Verzicht auf jeden Fleischgenuß bedeutet, die schlimme und wachsende Fleischnot im Lande selbst von den eifrigsten agrarischen Statistiker nicht abgelenkt werden kann, erweist sich die Verhinderung der Einfuhr argentinischen Fleisches in der gegenwärtigen Kriegsschwangeren Zeit als schwere Gefährdung einer gesicherten Landesverteidigung. Wenn die Sicherung der Landesverteidigung mit der Fleischversorgung in Verbindung gebracht wird, so vermag nur staatsgefährliche Rücksichtslosigkeit in der Wahrnehmung von Geschäftsinteressen zu erkennen, daß bei den herrschenden politischen Verhältnissen einer Sicherung der Landesverteidigung allein mit einem Schutze des einheimischen Viehbestandes und mit einer möglichst großen Einfuhr argentinischen Fleisches gebient sein kann.

Auch durch die kühnsten Sprünge kann es dem deutschen Landwirtschaftsrat nicht gelingen, seine Begründung gegen die Einfuhr argentinischen Fleisches mit dem von ihm stets verteidigten System der Getreideausfuhrprämien zu vereinbaren. Nach der vorliegenden Außenhandelsstatistik stellte sich die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide und Mehl in der Zeit vom 1. August bis 10. Oktober dieses Jahres in Doppelzentnern wie folgt:

	Gesamteinfuhr		Gesamtausfuhr	
	1912	1911	1912	1911
Roggen	531 000	946 000	1 764 000	2 289 000
Weizen	5 477 000	5 337 000	487 000	1 169 000
Malzgerste	838 000	396 000	—	—
Anderer Gerste	4 400 000	6 701 000	156 000	80 000
Gerste ohne nähere Angabe	322 000	113 000	—	—
Safer	1 212 000	1 647 000	918 000	669 000
Weizen	2 843 000	1 573 000	182 000	128 000
Roggenmehl	1 000	2 000	333 000	328 000
Weizenmehl	30 000	30 000	334 000	302 000

Bei der Ausfuhr von Roggen, die in diesem Jahre gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahrs etwas abgenommen hat, ist zu berücksichtigen, daß das Vorjahr den stärksten Export gebracht hat, der je zu verzeichnen war, und daß in diesem Jahre die Ernte wesentlich später als im Vorjahr eingebracht wurde. Was die Situation aber bedeutend verschärft, ist der enorme

Rückgang der Roggeneinfuhr. Kolossale Steigerungen weist die Ausfuhr von Gerste und Hafer auf, während die Einfuhr sich gleichzeitig beträchtlich verminderte. Außerdem kommt noch in Betracht, daß in der Zeit nach dem 10. Oktober sehr erhebliche Verkäufe deutschen Getreides nach dem Ausland erfolgten, in diese Periode fallen die Tage, an denen der Preis für die Tonne Roggen an der Berliner Börse von 178½ Mark auf 187½ Mark und der Preis für die Tonne Hafer von 182 Mark auf 186½ Mark stieg. Gewaltig und in einem noch immer zunehmenden Tempo wird durch die Gewährung von Getreideausfuhrprämien deutsches Getreide zu wesentlichen billigeren Preisen nach dem Ausland gebracht, das Heimatland von deutschem Getreide entblößt.

Verstärken sich die Agrarier und die Regierungen der Rücksichtnahme auf den Hunger des Volkes, so müssen sie daran erinnert werden, daß zur Sicherung der Landesverteidigung, um mit dem deutschen Landwirtschaftsrat zu sprechen, sofort mit der Einfuhr argentinischen Fleisches begonnen und mit der Aufhebung der Getreideausfuhrprämien vorgegangen werden muß.

### Mißerfolg der Ansiedlung.

Die Ostpreussische Landgesellschaft in Königsberg gibt soeben ihren Bericht über ihre Besiedlungstätigkeit heraus. In dem Bericht wird vor allem konstatiert, daß die Güterpreise wiederum stark in die Höhe getrieben worden seien, und daß ein Stillstand auch trotz der nicht günstigen Ernteverhältnisse nicht zu erwarten sei.

Da die Ansiedler das Bestreben haben, ihre Stellen mit Gewinn zu verkaufen, um größere Grundstücke zu erwerben, so hat die Ostpreussische Landgesellschaft, wie sie mitteilt, zur Erleichterung des Besitzwechsels nachträglich für sich das Recht festgelegt, im Verkaufsfalle die für sie eingetragene und im übrigen 10 Jahre unfeindbare Resthypothek sofort fällig zu machen. Von diesem Recht ist in den meisten Besitzwechselfällen Gebrauch gemacht worden. Im letzten Geschäftsjahr sind auf diese Weise insgesamt 81 683 Mark an Resthypotheken an die Landgesellschaft zurückgefloßen. Angekauft wurden im Berichtsjahr zehn Grundstücke in der Größe von zusammen 2835,33 Hektar zu einem Gesamtkaufpreis von 3 316 595 Mark. Der Durchschnittspreis beträgt für den Hektar 1170 Mark gegen 1087 Mark im Vorjahr. Im Berichtsjahr wurden 225 Ansiedler angelegt. Insgesamt hat die Landgesellschaft bis zum 1. April 1912 1016 Ansiedler auf 14 791,26 Hektar angelegt.

Es sind gebildet worden: 28 Prozent Arbeiter- und Handwerkerstellen mit einem Besitz bis 2,5 Hektar, 63 Prozent Kleinbauernstellen mit Besitz zu 2,5 Hektar und 9 Prozent Großbauernstellen und Restgüter, deren Größe über 2,5 Hektar hinausgeht. Diese Aufstellung beweist, wie gering bisher der Erfolg der Ansiedlung von Arbeitern ist. Im wesentlichen sind Bauern angelegt worden. Ganz und gar hat die Arbeiteransiedlung der Kreislandverbände Fiasko erlitten. Der Bericht der Landgesellschaft sagt, diese Ansiedlung nehme leider nicht den erhofften Fortschritt, da die Besetzung der Arbeiterstellen andauernd die größten Schwierigkeiten mache. Mehrere Kreise wurden die bebauten Stellen trotz der größten Bemühungen nicht los. Man könne sich daher nicht wundern, daß sie den Mut zur Weiterarbeit auf diesem Gebiet verloren hätten. Bis jetzt hätten die Kreise von 66 ausgelegten Stellen 39 verkauft. Von den verkauften 39 Stellen sei bei sieben das Verfahren so weit abgeschlossen, daß die Staatsbeihilfe durch den Oberpräsidenten ausgezahlt werden könnte. Es soll nun noch der Versuch gemacht werden, Kleinansiedlungsgesellschaften zu bilden, um zu sehen, ob mit diesen die Arbeiteransiedlung in flotteren Gang gebracht werden kann.

Aus diesen Mitteilungen ist ersichtlich, daß sich auch die ostpreussischen Landarbeiter scheuen, das Joch der modernen Hörigkeit auf sich zu nehmen.

### Der Spitzel.

Die Tätigkeit eines Polizeispitzels kam am Freitag in einem Prozeß vor dem Bochumer Schöffengericht zur Sprache. Im Frühjahr vorigen Jahres verurteilte ein Buchdrucker namens Stephan Wiehle aus Posen sich in Bochum Eingang in die sozialdemokratische Partei zu verschaffen. Das war ihm mißlungen. Mehr Glück hatte er in dem nationalpolnischen Verein dortselbst. Er wurde aber sehr bald entlarvt. Unser Bochumer Parteiblatt wie der „Wiarus Polski“ waren in die Lage gekommen, Berichte, die Wiehle über seine Tätigkeit an die Polizeidirektion in Bochum geliefert hat, zu veröffentlichen. Wiehle behauptete, daß ihm die Berichte entwendet worden sind. Es wurde eine eifrig betriebene Untersuchung eingeleitet, die schließlich zu einer Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur des „Wiarus Polski“ wegen Gehelei führte.

In der Verhandlung wurde die Frage des Verteidigers, ob Wiehle im Dienste der Polizei stehe, nicht zugelassen, ebenso wurde auch die Verlesung der Berichte als nicht zur Sache gehörig verweigert. Der Amtsanwalt gab jedoch in seinem Plädoyer glatt zu, daß die Polizei ohne Spitzel nicht auskommen könne. Obwohl die Beweisaufnahme keinen Beweis dafür erbracht hatte, daß der Angeklagte die Originalberichte in Händen gehabt hat, und obwohl nicht einmal eine Bestrafung wegen Diebstahls erfolgt ist, die die Voraussetzung einer Bestrafung wegen Gehelei ist, plädierte der Amtsanwalt für Bestrafung. Das Gericht hielt zwar objektiv einen Diebstahl für vorliegend, aber es kam zu einer Freisprechung, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen



werden konnte, daß er im Besitz der Originalberichte gewesen sei.

So hat die Polizei von ihren 1 1/2-jährigen Bemühungen nichts weiter eingeheimst, als die Feststellung, daß in Hochum die nationalpolitischen Vereine von der Polizei in aller Form bespitzelt werden.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Oktober 1912.

**Die Vertrauensmännerwahlen zur Angelegenheitenversicherung in Magdeburg.** Die in der Freien Vereinigung zusammengeschlossenen Angelegenheitenverbände haben beim hiesigen Magistrat als Wahlbehörde die nachstehende Kandidatenliste für die von den Versicherten zu wählenden fünf Vertrauensmänner und zehn Ersatzmänner eingereicht. Diese Liste hat die Bezeichnung:

#### Liste A

erhalten und auf derselben stehen folgende Kandidaten:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Karl Basse, Bureauangestellter          | 10. Albert Leibolph, Zuschneider                 |
| 2. Willi Grufe, Ingenieur                  | 11. Rudolf Henning, Lagerhalter                  |
| 3. Heinrich Frefius, Versicherungsbeamter  | 12. Hermann Seiber, Ingenieur                    |
| 4. Franz Buechig, Zuschneider              | 13. Paul Geißler, Bureauangestellter             |
| 5. Otto Krause, Lagerhalter                | 14. Bernhard Wadewitz, Krankentassenangestellter |
| 6. Luise Walter, Verkäuferin               | 15. Wilhelm La Saune, Ingenieur                  |
| 7. Wilhelm Feister, Ingenieur              | 16. Otto Bartsch, Buchhalter                     |
| 8. Karl Marzini, Kaufmann                  | 17. Wenzel Gerbring, Ingenieur                   |
| 9. Walter Kroue, Krankentassenangestellter | 18. Otto Semwold, Ingenieur                      |

Auf dieser Liste A sind alle der Freien Vereinigung angeschlossenen Verbände vertreten.

**Öffentliche Volksversammlung.** Wie man uns mitteilt, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Demokratischen Vereinigung eine öffentliche Romanalwähler-Versammlung, und zwar am 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Apollo-Festhallen“. Ueber das Thema „Demokratie und Stadtpolitik“ wird Herr Dr. Kramer, der von den Demokraten als Kandidat aufgestellt ist, sprechen. Außerdem soll auch noch kurz über den Verlauf des fortschrittlichen Parteitag in Mannheim gesprochen werden.

**Frauenvortrag.** Die Magdeburger Rotkreuzvereine veranstalten am Dienstag den 29. Oktober abends 8 1/2 Uhr, in Richard's Festhallen, Apfelstraße, einen Frauenvortrag. Als Vortragende ist Frau Dr. med. L. Pustischer aus Jülich gewonnen. Sie spricht über das Thema „Welche Operationen können wir bei Frauenleiden verhindern und wie verhüten wir sie?“ Damen, auch Nichtmitglieder, sind zum Vortrag willkommen.

**Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche nicht statt. Geplant ist jedoch, den Ausschuß für die Erörterung der Mittelschulfrage zu einer Sitzung zusammenkommen zu lassen.

**Verlegung der Amtsräume in Salbte.** Gelegentlich der Verhandlung der Stadtverordneten-Versammlung über den Erweiterungsplan des Schulgebäudes Friedrichstraße 2 in Salbte wurde in Aussicht genommen, zu einem sich notwendig machenden Anbau das Grundstück Friedrichstraße 1, in dem zurzeit die Verwaltungsstelle des Ortes untergebracht ist, hinzuzuziehen. Voraussetzung war, dieses Grundstück niederzuliegen und die darin befindlichen Amtsräume zu verlegen. Der Magistrat ist im Einvernehmen mit der Schulverwaltung geneigt, die Verwaltungsstelle im Erdgeschoß des ersten Anbaues des Salbter Schulgebäudes unterzubringen. Die Räume stehen vom 1. Januar 1913 an zur Verfügung. Große Kosten erwachsen durch die Verlegung nicht.

**Eine neue Kaserne in Sicht.** Hinter der Pionier-Kaserne an der Friedrichstraße, auf der östlichen Seite des Fußweges nach dem „Herrenberg“, ist jetzt ein Stück von kleinen Cracauer Anger abgeteilt worden zu dem Zwecke, darauf ein Kasernenbau für die neugebildete Maschinengewehr-Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 26 zu errichten. Die Hauptfront des Gebäudes, zu dem die Ausbuchtungen bereits eifrig betrieben werden, kommt nach der Zornschanzstraße zu liegen. Nach Fertigstellung dieses Baues wird der schon lange geplante Neubau einer Kaserne für das Infanterie-Regiment Nr. 26 nicht mehr lange auf sich warten lassen.

**Museumsvorträge.** Um Frühstücken vorzubeugen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Museumsvorträge Professor Dr. Kolbe's auch in diesem Winter — wie zum erstenmal im vorigen Winter — in der Aula der Kunstgewerbeschule, Brandenburger Straße 9, stattfinden, und zwar vom 4. November an.

**Amliche Erfahrungen mit dänischem Fleisch.** Auf Beschluß der Lenkungs-Kommission wird bekanntlich in Magdeburg dänisches Fleisch eingeführt. Da werden Mitteilungen interessieren, die über amtliche Erfahrungen mit dänischem Fleisch in Dresden gemacht wurden. Aus dieser Stadt wird berichtet: Der Ausschuß für Fleischversorgung, der Mitte September vom Rat eingesetzt worden ist zur Durchführung der Beschlüsse über die Einfuhr ausländischen Fleisches, hat seinen ersten Bericht erbracht. Es erwähnt darin zunächst, daß nur von einer Firma in Dänemark Fleisch bezogen wurde, daß er aber jetzt noch mit einer Hamburger Firma wegen einer Probeflieferung in Verbindung getreten sei. Es wurden 306 Tiere in Sierteln eingeführt. Das gesamte Fleisch wurde ohne Rücksicht auf etwaige Qualitätsunterschiede zu einem für Bullenfleisch und Kalbfleisch besonders geeigneten Einheitspreis, der annähernd den Selbstkosten entspricht, an die Fleischverwertung abgegeben. Das Fleisch wurde von den Fleischern mit einem Anzug von 10 bis 12 n. G. zu 95, 80 und 75 Pf. das Pfund verkauft. Die Qualität des Fleisches war von Anfang an gut, ja besser und gleichmäßiger, als man erwartet hatte. Die Nachfrage war sowohl während der Fleischerei als auch besonders von Seiten des Publikums Anfangs sehr groß, so daß der Markt immer leicht ausverkauft war. In letzterer Zeit aber ist die Nachfrage merkbar zurückgegangen, und mehrere Fleischereien haben den Ankauf dänischen Fleisches ab, weil das Publikum in vielen Geschäften das billigere Kochfleisch nicht abnimmt. Das Urteilst der Käufer war und ist verschiedenes. Die meisten bezogen es als tadellos, wohlgeschmeckt und dem inländischen Fleisch in jeder Beziehung gleichwertig. Es ist aber darüber gefügt worden, daß zu viel Knochen beigegeben wurde, eine Klage, die nicht unbegründet ist. Die Preise auf dem Dresdener Markt sind infolge der Einfuhr dänischen Fleisches zurückgegangen. Der Bericht führt dann noch folgendes an: Ohne Zweifel besaßen sich jedoch die meisten Fleischereien nur nothgedrungen mit dem Verkauf dänischen Fleisches und führen ihn ganz zum Teil wohl auch so aus, daß dem kaufenden Publikum das dänische Fleisch verleiht wird. Auch aus diesem Bericht geht hervor, daß die Fleischereien die Preise möglichst hoch zu halten suchten und mit einem Gewinn von 10 bis 12 n. G. nicht zufrieden sind. Zum Schluß wird erwähnt, daß der Betrieb des dänischen Fleisches bisher so gut wie keine Verluste für die Stadt ergeben habe und daß man jetzt auch einen Versuch mit russischem Fleisch machen werde. Der Fleischverwalter ist nach Kassel abgereist.

**Der Streik der Metallarbeiter bei Mundlos u. Co.** hauset fort. Es sind jedoch bereits Verhandlungen eingeleitet worden, die am Spinnabend begannen und diese Woche fortgesetzt werden.

**Von der Betriebskrankenkasse der Straßenbahn.** Auf das Ersuchen des Magistrats, sich zu erklären, ob der Vorstand nach der neuen Reichsversicherungsordnung gewillt sei, die Kasse als selbstständige Kasse bestehen zu lassen, antwortete der Vorstand der Betriebskrankenkasse in bejahendem Sinne. Diese Erklärung wurde abgegeben im angeleglichen Einverständnis sämtlicher Mitgliedervertreter. Zum besseren Verständnis sei mitgeteilt, daß Herr Direktor Geßler Vorsitzender der Kasse ist und die Vorstandsmitglieder, mit einer Ausnahme, aus Kontrolleuren bestehen. Die Vertreter der Mitglieder wurden nur mündlich von dem Beschluß benachrichtigt. Zur Befestigung des Empfangs dieser Mitteilung mußten die Herren ihren Namen, der mit Bleistift bereits vorgezeichnet war, nachschreiben. Gehört auch die Kasse mit zu den leistungsfähigsten an, so wäre es doch besser, besonders auch mit Rücksicht auf die Zusammenfügung des Vorstandes, sie schloße sich einer großen Zentralkasse an. Erst dadurch wäre es möglich, die Uebelstände, die in der Kasse vorhanden sind, zur Sprache zu bringen. Bei der jetzigen Zusammenfügung ist dies nicht möglich.

**Zusammenbruch der Magdeburger Innungsbank.** Wie wir berichtet, war die Magdeburger Innungsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Aufsichtsrat hatte nun am Sonntag vormittag eine außerordentliche Versammlung nach der „Reichshalle“ einberufen, die von etwa 150 Mitgliedern — die Bank zählt 330 Mitglieder — besucht war. Dem Vorsitz führte der Vorsitzende des Vorstandes, Kaufmann Spanemann. Der Verlauf der Versammlung gestaltete sich, wie die „Magdeburgische Zeitung“ berichtet, äußerst erregt, handelte es sich doch bei vielen Mitgliedern um den Verlust ihrer Stammeile, deren jeder 200 Mark betrug, sowie um die Haftungsumme von 300 Mark. Ueber den Stand der Bank berichtete Dr. Meyer (Hannover) vom Revisionstand der Genossenschaft, der sich der schweren Aufgabe der Prüfung der Bücher und der Kasse unterzogen hatte, trotzdem die Innungsbank diesem Verbands nicht angehört, obgleich dies aus Mitgliederkreisen vom Vorstande wiederholt gefordert sein soll. Es wurde festgestellt, daß der Fehlbetrag rund 478 000 Mark beträgt, von dem nach Heranziehung der Mitglieder zu ihren gesetzlichen und statutarischen Pflichten und Eintreibung der zu erlangenden Gelder noch etwa 300 000 Mark ungedeckt bleiben dürften. Dem Vorstand — geschäftsführende Vorstandsmitglieder sind Kaufmann Otto Potincke, Zimmermeister Oswald Niemann und Rentier Richard Wendel — sowie dem Aufsichtsrat wurden sowohl vom Revisor wie von den Mitgliedern schwere Vorwürfe gemacht; der Vorsitzende der Handwerkskammer, Thierkopf, brandmarkte die Handlungsweise des Vorstandes in schärfster Form. Der Vorschlag, daß die Genossenschaft nach und nach 1300 Mark einzahlen sollten, um die Bank vor dem Zusammenbruch zu bewahren, wurde nach längerer erregter Besprechung mit Mehrheit abgelehnt und beschlossen, heute, Montag, den Konkurs über die Bank anzumelden. Nach Ansicht des Revisors werden die Gläubiger etwa 25 Prozent ihrer Forderungen zurückerhalten. Mehrere Vorstandsmitglieder hatten sich bereit erklärt, einen Teil des Schadens zu tragen, es machte dies die Summe von zusammen 21 000 Mark aus, die jedoch als völlig ungenügend bezeichnet wurde. Die auf Sonntag nachmittag 3 Uhr ebenfalls nach der „Reichshalle“ einberufene Versammlung der Gläubiger wurde infolge des in der Mitgliederversammlung gefaßten Beschlusses auf Kontraktstornung hinfällig. Wie die „Magdeburgische Zeitung“ ferner mitteilt, dürfte sich noch die Staatsanwaltschaft mit der Sache zu beschäftigen haben, einige Gläubiger sollen bereits gegen Vorstandsmitglieder Anzeige wegen ungesetzlicher Manipulationen erlassen haben.

**Kaiser-Friedrich-Museum.** Die Erben des Rentiers Richard Steffens in Braunschweig, eines gebornen Magdeburgers, haben dem Kaiser-Friedrich-Museum ein wertvolles Geschenk zur dauernden Erinnerung an den Verstorbenen überwiesen, und zwar zehn Delgemälde und eine Reihe von Porzellanstücken aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Gemälde sind bereits in den Sälen, die der Zeit ihrer Entfaltung entsprechen, untergebracht worden, d. h. in dem Räume des 18. Jahrhunderts und in den sich anschließenden Sälen, die von der Kunst der Zeiträume von 1800 bis 1860 und 1860 bis 1890 berichten. Sie sind sämtlich durch ein Schild als „Steffens-Stiftung“ charakterisiert. Das 18. Jahrhundert wurde so durch ein Gemälde von Willem van Nieris, „Dame beim Frühstück“, durch zwei kleine Skizzen aus dem Leben der alten Germanen von J. S. Tischbein, durch einen Nürnberger Porträtkopf und durch eine französische Landschaftsbilderei, die Mitte des 19. Jahrhunderts durch ein frisches Bild aus dem schleswig-holsteinischen Kriegesleben in den Jahren 1848-50 von der Hand Christian Sells, die Zeit nach 1860 durch einen schönen Prospekt der Stadt Goslar von Ludwig Tacke, durch ein Bild des malerischen Schloßes Elz an der Mosel von Karl Hilgers und durch ein treffliches Gemälde des in Düsseldorf heimisch gewordenen Engländers Charles M. Webb „Der Kunstfreund“. Diese Schenkung bedeutet für das Kaiser-Friedrich-Museum eine wertvolle Ergänzung des vorhandenen Bestandes an entwicklungsgeschichtlich interessanten Kunstwerken.

**Verlängerung eines Ausnahmestrafartikels.** Wie die königliche Staatsanwaltschaft mitteilt, wird die Geltungsdauer des mit Gültigkeit vom 2. Oktober 1911 bis 31. Dezember 1912 eingeführten Ausnahmestrafartikels 21 für frühere Straftaten (ausgenommen fahrlässige) und frühere Seemannsdelikte (ausgenommen Aukern) in Wagenladungs- und Seemannsdelikten an Gemeindebehörden und gemeinnützige Organisationen usw. bis einschließlich den 31. Dezember 1913 verlängert.

**Magdeburger Seefischmarkt.** Dienstag den 29. d. M. werden in der Neuen Kaufstadt, in Eudenburg und Budau und Wittwoh den 30. d. M. in der Altstadt während der Wochenmärkte verkauft: Rochen zu 17, Dorsch und Saugkollen zu 20 1/2, Kabeljau zu 21, große Schollen zu 23, Kugelschellfisch zu 23 1/2, Goldbarsch zu 25 1/2 Pf. das Pfund. Abendverkauf findet zu den gleichen Preisen seit am Mittwoch 5 1/2 bis 8 Uhr auf den Marktplätzen in der Neuen Kaufstadt in Eudenburg und Budau.

**Von der Feuerweh.** Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr wurde der Löscher 3 nach Ringstraße 27 gerufen. In einer Küche waren zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke in Brand geraten. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden. Ein Bodenkammerbrand in der Ringstraße 21 im Seitengebäude brannte am Sonntag nachmittag 11 Uhr das Anzeichen des Löschers 3 nach dort. Der Brand wurde durch Brandversicherung waren Sperran, Fußboden und der Inhalt der Bodenkammer in Brand geraten. Mit einem Strahlrohr konnte der Feuer gelöscht werden.

**Selbstmord.** Am 26. d. M. gegen 11 Uhr vormittags hat sich der Arbeiter Wilhelm G., in der Charlottenstraße wohnhaft, in seiner Wohnung in einem hohen Schloß erhängt. Der Grund ist in einem unheilbaren Leiden zu suchen.

**Zusammengedrückt.** Die unterthelichte Elli Peters, 37 Jahre alt, wurde am Sonntag abend in der Kaiserstraße, Ecke Große Schulstraße, plötzlich zusammen gedrückt und wurde in den besagten Zustand in das städtische Krankenhaus übergeführt.

**Unfall.** Dem Arbeiter Paul Steger, wohnhaft Eudenburgstraße 88, fiel bei der Arbeit auf dem Kruppwerk am Montag vormittag ein Kugelhügel auf den linken Fuß, wodurch zwei Fehlen an der Hand entstanden. Der Verletzte wurde in die Krankenanstalt Eudenburg aufgenommen.

**Vergiftungsversuch.** Das im Hause Ambrosiusplatz 5 bewohnte Ehepaar Margarete Masur versuchte am Montag früh anscheinend mit Zuckersäure sich zu vergiften. Schwer bedingt wurde sie dem Eudenburg Krankenhaus zugeführt. Gründe der That konnten nicht ermittelt werden.

**Gestohlen** wurden in einer Fabrik in der Döbnerstraße einem Arbeiter aus dem untergeschlossenen Schrank ein braunes Portemonnaie mit 7.60 Mark, ein Dublee-Herrenring mit rotem Stein und einem Verlobungsring; vor dem Hause Halberstädter Straße 20 ein Fahrrad „Dhelo“ (Fabriknummer 229 999) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen mit grünen Streifen, Freilauf mit Nadelkurbel, etwas nach oben gebogener Lenkstange; aus einer untergeschlossenen Waage in einer Gartenparzelle an der Zinsler Straße zwei Pflüher (schwarz und grau).

**In Ost genommen** wurde der vielfach wegen Rohheitsbergehens verurteilte Arbeiter Wilhelm Eggert von hier (Eudenburg), der am 27. d. M. morgens gegen 3 1/2 Uhr, im Kruppwerk den Gehilfen D. sowie die Handwerksmänner Albrecht und Otto K. von hier durch Messerstiche schwer verletzt hat. Dem ersten sind die Schlagader und sämtliche Gefäße am linken Arm durchgeschnitten. Der Festgenommene selbst hatte Verletzungen erlitten und wurde im städtischen Krankenhaus verbunden. Da er sich im Polizeigefängnis den Verband wieder abriß, wurde er nach der Eudenburg Krankenhaus übergeführt.

### Konzerte, Theater, Sport u.

Mitteilungen der Direktionen.

**Städtische Konzerte.** Am Sonnabend den 2. November findet im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters statt. Eintrittskarten in den bekannten Verkaufsstellen.

**Stadttheater.** Am Dienstag findet eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Oper „Stella maris“ statt. Am Mittwoch beginnt Herr Generalintendant Professor Dr. Ernst Ritter v. Postart sein auf zwei Abende berechnetes Abchiedsopspiel, und zwar wird der überall gefeierte Künstler an dem genannten Abend die Titelrolle in Lessings interessantem Schauspiel „Nathan der Weise“ zur Darstellung bringen. Am Freitag verabschiedet sich Herr Generalintendant v. Postart in einer seiner Paraderollen, und zwar als Schlot im „Raumann von Venedig“, eine seiner bekanntesten und herbeuragendsten Leistungen auf dem Gebiet der Schauspielkunst.

**Firkus-Theater.** Die Direktion bringt Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abend neue Parfianastücke zur Aufführung, und zwar: „Vor dem Frauengefängnis“, „Cousin Pamulette“, „Madame Hyäne“, „Der keusche Joseph“. Mittwoch nachmittags 4 Uhr findet das vorletzte Nachmittags-Vorstellung statt, bei welcher das Zaubermärchen „Tischlein deck dich“ zur Aufführung gelangt.

### Konzert-Kalender.

Wochentag	Datum	Veranstaltung	Ort
Dienstag	29. Okt.	Marzell Salzer: Rezitation, Lustiger Abend	Freundschaft
Mittwoch	30. Okt.	H. Matkusch: Sinfonie-Konzert (Erna Rauy (Gesang), Margarete Reiff (Sanz))	Fürstenthor Freundschaft
Donnerstag	31. Okt.	Hemmersbach (Bianiff), Elisabeth Hoffmann (Alt) Magdeb. Künstler: Wohltätige Feilskonzert (Windenfürsorge) Versicherungsbeamten-Gesangverein: Vokalkonzert	Stadtmision Stadtmision Fürstenthor
Freitag	1. Nov.	Walter Thiele (Bianiff): Konzert	Stadtmision
Montag	4. Nov.	Magdeburger Männerchor: Vokalkonzert Willi Burmeister (Violin-Virtuos)	Fürstenthor Freundschaft

### Neue Chronik.

#### Vater und Sohn zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Zweibrücken verurteilte den Vater und den Sohn Doerr aus Berghausen wegen Ermordung des Feldhüters Beder aus Speier zum Tode. Beder war am 18. Juni d. J. abends auf dem Felde durch eine ganze Menge Schüsse verletzt tot aufgefunden worden. Als mutmaßliche Täter wurden schon am nächsten Tage der Tagener Peter Dörr und sein 28 Jahre alter Sohn Peter, beide von Berghausen, verhaftet. Sie leugneten zunächst überhaupt, zu der fraglichen Zeit auf dem Felde gewesen zu sein, gaben dies dann zu und erklärten es damit, sie hätten Feldfrüchte stehlen wollen. Unter dem Druck des Belastungsmaterials gab nach einigen Tagen Dörr jun. zu, den Beder erschossen zu haben, sein Vater habe ihn dazu angehetzt. Dieses Geständnis wiederholte Dörr junior vor Gericht, während sein Vater entschieden bestritt, den Sohn angehetzt zu haben. Dörr junior erzählt, wie Beder auf dem Felde ihrer ansichtig wurde, habe sein Vater zu ihm gesagt: „Dörr, komm er, schief! Er habe zunächst fortlaufen wollen, sein Vater habe ihn aber nochmals aufgefordert, zu stehen, worauf er dann zweimal auf Beder geschossen habe. Beder sei dann fortgelaufen, er sei ihm auf Ermunterung seines Vaters nachgerannt und habe noch mehrmals auf ihn geschossen. Den letzten Schuß hat er auf den Boden zu Boden gestürzten Beder direkt abgegeben, nachdem sein Vater gesagt: „Schief ihn ganz tot, sonst verätzt er uns.“ In der Beweisnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagten auf Beder seit einem halben Jahre einen besonderen Haß hatten, weil Beder sie wegen eines Kartoffeldiebstahls angezeigt hatte.

#### Sechs Arbeiter in glühendem Eisen verbrannt.

In dem lothringischen Orte Neutingen hat sich ein schweres Hochfeuer ereignet. Dort wurden sieben an einem Hochfeuer auf der Friedenshütte beschäftigte Arbeiter von ausgebrochenem flüssigen Eisen erfaßt und so schwer verbrannt, daß sechs von ihnen sofort starben. Der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

#### Entführung eines Kindes.

Die Entführung eines 7 Jahre alten Mädchens macht die Berliner Kriminalpolizei zu schaffen. Es handelt sich um die Tochter des Kellers Jänich. Die Mutter erkrankte nach der Geburt des Kindes so schwer, daß sich der Gatte genötigt sah die Kleine in Pflege zu geben. Die Pflegefrau hielt das Mädchen bis im August dieses Jahres. Sie wollte lange von Rückgabe des Kindes nichts wissen. Letzteres wurde in die Schule gebracht und wahrscheinlich ist es auf dem Wege von oder aus der Schule von seiner Pflegemutter entführt worden.

#### Silberdiebstahl.

In der Nacht zum Sonntag wurde in einer Zweigabteilung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin ein Einbruch verübt. In einem Lagerraum für Edelmetalle öffneten Einbrecher die Kisten eines stark vertiegelten Faches und nahmen als Beute zwei zentnerrohes Silber in Stangen und Drähten mit. Der diensthabende Wächter hat nichts von dem Einbruch bemerkt.

#### 106 Jahre alt.

Bei der Mitte dieses Monats stattgehabten Personenstandsaufnahme wurde als älteste Person von Oberhessen (und vielleicht auch von ganz Deutschland) die Witwe Marie Hunger in Zabrze-Mosermittel. Die alte Dame ist am 25. März 1806 geboren, hat also 106 Lebensjahre schon überschritten.



**Von einem Propeller erschlagen.**

Seit einigen Tagen unternahm die Oberleutnants Delwein und Müller auf zwei Militärmaschinen Übungsflüge in der Umgegend von Krautau. Am Sonntag mußte einer von ihnen infolge Maschinendefekts bei Jaborina eine Notlandung vornehmen. Eine Bäuerin, die sich in der Nähe der Landungsstelle befand, wurde hierbei von dem Propeller der Maschine getroffen und getötet. Der Apparat wurde fast beschädigt, der Pilot blieb unverletzt.

**Ein weiblicher Jockey.**

Auf der neuen Rennbahn des ungarischen Herrenreiterverbandes in Kapostas-Magyar in der Umgegend von Budapest ereignete sich bei der Eröffnung des 2-tägigen Meetings der Fall, daß ein weiblicher Jockey im Sattel saß. Das sportliche Ereignis hatte trotz des kalten Windes und des strömenden Regens zur Folge, daß sich eine beträchtliche Zahl von Rennbesuchern einfand. Das Debüt der Dame (sie ist die Tochter des alten berühmten Jockeys Bulford, Elise Bulford) war jedoch nicht glücklich. Sie ritt ein chancenreiches Pferd, verlor jedoch gleich beim Start etwa 20 Längen, die sie nicht mehr einzubringen vermochte, so daß sie unter den vier Bewerberinnen den letzten Platz belegte. Trotzdem vom Publikum vielfache hohe Summen auf diesen Reitt riskiert worden waren, wurden ihr dennoch Ovationen dargebracht, die sie mit der Bemerkung quittierte: „Ich habe heute Pech gehabt, morgen werde ich die Sache besser machen!“

**Explosion eines Pulvertransports.**

Ein schwerer Explosionsunglück hat sich in Riga zugetragen. Dort erfolgte bei der Beförderung von 15 Pud Pulver vom Bahnhof nach der Patronenfabrik aus unbekannter Ursache eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet, ein zweiter und zwei Frauen verletzt wurden.

**Bereins-Kalender.**

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle für Magdeburg und Umgegend. Generalversammlung am Dienstag den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Kleine, Fahlbergstr. 9. 1786  
 Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Der neue Kursus beginnt umständlicher bestimmt am Montag den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Holz, Fischerkugelsstr. 22. 1786  
 Neue Neustädter Damenchor. Jeden Dienstag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“ 1788

**Gr.-Osterleben.** Männer-Gesangverein. Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Witwe Strumpf. 1859  
**Gr.-Osterleben.** Sienographen-Verein Merkur. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Witwe Strumpf. 1770  
**Schönebeck.** Arb.-Gesangverein Freie Sänger. Montag den 28. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung in der „Erholung“, Steinstr.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 28. Oktober. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station nach folgendem: Weizen englischer und Sommer fest, gut, 202-208, mittel 180-190, gering bis 150 Mt. Roggen inländischer ruhig, gut 171-175 Mt. Erste hiesige Chevalier fest, gut 200-215 Mt. feinste über. Notla hiesige Landgerste gut 190-202 Mt., mittel 170-188 Mt., gering bis 150 Mt. ausländische Futtergerste fest, gut 160 bis 185 Mt. - Hafer inländischer fest, gut 185-195 Mt., mittel 165-184 Mt., gering bis 150 Mt. - Mais runder ruhig, gut 151-158 Mt. -

**Wasserstände.**

Ort	24. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	27. Okt.	28. Okt.
Jungbunzlau	+ 0,22	+ 0,18	+ 0,22	+ 0,18	+ 0,22
Fier. Eger und Wolban.	+ 0,03	+ 0,08	+ 0,03	+ 0,08	+ 0,03
Laur.	+ 0,10	+ 0,08	+ 0,10	+ 0,08	+ 0,10
Budweis					
Brag					
<b>Elbe.</b>					
Parubitz	- 0,40	- 0,42	- 0,40	- 0,42	- 0,40
Brandeis	+ 0,08	+ 0,16	+ 0,08	+ 0,16	+ 0,08
Melmit	+ 0,56	+ 0,60	+ 0,56	+ 0,60	+ 0,56
Reitmeritz	+ 0,29	+ 0,26	+ 0,29	+ 0,26	+ 0,29
Musig	+ 0,46	+ 0,51	+ 0,46	+ 0,51	+ 0,46
Dresden	+ 1,00	+ 0,97	+ 1,00	+ 0,97	+ 1,00
Torgau	+ 1,02	+ 1,04	+ 1,02	+ 1,04	+ 1,02
Wittenberg	+ 2,09	+ 2,08	+ 2,09	+ 2,08	+ 2,09
Hoflau	+ 1,40	+ 1,39	+ 1,40	+ 1,39	+ 1,40
Barby	+ 1,47	+ 1,50	+ 1,47	+ 1,50	+ 1,47
Schönebeck	+ 1,44	-	+ 1,44	-	+ 1,44
Magdeburg	+ 1,20	+ 1,28	+ 1,20	+ 1,28	+ 1,20
Angermünde	+ 1,90	+ 1,90	+ 1,90	+ 1,90	+ 1,90
Wittenberge	+ 1,46	+ 1,48	+ 1,46	+ 1,48	+ 1,46
Dömitz	+ 0,92	+ 0,96	+ 0,92	+ 0,96	+ 0,92
Woißenburg	+ 0,74	+ 0,79	+ 0,74	+ 0,79	+ 0,74
Hohnstorf	+ 0,94	+ 0,95	+ 0,94	+ 0,95	+ 0,94
Lauenburg	+ 0,94	+ 0,95	+ 0,94	+ 0,95	+ 0,94

\* Aufsig, 28. Oktober. Pegelstand + 0,43 Meter. Vom Oberlauf werden 11 Zentimeter Fall gemeldet.

**Briefkasten.**

G. B. Fernerleben. **Wichtig!** Können Sie wieder einen Zahlungsbefehl schicken?

**Allgemeine Ortskrankenkasse.**

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 19. Oktober.

Mitgliederbestand am 26. Oktober		Krankenbestand am 26. Oktober	
männliche	6968 (7005)	männliche	200 (185)
weibliche	2704 (2719)	weibliche, ausschließlich d. Bsp. 89 (87)	
zusammen 9672 (9724)		zusammen 289 (272)	
männliche	72,0% (72,0%)	männl. des Mittl. 3,3% (3,0%)	auf 3,4%
weibliche	28,0% (28,0%)	weibl. d. Bestandes 3,7% (3,6%)	(3,2%)

Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 33 (26) männliche, 12 (13) weibliche Mitglieder.  
 Wöchnerinnen 19 (20) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (2) Mitglieder.  
 Gezahltes Krankengeld vom 21. bis 26. Oktober Mt. 2538 88 (2478,79).  
 Davon am 26. Oktober Mt. 2290,48 (2123,23).

**Kaufmännische Ortskrankenkasse.**

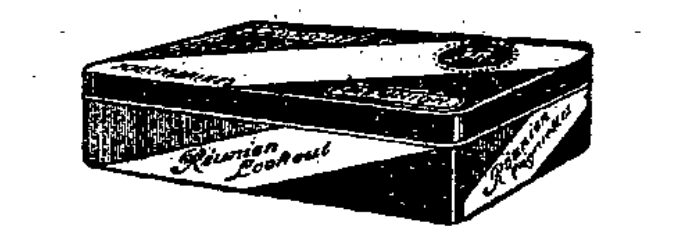
Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 19. Oktober.

Mitgliederbestand am 26. Oktober		Krankenbestand am 26. Oktober	
männliche	4640 (4614)	männliche	131 (123)
weibliche	5436 (5462)	weibliche	162 (170)
zusammen 10126 (10076)		zusammen 293 (293)	
männliche	45,8% (45,8%)	männliche	2,8% (2,7%)
weibliche	54,2% (54,2%)	weibliche	3,0% (3,1%)

In Krankenhäusern, Heilstätten und anderer Fürsorge befinden sich 30 (25) männliche und 29 (35) weibliche Mitglieder.  
 Wöchnerinnen 17 (16) Mitglieder. Sterbefälle 2 (0).  
 Gezahltes Krankengeld vom 20. bis 26. Oktober Mt. 2129,50 (2173,66).  
 Davon am 26. Oktober Mt. 1996,25 (2030,56).

**Vorsicht**

Ist beim Einkauf der echten Senkel's Bleich-Soda genau so erforderlich, wie bei anderen altbewährten Markenartikeln, da auch Senkel's Bleich-Soda vielfach zum Schaden des kaufenden Publikums in häufig minderwertiger Qualität nachgeahmt wird. Käufen Sie genau auf den Namen Senkel. K16



**Reunion**  
**Lookout**  
 mit Gold- oder Korkmundstück  
 Vorzügliche  
**3 Pfg**  
**Cigarette**

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volkstanne

**Elektro-Biograph Neustadt**

Vorzeiger dieses zahlen am Dienstag und Donnerstag auf allen Plätzen nur 15 Pf.

**Hohepforte-Theater**  
 Alte Neustadt

Nur noch heute der Sensations-Schlager  
**Der Sturz des Lebens**  
 Drama in 2 Akten aus den ersten Gesellschaftskreisen  
 Von jetzt an  
 1. Platz 24 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.  
 Jeden Dienstag von 4 bis 7 Uhr  
**Familien-Vorstellung**  
 Erwachsene 10 Pfg. 4140 Kinder 5 Pfg.  
 Haarscharfe, kimmerfreie Bilder.

**Rheinperle Solo**  
 Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen  
**feinste Butter**  
 In Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.  
 Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhd.)

Wir bitten, alle für die Druckerei bestimmten Sendungen zu adressieren:  
**Buchdrucker W. Pfannkuch & Co. Magdeburg.**

**Vornehm**  
 wirkt ein zartes, reines Gesicht, rofiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenjerd-Bienenmilchseife** à St. 50 Pf. ferner macht der **Cream Dada** rote u. ruffige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. i. d. **Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.** **Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.** **Friedrichstädt-Apotheke, Brückstr. 1.** **Hof-Apotheke, Breitenweg 158.** bei **Hennenberg & Co. Nachfolger, Wilhelmstraße 19.** **Rich. Jmrois, Fischlerbrücke 22.** **Bernhard Biernich, Viktoriastr. 1.** **Gustav Hubert, Jakobstraße 16.** **Herrn. Lorenz, Alter Markt 28.** **A. Wirth Nachf., Breitenweg 187.** **Alfred Domalot, Breitenweg 249.** **In Bückau: Rosen-Apotheke.** **In Neustadt: Fr. Zander, 231.** **In Friedrichstadt: Apoth. Freuer.** **In Sudenburg: D. Starck.** **In Wilhelmst.: D. Schmalhagen.**

**Fata Morgana**  
 4132 Breiteweg Nr. 85.  
 Vorzeiger dieser Annonce zahlen:  
 Dienstag Erwachsene 15 Pf.  
 Donnerstag Kinder 5 Pf.  
 Sonnabend 5 Pf.  
 exklusive Billettsteuer.

**Wilhelm-Theater**  
 Dienstag und Sonnabend Großer durchschlagender Erfolg!  
**Der liebe Augustin**  
 Mittwoch den 30. Oktober zum 10. Male  
**Die Marine-Gusfl**  
 Donnerstag den 31. Oktober die Sensation dieser Saison  
**Die schöne Helena** in neuer Einrichtung.  
 Freitag den 1. November **Eva**  
 Sonntag, 3. November, nachm. **Die Marine-Gusfl**  
 Abends **Eva**

**BURG BURG**  
  
**Palast-Theater.**

Morgen Dienstag: Neuer Spielplan.  
 Palasttheater-Wochenbericht, hochaktuelle Begebenheiten im Bild.  
 Ein Ausflug mit Hibernissen, urkomische Posse.  
 Tonspiel: Ein Ständchen von Strauß.  
 Ein Renzbovns zu breien, Tragikomödie.

**ZIRKUS-Theater**  
 Heute Dienstag, abds. 8 1/2 Uhr und folgende Tage:  
**Große Parisiana-Vorstellung**  
 Vollständig neues Repertoire  
 Vor dem Frauengefängnis  
**Contra Pampoulette**  
**Madame Ghane**  
**Der keusche Joseph**  
 Zu diesen Parisiana-Vorstellungen haben nur Erwachsene Zutritt. 4421  
 Vorzugskarten gültig.  
 Mittwoch den 30. Oktober, unvorberuflich  
**letzte Kinder-Vorstellung!**  
 Tischlein deck dich, Eselin streck dich, Knüppel a. dem Sack, Zaubermärchen in 6 Bildern.  
 Erwachsene und Kinder zahlen auf allen Plätzen nur 20 Pf.

Quedlinburg **Apollo-Theater** Schmalestr. 6  
 Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 4136  
 Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.  
 Sonntags von 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion. W. Baudi.

**Union-Theater**  
 21 Lübecker Strasse 21  
 Nur noch heute  
**Der Sturz des Lebens**  
 großes Drama in 2 Akten aus den ersten Gesellschaftskreisen.  
 Von jetzt an  
 1. Platz 24 Pfg. — 2. Platz 20 Pfg.  
 Jeden Montag und Mittwoch von 3 bis 7 Uhr  
**Gr. Familien-Vorstellung**  
 Erwachsene 10 Pfg. 4152 Kinder 5 Pfg.

**Stadt-Theater.**  
 Dienstag den 29. Oktober  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
 3. Abend. Serie Weiß.  
**Stella maris.**  
 Mittwoch den 30. Oktober. Utschieds-Gastspiel Ernst v. Postart.  
**Nathan der Weise.**

**Walhalla-Theater**  
**Feensaal**  
 Täglich Konzert und Varieté-Vorstellung  
 Eintritt frei!



# Lang & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.

Große **Flügel** schwarz, weiß u. in vielen Farben  
moderne einseitig und doppelt Stück 95 65 und **55** Pf.

**Pelzreihher** weiß und schwarz . . . . . Stück **1<sup>25</sup>**

Moderne **Rose** Samt mit Seide, mit Laub verbunden . **95** Pf.

**Samtrosen** moderne große Form in aparten Farben . . **1<sup>35</sup>**

**Echte Straußfeder-Boas** weiß, grau und schwarz, mit Band-Garnitur . . . . . jetzt **3<sup>75</sup>**

**Straußfedern-Ränder** für Hut-Garnituren . . . . . **5<sup>75</sup>**



**Modell-Kopien**  
in vornehmsten Ausführungen

**Rundhut** moderne, längliche Form, mit langer, imitierter Pleureuse und Samt garniert **8<sup>50</sup>**

**Plüsch- oder Samthut** moderne, längliche Form, mit vollem Straußfederkranz garniert **11<sup>00</sup>**

**Plüsch-Turban** Frauenhut, mit Strauß-Phantasie . . . . . **9<sup>75</sup>**

**Plüsch-Wagnerkappe** mit Straußbäumchen flott garniert . . . . . **9<sup>50</sup>**

**Flotter Trotteur** mit Straußbäumchen und Krawattenschleife . . **5<sup>95</sup>**

**Weicher Gamin** flott mit Flügel und Band garniert . . . . . **4<sup>15</sup>**

**Rundhut** moderne Form, mit Samtlage und Flügelgesteck . . . . . **3<sup>10</sup>**

**Rundhut** hochgeschlagene Form, mit Bordüren-Seide flott garniert . . . . . **2<sup>75</sup>**

**Kino-Salon Ascherleben, Düsteres Tor 6**  
Jeden Mittwoch Programmwechsel. 4193

**Das neue Programm.**

**Genau, die Königin des Mittelmeeres**  
herrliche Naturschönheiten.

**Der eingeschriebene Brief**  
eine Burleske.

**Spiele nicht mit dem Feuer**  
der Liebesroman eines Indianers mit einem weissen Mädchen. —

**Alfred Mariot** eine Tragikomödie.

**Mama — — — !**  
Roman aus dem Leben einer Schauspielerin in 2 Akten.

Das straffe, abwechslungsreiche Szenarium, die ausgezeichnete Darstellung — last not least die unübertroffene Photographie, im Zusammenhang mit der vortrefflichen Gesamtausführung, stampfen den Film „Mama — — —“ zu einem Meisterwerk kinematographischer Kunst.

Ausserdem verschiedene andre Schlager und Einlagen vervollständigen das heutige

**Premieren-Programm**  
im

**R. L. Roland-Lichtspiele Burg**  
Kasseneröffnung 1/2 Stunde früher. 4157  
Billets zu der Klasse zu gewöhnlichen Preisen.  
Billets-Vorverkauf in dem mit Plakat versehenen Geschäften. —  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
H. Beckmann, Waldemar Krüger.

Mittwoch den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
**öffentl. Wählerversammlung**  
im Apollo-Saal, Wallstraße 2a.  
Tagesordnung:  
**Demokratie und Stadtpolitik.**  
Referent: **Dr. Kramer.**  
Hierauf:  
**War der Mannheimer Parteitag fortschrittlich oder nationalliberal?**  
Freie Aussprache. Frauen und Männer aller Parteien sind eingeladen, besonders aber die bisher genannten Stadtbewanderten. Es ladet ein 4409

Die Ortsgruppe Magdeburg der Demokratischen Vereinigung.

**Magdeburger Naturheilverein.**  
Dienstag den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
in Richardts Festsaal, Apfelstraße

**Frauen-Vortrag**  
von Frau Dr. med. L. Purtscher (Zürich)  
über 4407

**Welche Operationen können wir bei Frauenleiden verhüten und wie verhüten wir sie?**  
Eintritt: für Mitglieder 10 Pfennig, Gäste 30 Pfennig.  
Gäste mit Vorkauf 20 Pfennig. Der Vorstand.

**Colosseum Weiße Wand**

**Das Feuer überm Meer**  
ein außerordentlich spannendes Hochseebrot in 3 Akten, ausverkauft an Sensation

**Fern von der Heimat**  
Dramat in 3 Akten aus dem wilden Westen, reich an feinsten Szenen

**Der erlösende Tod!**  
— außerordentlich —  
H. U. C. H.

**Fürstenhof-Theater**  
Dr. Müller-Lipart, Eing. Prälatenstr.  
Schauspiel! Um 8.20. Schauspiel!  
**Die große Revue**  
Magdeburg was sagte nu?  
Aufführungst. m. Ges. u. Tanz.  
U. a.: Auftreten der Kanonik-  
königin Madame Zarina m. ihrer  
jugendlich. Assistentin Lea Loo,  
Glücksfinder Duo, 2966  
**Ringkampf-Konkurrenz!**  
und das weitere glänzende  
Programm. Vorzugsgel. gel.

**Kasino-Theater**  
Große Junkerstraße 12  
Täglich abends 8 Uhr  
**Große Spezialitäten-u. Theater-Vorstellung.**  
Sonntags v. 11 b. 2 Uhr  
**Matinee.**  
Vorzeiger dieses hat freien  
Eintritt!

**Kabarett Max und Moritz.**  
Rea! Rea!  
Nur kurze Zeit!  
**Thesa Sylvera**  
Deutschlands beste Offiziers-  
Kapistin. 3022

**Vorzugsbillett**  
Vorzeiger 4147  
dieser Annonce zahlen im

**Kaiser-Theater**  
— Kinder —  
**5 Pfg.**  
— Erwachsene —  
**15 Pfg.**  
ergänzende Billettsteuer.  
Programmwechsel:  
Dienstag u. Sonntag.

**Stephanshallen**  
— Dir. Rich. Froherz. —  
Abends 8 Uhr 4160  
**Variété-Vorstellung.**  
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonntagabend und Sonntag freien Eintritt.

**Dankfagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unsterblicher Entschlafener, sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie meinen werthen Kollegen für die reichen Kranzspenden und herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich Herrn Pastor Zübed für die trefflichen Worte am Sarge der Entschlafenen. 2927

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
**Franz Poggensee**  
nebst Kindern.

**Dankfagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unsterblicher Entschlafener, sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie meinen werthen Kollegen und dem Deutschen Metallarbeiterverband für den reichen Blumenreichtum und das liebe Geleit unsern besten Dank. Insbesondere danke Herrn Dr. Kramer für die trefflichen Worte am Sarge der Verstorbenen. 2929

**Die trauernden Hinterbliebenen**  
**Ewald Kramer u. Kinder.**

**Dankfagung.**  
Für die beim Heimgange meines lieben, herzenguten Vaters erwiesene Teilnahme, die reichen Blumenspenden und das ehrenvolle Geleit sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, feinen treuen Mitarbeitern von der Firma Schäffer u. Budenberg, dem Deutschen Metallarbeiterverband sowie dem Sozialdemokratischen Verein meinen besten Dank. Herzlichen Dank auch Herrn Dr. Kramer für die lieben Worte am Sarge des Entschlafenen. 2933

**Wie. Amalie Bedts.**

**ZENTRAL THEATER**

Nur noch wenige Tage  
**Die großen Spezialitäten**

Mittwoch, 30. Oktober,  
Donnerstag, 31. Oktober

Nur 2 Gastspiele  
der berühmten Stadt Tänzerin  
**Mlle. Adorée Villany.**  
Vorverkauf ist eröffnet.

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag früh 6 1/2 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren meine liebe, treue Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

**Marie Hildebrandt**  
geb. Meier  
Dies zeigt allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit an

**Wilhelm Hildebrandt**  
Tischler, Kamelstraße 8b.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 2932

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag früh ent-  
schlieft nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter,  
Schwieger- und Großmutter

**Anna Buchterkirchen**  
geb. Gagebarth  
im 43. Lebensjahre.

**Die trauernd. Hinterbliebenen**  
**Willi Buchterkirchen**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am  
Dienstag, nachmitt. 3 1/2 Uhr,  
auf dem Neufrieder Fried-  
hof statt. 2931



Alle zeigen eine Fassung, die erschüttern muß, man hört keine Klage, kein Jammern, keine Aufse der Verzweiflung, eine hartnäckige Entschlossenheit hat sich auf allen Gesichtern eingegraben, und seinen Hummer will jeder allein tragen.

Hier liegt auf einem Bette der Sohn des Generals Voskowitz; der Vater beging am Vorabend des Krieges Selbstmord, weil er nicht mehr mit in den Krieg ziehen konnte; der Sohn fiel schwer verwundet beim Angriff auf Deschitsch und wartet nun auf den Tod. Seine Mutter leistet dem sterbenden jungen Offizier den letzten Liebesdienst. Zwei fürchterliche Wunden haben seine Brust zerfetzt. Man hat ihm nicht gesagt, daß keine Hoffnung bleibt, aber er selbst weiß es: es ist aus. Und als er fühlt, wie das Leben den jungen Körper verlassen will, da richtet er sich noch einmal mühsam in den Kissen auf, reicht traurig lächelnd der Mutter den Mund zum Abschiedskuß und sinkt zurück: tot. Und die Mutter, die dem Sohne bis zum letzten Augenblick den Selbstmord des Vaters verheimlicht hat, legt auf einige Sekunden das Haupt neben das ihres toten Kindes und geht dann starr und stumm von dannen, um sich mit ihrer Verzweiflung einzuschließen.

Kingsum eilen inzwischen Ärzte, Krankenpfleger und Frauen umher. Eine von ihnen steht am Lager ihres Mannes, sieht die Ärzte vorbeilaufen, streckt ihnen die Hände entgegen und flüstert etwas. Der Leib des Mannes ist durch Bajonettstiche zerfetzt; die Ärzte haben ihn schon untersucht und sind weiter gegangen: denn hier ist alle Hilfe umsonst. Aber die Frau will noch immer hoffen, streckt immer wieder vorbeieilenden Ärzten die Hände entgegen und hört immer wieder die gleiche Antwort: „Später, später, ein wenig Geduld!“ Und die Frau hat Geduld und Angst. Der sterbende Gebirgsman, ein Hüne, liegt bewegungslos. Der Kopf ist zurückgefallen, die Augen sind starr geöffnet; der Blick aber ruht unausgesetzt wortlos auf der Frau, die sein Leben teilte und die er nun verläßt. Früher verlangte er noch Wasser, nun will er auch nicht mehr trinken, aber noch immer steht die Frau stumm und ratlos neben ihm und hält das Wasserglas in der Hand.

Sin und wieder erzählen leichter Verwundete von ihren Erlebnissen; dann sammeln sich Zuhörer um das Lager, lauschen, ergötzen, helfen den Kranken erzählen und niden. Hier liegt ein Gymnasiast, der an der Seite des Vaters in den Kampf zog. Während des Handgemenges bei Moghame wurden sie getrennt, verloren sich aus den Augen. Nun sehen sie sich wieder, im Lazarett, beide von Bajonettstichen zerfleischt. Sie geben nur schwache Hoffnungen. Aber man hat sie nebeneinander gebettet, Vater und Sohn, damit sie sich sehen und einander zuzuschauen können, wenn das letzte Stündlein da ist...

Das Amselfeld.

Mit Prischina, das sich jetzt im Besitz der Serben befindet, haben die Türken auch das historische Amselfeld preisgegeben. Dieses Amselfeld, das Quellgebiet des Drin, der Vordergrund der Morawa, bildet den Hauptteil von türkischen Serbien (Miserien, das Malajet Kofowo). Es ist eine fruchtbare, doch wenig angebaute Ebene, rings von schwer zugänglichen Gebirgen (Schar, Albanische Alpen, Kapanit) umgeben. Den südlichen Eingang bildet der Paß von Katschanit. Die wichtigsten Städte, die hier liegen, sind: Prischina, Krirend, Djefona, Jpef.

In den letzten zwei Jahrhunderten haben die mohammedanischen Albanier die christlichen Serben immer mehr verdrängt, die sich dann auch größtenteils mit dem herrschend gewordenen Volksstamm verschmolzen haben. Dennoch ist dieses Amselfeld, das Schloß der Balkanpässe, den Serben die Erinnerung an ihre geschmetternde Niederlage, an die Aufriehung der türkischen Herrschaft, das mahnende Wort der Rache.

Am 15. Juni des Jahres 1889 entschied sich auf dem Amselfeld das Schicksal der Balkanhalbinsel auf ein halbes Jahrtausend. Der greise Serbenzjar Lazar, dessen Heerführer Serben, Walachen, Bulgaren und Ungarn, Bosniaken und Kroaten zusammenfachte, verlor hier Schlacht und Leben gegen Sultan Murad I. und dessen Sohn Bajasid Abdem. Die Freiheit der Serben war vernichtet. Freilich fiel auch Murad I. noch vor der Schlacht durch Wechelmord, durch den Dolch des jerbischen Edelmanns Mitofsch Obilitsch.

Alle Stätten und Stellen und Städtchen und Dörfer des Amselfeldes sind verwunden in die Erinnerung an die große Völkerschlacht. Dort wird die Stätte gezeigt, wo Murads Sohn Bajasid den gefangenen Serbenzjar enthaupten ließ und wo auch das Haupt des Mordhähers Obilitsch fiel. An ihn erinnert der Name eines Dorfes Vahi Kos (die Nase des alten Weibes), und man erzählt zur Erklärung des Namens, die Hausfrauen hätten Obilitsch verfolgt und ergriffen bei einer Bäuerin, die seinem Pferde die Fessel durchschneit und ihm so die Flucht verwehrt. Er aber rächte sich noch gefesselt an ihr, indem er sie zu sich rief, um ihr sein Testament anzuvertrauen, und wie sie ihm ihr hochschendes Haupt hinhalt, bis er ihr die Nase ab. Eine Moischee verkörpert die Erinnerung an diesen ersten Triumph des türkischen Halbmondes auf dem Amselfeld und birgt unter einer Fuppel im Menotaph Sultan Murads Neje, mit kalligraphischen Kaligraphen und Koranversen rings gesäumt. Allerdings ist der Leib längst in die asiatische Heimat Brussa zurückgeführt, aber das Herz bleibt in der Moischee geborgen.

Ein zweiter großer, für die Geschichte der Osmanen in Europa entscheidender Sieg ward auf dem Amselfeld vom Sultan Murad II. im Jahre 1448 über den Ungarn Johann Hunyadi und den Albanier Georg Kastrioti errungen. Der Sumpf von Sastli, der mitten drin im Amselfeld liegt, hat slavisches und türkisches und hat auch albanisches Blut getrunken. Von ihm fließt das Wasser nordwärts der Donau und südwärts dem Vardarflus zu. So ist das Amselfeld das Ziel der heißen Sehnsucht der Serben und sein Besitz das Symbol der wiedergewonnenen Herrschaft.

Aber die neue Geschichte des Amselfeldes ist vor allem eine Geschichte der Albanier, und gerade in den letzten Jahren hat das albanische Volk hier wirksam in die Geschichte des türkischen Reiches eingegriffen. Auf dem Boden des Amselfeldes in der Stadt Perisowitsch haben im Juli des Jahres 1908 Tausende von Albanern eine Versammlung abgehalten, in der die Befreiung der Schwur, alle diese albanischen Männer band, den Sulten in

Konstantinopel von der Kamavilla seiner verräterischen Minister zu befreien und der albanischen Leibgarde im Palast des Sultans wunden lasse, würde ihre Frauen und Kinder in der Heimat getötet werden. Das war der Anfang der jungtürkischen Revolution und ihr entscheidender Streich, denn er traf den alten Abd ul Hamid dort, wo er allein Schutz und Sicherheit suchte: bei seiner albanischen Leibgarde.

Und wiederum 2 Jahre später bot das Amselfeld ein böllig andres Bild: den Kampf der Albanier gegen die mit ihrer Hilfe aufgerichtete jungtürkische Herrschaft. Hier zog Scheffet Korqut Pascha, der finstere Eiferkessel, mit seinen 17 000 anatolischen Medis und seinen Maschinengewehren von Dorf zu Dorf, die Albanier entwaffnend und die Widerstandstendenzen mit der Einschüchterung ihrer Wohnhäuser strafend. Ueber die Straße nach Prischina aber zog Wagen um Wagen, beladen mit den Gewehren der entwaffneten Albanier, Mannlicher, Mauser und alte Vorderlader durcheinander. Aber die Entwaffneten gewannen von außen neue Waffen und das blutige Ringen brach von neuem an.

Zweimal hat in diesen Kämpfen der Paß von Katschanit, der nach Süden die Ebene schließt, seine Rolle gespielt. Zuerst als die Albanier vertrieben, Korqut Scheffet abzuschließen und seine Scharen im Einzelkampf aufzureiben. Zehntausend Mann besetzten den Paß und verbarrikadierten den Tunnel. Aber sie wurden aus ihrer Position geworfen, der Schreden vor den ihnen noch neuen Maschinengewehren scheuchte sie auseinander. Als in diesem Jahre zum zweitenmal die Albanier den Paß von Katschanit besetzten, da war es das Ende der jungtürkischen Herrschaft.

Nun wird der Paß von Katschanit zum drittenmal, aber in dem großen Ringen der Balkanmächte, vielleicht der Schauplatz blutiger Kämpfe werden.

Letzte Meldungen.

\* London, 28. Oktober. Die A-Klasse der Marine-Reserve, die 30 000 Mann umfaßt, hat einer hierigen Agentenmeldung zufolge Befehl erhalten, sich für eine plötzliche Einberufung bereitzuhalten.

\* Konstantinopel, 28. Oktober. Bei Adrianopel haben die Türken schwere Niederlagen erlitten. Eine Katastrophe ist zu befürchten. Die Stadt ist von allen Seiten eingeschlossen.

\* Stara Zagora, 28. Oktober. Eine offizielle Depesche bekämpft, daß die unaufhörlichen Regenfälle der letzten Tage die Operationen an der Ostfront ins Stocken gebracht haben. Im Vrgalnikatal werden dagegen die Operationen kräftig fortgesetzt. Alles deutet auf eine gemeinsame Aktion zwischen der bulgarischen und der serbischen Armee. Die Türken ziehen sich unter Hinterlassung von Proviant und Munition südwärts auf Ischlip zurück.

\* Njeka, 28. Oktober. Die montenegroischen und serbischen Truppen haben sich in Sieniga vereinigt, wo eine freundliche Begrüßung erfolgte.

Ab. Konstantinopel, 28. Oktober. Ueber die Niederlage der Türken bei Kirt-Kilisse verlautet aus sicherer Quelle: Die aus dem 3., dem 16. und dem unabhängigen Korps, im ganzen aus acht Divisionen bestehenden türkischen Truppen waren nördlich und nordöstlich von Kirt-Kilisse bei Petra aufgestellt. Der Angriff der Bulgaren begann am 22. d. M. und dauerte unter heftigen Artilleriefeuer bis zum 23. Gegen 4 Uhr begann der fluchtartige Rückzug der ganzen türkischen Armee, die nach der früheren Eisenbahnstation Maphi flüchtete; nur eine Division unter Oberst Hilmi bewies eine heldenmütige Haltung, indem sie den Rückzug deckte. Der ägyptische Prinz General Hiss-Pascha, der beim Rückzug die Kavallerie kommandierte, der Gouverneur von Kirt-Kilisse und einige Offiziere sind hierher gebracht worden unter der Beischuldigung, die Flucht der Armee verschuldet zu haben. Auf Anordnung des Kriegsministers werden heute 200 Soldaten aus demselben Gewande erschossen.

Ab. Konstantinopel, 28. Oktober. Der frühere Sultan Abd ul Hamid, dessen Ueberführung hier für den 21. d. M. erwartet wurde und vermutlich als bereits geschehen gemeldet worden ist, wird heute nacht um Zanderburg hier ein. Aus diesem Anlaß wird der Bahnhof von Stambul von einer starken Militärtruppe abgeperrt.

Ab. Belgrad, 28. Oktober. Nach amtlichem Bericht rief die Festigkeit der Angriffe der Serben unter den türkischen Truppen bei Kumunowo eine derartige Verwirrung hervor, daß die türkischen Führer jede Gewalt über ihre Truppen verloren und der Rückzug in wilde Flucht ausartete. Die Türken ließen ihre Geschütze zurück und reiteten sich durch Zerbrechen der Stränge der Verspannung.

Ab. Paris, 28. Oktober. In den heutigen Morgenblättern findet die getrige Rede des Ministerpräsidenten Comarés über die auswärtige Politik allgemeinen Anklang. Mit Genugtuung wird Comarés' Äußerung über die Aufrechterhaltung der Tripel-Entente begrüßt. Der „Eclair“ meint: „Wir wissen, daß es schwer ist, eine diplomatische Übereinkunft zwischen Rußland und England herzustellen, und wir haben uns immer gefragt, wie es überhaupt möglich sei, diese Verbindung zwischen den beiden Mächten dauernd aufrechtzuerhalten. Da doch deren Interessen im Orient einander völlig entgegengesetzt sind. Wir haben uns aber auf die Kunst der Diplomatie verlassen und sind bei dem Vertrauen auf eine Harmonie zwischen Rußland und England förmlich eingeschlafen. Hoffen wir, daß wir niemals vor einer endgültigen Entscheidung nach dieser Richtung hin gestellt werden.“

Ab. London, 28. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Bukarest: Augenblicklich findet eine Konzentrierung rumänischer Truppen bei Bukarest und Ploesti statt. Alle Reserveoffiziere haben Befehl erhalten, sich zur Verfügung der Militärbehörden zu halten. Mehrere Jahrgänge der Reserve sind unter die Fahnen berufen. Die Militärarjenale haben in den

letzten Tagen umfangreiche Lieferungen von Schrapnell ausgeführt, die Kavalleriepfede wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen und im gestrigen Ministerrat wurde ein außerordentlicher Kredit für Kriegsvorkosten bewilligt.

Ab. Sofia, 28. Oktober. Ein Extrablatt des Regierungsgorgans „Mir“ gibt bekannt, daß die Türken nach dem Rückzug von Nestib nunmehr auch das auf der Bahnlinie Nestib — Saloniki belegene Jstip vor dem Anmarsch der vereinigten bulgarisch-serbischen Armee geräumt haben.

Ab. Stara Zagora, 28. Oktober. Der rechte Flügel des bulgarischen Heeres trat nach der Einnahme von Djumaja den Vormarsch ins Strumatal in der Richtung auf Melnik an. Nach der Einnahme von Mehonia wurde der Vormarsch im Nestatal auf Nevrotop angetreten. In beiden Linien wurden die Türken zurückgedrängt. Im Zentrum wurde Kotschana genommen. Der linke Flügel ist bei Adrianopel bis über Eifemen vorgebrungen. Östlich von Kirt-Kilisse drangen die Bulgaren bis gegen Viza unweit des Schwarzen Meeres vor und nahmen Vasilika.

Ab. Belgrad, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die serbische dritte Armee hat Mitrowitza und den Paß Kozhanit eingenommen. 15 türkische Geschütze wurden erbeutet.

Ab. Sofia, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Nach den letzten Nachrichten haben die Bulgaren Babatski eingenommen und einen türkischen Eisenbahnzug mit Munition erbeutet.

Ein Sedan der Türken?

Ab. Wien, 28. Oktober. Der Kriegsberichterflatter der „Reichspost“ im bulgarischen Hauptquartier, dessen Berichte über die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz offenbar aus militärischen Quellen der bulgarischen Heeresoberleitung schöpfen, die andern Journalisten nicht zugänglich sind, veröffentlicht einen langen Aufsatz über die augenblickliche Lage der folgendermaßen lautet: Die im Zuge befindlichen Operationen der bulgarischen Ostarmee zielen auf eine vollständige Umzingelung und Vernichtung der ganzen an der Mariza und über Ergena befindlichen türkischen Streitkräfte. Die Verfolgung der bei Kirt-Kilisse geschlagenen türkischen Armee wird mit Aufbietung aller Kräfte durchgeführt und den Bulgaren dabei nur die allerwenigste Kraft gegönnt, um Proviant und Munition zu ergänzen. Der Vormarsch der Armee Dimitriew gegen den Ergena erfolgt in sehr breiter Front. Der rechte Flügel hält bereits in der Linie Zenidje—Baba-Eski, eine weitere Kolonne geht auf Haffa vor. Das Gros hat hier bereits die Linie Janisof—Haffa erreicht, und die mittlere Kolonne ist im Anmarsch gegen die Linie Baba-Eski und Vile-Burgas, während andre Kolonnen die Gegend von Kowalki und die Waldzone südlich von Kirt-Kilisse erreicht haben. Die Kolonne des linken Flügels hat bei der Verfolgung der aus Kirt-Kilisse herausgeschlagenen Truppen eine große Schwere über Bumarshar, Viza und Saraz gegen die Straße Vile-Burgas und Corlu gemacht und steht schon heute in der Flanke der türkischen Hauptstreitkräfte. Die Absicht des bulgarischen Generalstabs ist die, die türkische Armee durch die Vorrichtung des östlichen Flügels ganz von Konstantinopel abzuschneiden und durch einen gleichzeitigen Angriff von Westen her es in das Meer zu werfen, bezw. zur Kapitulation zu zwingen. Auch der Fall von Adrianopel ist nur eine Frage kürzester Zeit.

Letzte Nachrichten.

\* Leipzig, 28. Oktober. Auf dem Leipziger Meßplatz fand Sonntag nachmittag eine von der sozialdemokratischen Partei Leipzigs einberufene Massenversammlung statt, an der sich 50 000 Personen beteiligten. Von fünf Tribünen aus wurde zu den Massen gesprochen. Am Schlusse wurde eine längere Resolution angenommen, die sich gegen den jetzigen Balkankrieg wandte und in der sich die Anwesenden verpflichteten, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die Wirkungen des Krieges auf Deutschland nicht übergriffen.

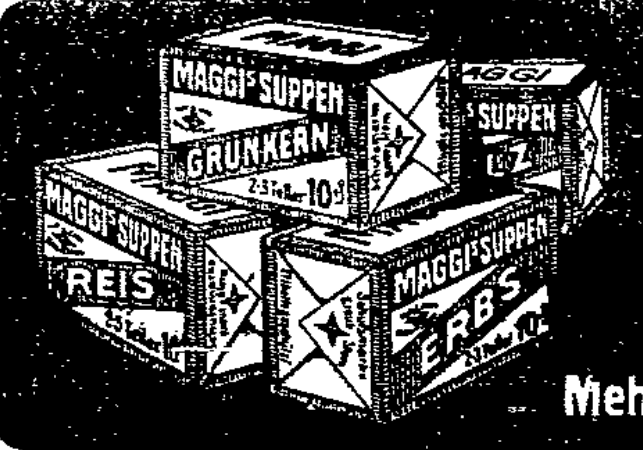
Ab. Berlin, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der kürzlich verhaftete Badergelle Rettelstroh hat vor dem Untersuchungsrichter das Geständnis abgelegt, daß er die Reserverchorei in dem Rauener Zuge verübt habe. Ueber den Grund zu dieser Tat befragt, gab Rettelstroh zur Antwort, es käme ab und zu über ihn, daß er zum Messer greifen müsse.

Ab. Brüssel, 28. Oktober. Eine fürchterliche Feuerbrunst wütete gestern in Beaufays. In der dortigen Patronenfabrik erfolgte aus bisher noch nicht bekannter Ursache eine heftige Explosion von drei Millionen Patronen. Die Detonation wurde meilenweit gehört. Auf kilometerweite Strecken wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Die erschreckten Bewohner glaubten zuerst an ein Erdbeben. Der Materialschaden ist ganz enorm. Verluste an Menschenleben sind aber glücklicherweise nicht zu beklagen.

Ab. New York, 28. Oktober. Seit der Verurteilung des Polizeileutnants Beder erhalten die Richter sowie der Staatsanwalt und auch die Zeugen zahlreiche Drohbriefe.

Wettervorhersage.

Dienstag den 29. Oktober: Frischer Südwest, ziemlich trübe, mild, zeitweise Regen.



MAGGI'S Suppen  
1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pf  
die besten!  
Mehr als 35 Sorten.



Nur  
**3 Tage**

**Ganz außerordentlich billig**  
Ein großer Posten nur reinwollene

Nur  
**3 Tage**

Montag, Dienstag  
Mittwoch

Montag, Dienstag  
Mittwoch

# Strickgarne

Prima reinwollenes  
**Strickgarn**

gedreht, kräftiges, haltbares Garn,  
schwarz und grau meliert

1/2  
Pfund  
jetzt **85** Pf.

Prima reinwollenes  
**Strickgarn**

gedreht, weiche, ergiebige Qualität,  
schwarz und farbig

1/2  
Pfund  
jetzt **1.10**



Prima reinwollenes  
**Strickgarn**

offen und gedreht, hervorragend  
weiches, haltbares Garn, schwarz  
und farbig

1/2  
Pfund  
jetzt **1.25**

Prima reinwollenes  
**Strickgarn**

gedreht, weiche, haltbare Eiderwolle,  
schwarz und lederfarbig

1/2  
Pfund  
jetzt **1.50**

Es kommen nur langjährige, erprobte Qualitäten zum Verkauf und bieten wir hiermit eine hervorragend billige Einkaufs-Gelegenheit.

Das Aus- und Neustricken von Strümpfen wird schnellstens ausgeführt und berechne ich nur das verauslagte Stricklohn. Die Auswahl der Garne bleibt der verehrt. Kundsch. überlassen.

## Billige Winter-Trikotagen!

### Extra-Angebote

bedeutend unter regulärem Preis

Ein Posten **Herren-Hemden** Länge 90 95 100 cm  
aus Prima wollegerichtetem  
Körb, Schulterklüß . . . . . **2.25 2.45 2.65**

Ein Posten **Herren-Hemden**  
verschiedene Breiten . . . . . **2.25**

Ein Posten **Herren-Hemden** extra Prima Qualität  
nur 90 und 95 cm . . . . . **3.50**

Ein Posten **Einsatz-Hemden** Länge 90 95 100 cm  
weiß Trikotstoff, mit modernen  
gestreiften Einfäßen **2.15 2.30 2.45**

Ein Posten **Kinder-Sweater**  
Baumwolle, gestrichelt  
alle Größen **70**  
Stück 1.45 1.10  
Baumwolle plattiert  
alle Größen **1.85**  
Stück 3.10 2.40  
Baumgarn plattiert  
alle Größen **1.10**  
Stück 2.00 1.50  
Reine Wolle, fein ge-  
strichen, alle Größen **2.50**  
Stück 3.75 3.00

**Herren- und Burschen-Sweater**  
Baumwolle, gestrichelt **1.25**  
Stück 2.50 1.90  
Baumgarn plattiert **2.90**  
Stück 3.70 3.40

**Reinwollene Herren- und Burschen-Sweater** gestrichelt . . . . . **4.00**  
Stück 5.50 4.75

#### Herren-Hemden

	Länge	90	95	100	
Herren-Hemden	Stück	95	1.05	1.15	
Herren-Hemden	extra schwere Ware	Stück	1.50	1.60	1.70
Herren-Hemden	mit Wollmischung	Stück	1.75	1.90	2.05
Herren-Hemden	weiche Qualität, mit Wollmischung	Stück	2.10	2.25	2.40
Herren-Hemden	Prima Qualität, mit Wollmischung	Stück	2.40	2.60	2.80

#### Herren-Hosen

	Größe	4	5	6	
Herren-Hosen	Stück	85	95	1.05	
Herren-Hosen	kräftige Ware	Stück	1.00	1.10	1.20
Herren-Hosen	mit Wollmischung	Stück	1.55	1.70	1.85
Herren-Hosen	weiche Qualität, mit Wollmischung	Stück	1.70	1.85	2.00
Herren-Hosen	Prima Qualität, m. Wollmischung	Stück	1.95	2.10	2.25

#### Damen-Jacken

	Größe	3	4	5	
Damen-Jacken	Stück	65	75	85	
Damen-Jacken	starke Qualität	Stück	85	95	1.05
Damen-Jacken	la. Qual. m. Wollm. St.	1.15	1.30	1.45	

#### Damen-Tailen

weiß Trikotstoff, schwere Qualität, alle Größen	Stück	1.00	1.15	1.30
aus Normalstoff, in allen Größen	Stück	90	1.05	1.15

#### Herren-Jacken

	Größe	4	5	6	
Herren-Jacken	Stück	75	85	95	
Herren-Jacken	starke Qualität	Stück	95	1.10	1.25
Herren-Jacken	la. Qual. m. Wollm. St.	1.30	1.45	1.60	

#### Reform-Hosen

	Länge cm	60	65	70
Kinder-Reformhosen	Normalstoff, weiche Qual. St.	1.65	1.85	2.05
Damen-Reformhosen	Normalstoff, St. 4 5 6	1.95	2.10	2.25
Damen-Reformhosen	mit angemessenem Junck	2.25	2.40	2.55

#### Directoire-Hosen

Directoire-Hosen	in verschiedenen Farben	Stück	90
Directoire-Hosen	aus Prima baumwollenem Garn, in modernen Farben	Stück	1.60
Directoire-Hosen	aus merzerisierter Baumwolle, aparte Farben	Stück	2.75

#### Damen-Kombinationen (Hemdosen)

Kombinationen	aus schwerer Qualität mit Wollmisch.	Stück	2.25	2.50	2.75	3.00
Kombinationen	aus grauem Normalstoff	Stück	2.60	2.85	3.10	3.35
Kombinationen	weiß Trikotstoff	Stück	2.50	2.75	3.00	3.25
Kombinationen	Prima Qualität mit Wollmisch.	Stück	3.40	3.65	3.90	4.15

#### Kinder-Unterziehhöschen

mit Leibchen, aus Normalstoff - starke Qualität -	Länge cm	60	70	80	90	100	110
Stück	95	1.10	1.25	1.40	1.55	1.70	

Ein Posten **Sweater** einfachig, marine, rot, blau, mit Knöpfen **90**  
Stück 1.50 1.30 1.10

Empfehle mein reich sortiertes Lager in  
**Filz-Pantoffeln, Filz-Hausschuhen,  
Filz-Schnallenschuhen, Kamelhaar-  
Niedertretern und -Schnallenstiefeln**  
für Kinder, Damen und Herren  
zu sehr billigen Preisen

Ein Posten **Brustschützer** weiß, Wolle, Baumwolle und Kunstseide **25**  
Stück 1.50 1.10

**Wetterkragen für Kinder, Damen u. Herren**  
imprägnierter Leinwandstoff, mit Kapuze, besonders preiswert

Reich sortiertes Lager  
weiß und couleurt, in Baumwolle, Wolle und Kunstseide **25**  
Stück 2.25 1.50 95 75 45

# H. Lublin



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 253.

Magdeburg, Dienstag den 29. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

86. Sitzung.

Berlin, 26. Oktober, vormittags 10 Uhr.

### Interpellationen über die Fleischsteuer.

(Zweiter Tag.)

Am Ministertisch niemand.

Abg. Ströbel (Soz.): Es ist doch etwas Mäßiges, wenn die Sitzung so früh anfangt. Im Hause sind wenig Leute, und die Minister scheinen erst gar nicht so früh aufstehen zu können. Diese Mühseligkeit zeigt an, was von dem Ernste der Debatten über die Fleischsteuer hier zu halten ist. Wenn es wirklich darauf ankommt, die Volkswirtschaft zu fördern, dann würden die Herren Minister wohl anwesend sein (der Landwirtschaftsminister erscheint in diesem Augenblick im Saale), na, einer hat sich von ihnen zum Glück noch eingefunden. (Seitertzeit.) Es war schon bezeichnend, daß die Nationalliberalen im Dreiklassenhaus mit ihrer Aktion einsetzten; so naiv sind sie doch nicht, daß sie denken könnten, hier würde wirklich etwas geschehen. Die geistige Rede des Herrn Schiffer hat zudem deutlich gezeigt, daß die Interpellation der Nationalliberalen

nichts anderes war als eine Hilfsaktion für die Junker (Sehr wahr! b. d. Soz.), nicht eine Aktion zugunsten des Volkes, sondern sogar gegen die schwächlichen Maßnahmen, zu denen sich die Regierung jetzt endlich entschlossen hat. Herr von Heydebrand hat denn auch Herrn Schiffer seine freundliche Anerkennung ausgesprochen. Die Spitzen gegen die Konservativen am Anfang und das schöne Gerede über den Notstand der kleinen Gewerbetreibenden und Beamten war nur die Deckung nach außen und für die Wahlen berechnet. Nachher drehte sich das Blättchen vollständig, und es blieb eine rein agrarische Rede übrig, in der Herr Schiffer die Regierung beschwor, um Gottes willen ja nicht weiter zu gehen. Die „Nationalzeitung“ hat freilich ganz anders geschrieben. (Zuruf b. d. Natl.: Ist ja gar nicht unser Parteiblatt!) Sie schütteln ja jedes Blatt ab, das Ihnen un bequem ist. Nun, dafür werden die Wähler Sie selber ab schütteln, und zwar recht gründlich. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch der Reichstangler hat die Nationalliberalen und die Konservativen beruhigt. Es handelte sich nur um eine vorübergehende Aktion, die sofort ausgeföhrt werden würde, wenn die Preise ein wenig herabgegangen wären. Die Fleischsteuer nannte er anormal und sah wieder ihr Ende voraus. Mit derartigen Prophezeiungen sind die

Minister so oft heringefallen,

daß sie sie wirklich sich abgewöhnen könnten. Auch diesmal wird sich die Prophezeiung des Ministerpräsidenten nicht erfüllen; die Fleischsteuer wird bestehen bleiben, solange das System der Schutz zollpolitik und der Grenzsperrn nicht beseitigt wird. Die Herren von der Mehrheit und der Regierung legen den Begriff der Fleischsteuer anders aus als die große Masse des Volkes, die die hohen Preise bezahlen muß. Die Herren meinen, die Fleischsteuer wäre vorüber, wenn die Preise um ein paar Pfennige sinken, auch wenn sie damit höher bleiben als in anderen Ländern. Aber der Ministerpräsident meint ja, daß das Volk Opfer bringen müsse für die nationale Wohlfahrt. In Wirklichkeit wird die nationale Wohlfahrt dadurch am besten gewahrt, das die breiten Volks massen möglichst gut ernährt sind. (Nebh. Zustimmung b. d. Soz.) Dabei können die Fleischpreise ganz erheblich herabgesetzt werden, ohne daß die Landwirtschaft dadurch geschädigt wird; sind sie doch in den letzten Jahren enorm gestiegen. Die deutsche Viehproduktion ist eben absolut unzureichend. Der Fleischbedarf der Bevölkerung ist infolge der Industrialisierung Deutschlands viel stärker geworden als früher und es ist geradezu ein Luxus, wenn man behauptet, daß eine überwiegend vegetarische Nahrung für das Volk ausreicht. Die Ernährungsweise richtet sich nach den Lebensbedingungen, und der Landarbeiter kann sich eher mit wenig Fleisch begnügen als die Industriearbeiter. Wenn die

Herzen Landwirte von der Rechten ehrlich sind, werden sie zu geben, daß auch ihnen ein Stück Fleisch besser mundet als Hülsenfrüchte. (Lachen rechts.) Ihr Lachen zeigt nur, daß Ihnen die Sache gar nicht ernst ist, daß Sie einfach auf dem Standpunkt stehen: wir wollen höhere Fleischpreise, weil wir unseren Vorteil daraus ziehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß Herr Giesberts mißfällt, verstehe ich am wenigsten; die sogenannten Arbeitervertreter des Zentrums hätten doch alles Interesse daran, dafür zu sorgen, daß sich auch die Arbeiter ein anständiges Stück Fleisch leisten können. Ein Pfarrer meinte freilich kürzlich, im Valerium sei nur davon die Rede, daß wir unser täglich Brot haben, nicht aber unser täglich Fleisch. Deshalb haben wahrscheinlich die Geistlichen erst vor kurzem eine Gehaltserhöhung von 600 bis 1200 Mark für sich verlangt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Es gibt sehr viele Land- und auch Stadtarbeiter, die nicht so viel verdienen, wie diese jährliche Gehaltserhöhung für die Geistlichen, die es noch immer mit dem Heineschen Worte halten: Sie trinken heimlich Wein, und predigen öffentlich Wasser. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Fleischkonsum der Bevölkerung beträgt heute pro Kopf und Tag 90 Gramm. Nach Professor Kubner bedarf der Erwachsene aber 191 Gramm pro Tag. Die Fleischpreise müssen verbilligt werden, damit die arbeitende Bevölkerung in höherem Maße Fleisch konsumieren kann. Was soll man dazu sagen, wenn der Landwirtschaftsminister gestern erklärt hat, der Arbeiterhaushalt würde viel besser auskommen, wenn die Frauen mehr Gemüse kochen wollten, aber es gäbe im Arbeiterhaushalt Fleisch, Fleisch und nochmal Fleisch. Die

Arbeiter müssen das als blutigste Verhöhnung ansehen.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Hätte der Minister ein wenig die offizielle Untersuchung über den Fleischverbrauch der Arbeiterfamilie studiert, wie es seine verdammte Pflicht gewesen wäre, so hätte er eine solche Behauptung nicht aufstellen können. In er etwa in einer Volksschule gewesen, oder hat er eine Schlafstelle in einer Arbeiterfamilie gehabt? Ein Minister, der außerdem noch Millionär ist, sollte sich genieren, etwas Derartiges dem Volke ins Gesicht zu sagen. (Lachen rechts.) Daß er Ihnen damit aus dem Herzen gesprochen hat, glaube ich ja. Sie beweisen durch Ihr Lachen nur, daß Sie das Volk in derselben Weise verhöhnen zu können glauben. Vielliche Sachkenner urteilen anders. So hat der Kreisarzt Dr. Thomalla in Alena auf Grund von Untersuchungen von Schulkindern nachgewiesen, daß die Zahl der Strophulosen infolge der schlechten Ernährung immer mehr zunimmt und die Vorbedingung für die Weierverbreitung der Tuberkulose schafft. In der Marinekolonien bekommen täglich 355 Gramm Fleisch, doppelt soviel, als manche ganze Arbeiterfamilie zusammen zu verzehren hat. Die ständige Zunahme des Pferdesteinkonsums ist ein weiterer Beweis dafür, daß nicht bloß von einer augenblicklichen Fleischnot gesprochen werden kann. Freilich auch bei dieser traurigen Tatsache sehe ich einen Zentrumsmann, den rühmlichst bekanteten Abgeordneten Gronowäsk, lächeln. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Einfuhrzölle trafen an der Leierung die Hauptlast. Nach Brentano hat das deutsche Volk in 3 Jahren

3058 Millionen Mark für Getreide mehr ausgegeben,

als wenn wir nicht die Schutzzölle gehabt hätten, und nicht weniger als 2586 Millionen Mark sind davon in die Tasche des Großgrundbesitzes geflossen. (Hört, hört! links. Lachen rechts.) Das ist ja auch die Ansicht, die nach der Regierung eiganem Eingekändnis mit den Hochzollzöllen verfolgt wird. Die Großgrundbesitzer jaden Millionen und Milliarden ein, dagegen muß jede vierköpfige Arbeiterfamilie nach Brentano 76 Mark jährlich Profiteure zahlen. (Lachen rechts.) Nach der Statistik kommt die Einkommensvermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch die Zölle fast nur 700 Großagrariern zugute, die ihre Vermögen um 2236 Millionen Mark erhöhen konnten. Großgrundbesitzer und Großagrarien unterstützen gegenseitig ihre Zollpolitik und die Agrarier helfen der Industrie wieder in der sozialen Schatzmacherei. Die deutsche Viehproduktion und damit der fleischwäerliche Vieh brauchen unbedingt die Aufhebung der Zöltermittelzölle, damit billige Futtermittel aus dem Ausland

herinkommen. Das System der Einfuhrzölle führt unsre guten Ernten ins Ausland. Das alles wird auch in einem Werke des Professors Ehlen (Büch) nachgewiesen, aus dem der Minister gestern einiges zitiert hat. Aber diese Angaben zitiert er nicht. Meint er etwa, wie der Abg. v. Arnim-Büschow: ich zitiere nur das, was mir paßt? (Seitertzeit links.) 1890 bis 1900, wo wir mäßigerer Agrarzölle hatten, ist die deutsche Fleischproduktion gewaltig gestiegen, der beste Beweis dafür, daß eine Ermäßigung der Zölle nur zum Nutzen der Viehzucht ausfallen würde. Die Hinaufreibung der Bodenpreise durch die Zölle macht dem kleinen Landwirt unmöglich, sein Gut zu vergrößern und zwingt den großen Landwirt, immer höheres Kapital anzulegen, das herausgewirtschaftet werden muß, was immer zur Teuerung anreizt. Der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats hat seinerzeit die höheren Zölle nur für ein Jahrzehnt verlangt, damit die Bodenrente nicht allzu jäh herabstürze. Das Jahrzehnt ist um und das Volk, auch Bürger und Kleinbauern, verlangen Beseitigung des Systems der Hochzollzölle auf Lebens- und Futtermittel. Wir fordern aber weiter die

Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh

und gesundheitslich einwandfreiem konzentriertem Fleisch. Der Deutsche Städtebund, der Reichsverband deutscher Städte und die Wissenschaft haben erklärt, daß ohne Einfuhr ausländischen Fleisches eine ausreichende Fleischversorgung unmöglich ist und die Regierungsmagnahmen daher völlig unzureichend sind. Die Erlaubnis der Fleischzufuhr aus den Balkanstaaten und Rußland nützt uns nichts, denn in dem einen herrscht der Krieg und in dem andern ist auch kein höherer Viehstand vorhanden als bei uns. Wohl aber ist er vorhanden in Argentinien, Australien und Kanada. Der Vorwand der Gesundheitsgefährlichkeit ist eine fadenstcheinige Ausflucht. In England schadet das argentinische Seefleisch niemand. Ueberhaupt muß mit den veterinärpolizeilichen und hygienischen Vorurteilen gebrochen werden, die einer wirksamen Bekämpfung der künstlich gesteigerten Fleischsteuer entgegengestellt werden. Auf Grund des § 7 des Reichs-Viehseuchengesetzes kann die Regierung jederzeit die Grenzen sperren, auch wenn im Ausland bedrohliche Seuchen nicht ausgebrochen sind. Und der § 12 des Viehseuchengesetzes verbietet die Einfuhr überseeischer Fleisches durch die Vorschrift, daß auch gewisse Teile des Tierkörpers mitgebracht werden müssen, die den Transport eben nicht ertragen und das übrige werden. Das argentinische Fleisch müßte ganz einfach an Ort und Stelle in Argentinien von demischen Amstierärzten untersucht werden, wie das die Stadt Berlin mit dem russischen Fleisch, das sie kauft, tun läßt. Aber den

Agrariern ist es gar nicht um wirklichen Seuchenchutz zu tun, sie haben doch selbst den Besatzungswang bei Hausjochlachten abgelehnt. (Sehr wahr! links.) Nur wenn man damit sozialdemokratische Versammlungen verbieten kann, ist man streng in der Beobachtung des Seuchenbundes. Die verheerende Wirkung von Zwischenhändler-Ringen beweisen wir nicht, sie können aber nur bekämpft werden durch die Zulassung der Konkurrenz des ausländischen Fleisches. Eine direkte Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und städtischen Uebernehmern würden wir begrüßen. Wenn dadurch die Fleischpreise herabgesetzt werden, kann uns das nur willkommen sein. Mein Fraktionskollege Herrich hat in der „Kommunalen Praxis“ darüber Ausführungen gemacht, durchaus im Sinne der geistigen Bemerkungen von Heydebrand und des Ministerpräsidenten. Aber im Rahmen der jetzigen Agrarpolitik ist eine Beseitigung der Händlerringe nicht möglich. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Viel ist geclern über die innere Kolonisation gesprochen worden. Es ist aber unrichtig, daß der Kleinbetrieb notwendig ist, um mehr Fleisch erzeugen zu können. Der Großbetrieb ist zweifellos, wenn er ordnungsmäßig betrieben wird, in jeder Beziehung der rationellste. Wenn ich das sage, so trete ich natürlich damit nicht für den Großgrundbesitz ein, sondern für Bildung von Genossenschaften landwirtschaftlicher Arbeiter. Ob diese an dem „antifolketivistischen Bauernschädel“ scheitern werden, wollen wir abwarten. Die Not der großen Masse der Bevölkerung wird erst

## Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(51. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Mutter schrieb ihm so selten, daß er sich keinen Gedanken darüber machte, als in der letzten Zeit die Briefe ganz ausblieben.

Da hatte er jetzt immer um sich gesorgt, und derweil lag seine alte Mutter schwerkrank daheim.

Scham und Angst überfamen ihn, und sein Herz schlug rajcher, als er in das kleine Haus trat und die Stubentür aufklickte.

„Ja, kimmst Du jetzt daher?“

Die Mutter stand schwerfällig vom Stuhl auf und ging ihm entgegen.

„I hab mir denkt, Du kimmst auf'n Abend mit der Post?“

Die Stimme hatte den alten Klang nicht mehr; und wenn die Augen auch lachten, konnte sie doch die Müdigkeit nicht verbergen.

„Mutter, warum hast mir keine Nachricht geben?“

„Wegen der Krankheit? Ach, geh! Dös is scho wieder rum. Bist z' Fuas raus ganga, weil d' Stiefel so itaubig san?“

„Ja. Aber seh Dich doch! Warum hast mir nicht schreiben lassen?“

„Es is ja wieder gut wor'n. I bin froh, daß D' nei früher kemma bist; da hätt i Dir gar it recht Grüß Gott lag'n kinnn.“

„Von fremde Leut' muß ich hören, daß Du krank warst!“

„Es is ja nit g'wesen. Des sell hon i jcho öfter g'habt, daß mir d' Fuas aufschwellen san. Feuer is halt a bißel stärker g'wen. Jetzt sag amal, hast kaan Hunger?“

„Nein, Mutter. Und was jagt denn der Doktor?“

„Darfst Du schon auf sein?“

„Freilich. Im Bett bin i überhaupts bloß zwoa Wochen lang g'legen, und wenn's Wetta scho g'wen is, hab i mi außi setzen derfen.“

„Du schauft aber so müd' aus.“

„Dös vergeht scho. Mit jech'sg Jahr' bringt ma r'a Krankheit net so schnell weg.“

Die Weberin trat ein.

„I Wood, Herr Silvester, dös is recht, daß S' da san. Was jagt S' zu der Quatta?“

„So schwach konnt's mir vor.“

„Dös hooht jetzt nimmer viel, aber vor drei Wocha hätten S' as jehg'n müassen!“

„Geh, red it a so daher!“ unterbroch sie die Maugin.

„unmaßt Du's no ärger macha? Samm mir nit daboam zum Eßn? Er is z' Fuas außaganga.“

„I müaßt eahm halt an Schmar'n kocha.“

„Dös tragt.“

„Aber ich brauch wirklich nichts, Mutter.“

„Du magst jcho was. Geh zua, Weberin, und jähleim' Di a bißel!“

Wie sie nun wieder allein war mit ihrem Sohne, jagte die alte Veronika:

„So, Bua, jetzt seh Di her zu mir! Wie geht's Dir denn? Es kimm mir g'rad so vor, als wenn't no g'wachien waart. Und so ernst bist wor'n. Es seit Dir do nit?“

„Nein, Mutter, was soll mir fehlen?“

„Junge Leut' fönna aa krank wer'n, und studieren haia aa jehin müassen. I' Weibmachten hast gar it hoam derfen.“

Silvester wurde rot.

Da meinte die Mutter, es sei ihm doch recht warm geworden beim Gehen. Und ob er sich nicht erhitze habe.

So fragte sie ihn weiter, und aus jeder Frage klang die herzliche Freude, daß er nun dajah, ihr gegenüber in der kleinen Stube.

Sie legte ihre Hand auf die seine, und Silvester sah traurig, wie sie abgemagert war.

Aber sie wehrte seine Fragen ab und ließ es nicht gelten, daß ihre Krankheit gefährlich war.

„Und bist no allaweil guat aufg'hoben bei da Frau Kottenfuser? Und der Herr wohnt aa no dort, von dem's d' ma g'schrieb'n hast? Der a Freund vom Herrn Feld g'wen is?“

Wie hätte Silvester jetzt sein Geständnis ablegen können? Er dachte nicht mehr daran. Ueber den Sorgen um die Mutter hatte er die eignen vergessen. Und wie er nun allmählich die Hoffnung schöpfte, daß sie wirklich auf dem Wege der Besserung sei, überkam ihn ein rechtes Behagen an der Seimat.

Und eins fiel ihm auf.

Die Mutter erkundigte sich nach allem; aber was sonst ihre erste Frage war, ob er nun bald die Weihen erhalte,

und wie lange es noch dauere bis zur letzten, die ihn zum Priester mache, die Frage stellte sie heute nicht.

Ja, manchmal schien es ihm, als vermeide sie es absichtlich, davon zu reden.

Er hütete sich vor jedem Worte, das darauf hinführen konnte, und sachte sich der Stunde, die ihm die Liebe seiner alten Mutter zeigte.

„Und jetzt laß Dir's schmeck'n, Bua.“ jagte sie, als die Weberin das Eßn brachte. Er griff tüchtig zu. Der Marsch hatte ihm Hunger gemacht. Wie er fertig war, lockte sie fröhlich.

„No, vergelt's Gott, Bua, an quat'n Appetit hast allaweil no.“

Die Weberin mahnte sie, daß ihr der Doktor ein paar Stunden Schlaf für den Nachmittag verordnet habe, und Silvester bat eifrig, sie müsse folgen. Er wolle im Dorfe herumgehen und Bekannte grüßen. Am Abend könnten sie wieder miteinander reden.

Die Mutter gab nach, und Silvester ging.

Als er durch den Garten schritt, lief ihm die Weberin nach.

„Gent' is sie guat beimand.“ jagte sie, „aber Obacht muas's geb'n, hat der Doktor g'jagt. S' Herz is so schwach.“

„Aber er jagt, sie wird wieder?“

„Ja. Bal's im Fruahjahr so weiter geht, so sie si j'hamnklaub'n, jagt er.“

„I geh morgen zu ihm und frag ihn selber.“

„Und reden S' der Quatta recht zu, daß's folgt! Sie will's allaweil net glaub'n.“

„Warum haben Sie mir keine Nachricht geben?“

„I hätt an Herrn Stegmüller bitt, daß er Cahna schreibt, aber sie hat's durchaus net erlaubt.“

„Hat sie Schmerzen ausstehen müassen?“

„G'jagt hat's nit. Sie is überhaupts so daßig g'wen.“

„Müd' sieht sie aus.“

„Gelt? So verzagt! D' Bäcker Ulrich Marie moant, de Nachricht, wo ihr der Herr Sigberger g'b'n hat, hätt's so verzagt g'macht.“

„Welche Nachricht?“

„I bin net dabei g'wen, natürli. Aber von Cahna soll er g'red't hamn.“

„Von mir?“

„Ja, daß Sie nimmer geistli wer'n.“

„Das hat der Herr Kooperator gesagt?“



Dann wirklich beseitigt werden können, wenn die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt beseitigt ist, denn die letzte Ursache der Not ist doch die, daß die

### Breite Masse nicht lauffähig genug

ist, weil sie allzusehr ausgebeutet wird. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Gerade gegenüber der unbegreiflichen Aeußerung vom Ministerisch muß doch betont werden, wie das Volk darbt und verkommt. Statt sich um die Speisegettel der Arbeiter zu kümmern, sollten Sie sich lieber die Mennis der besitzenden Klassen ansehen, die Auslagen in den Juwelierläden, in den Pelzgeschäften. Diese Edelsteine und teuren Pelze werden von dem Mehrwert bezahlt, den die Besitzenden sich aus der Arbeit ihrer Arbeiter aneignen. Der Schweiß der Arbeiter wird von den herrschenden Klassen verschlemmt und verprakt. Ehe der Sozialismus nicht durchgeführt ist, wird von einer durchgreifenden Besserung der Lage der breiten Masse des Volkes keine Rede sein. Mit welchem Hohne schrieb nicht das Organ des Bundes der Landwirte: Die Trepptower Demonstrationen seien meist gut gekleidete und gut genährte Leute gewesen. Gewiß, durch die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit ist es gelungen, das Los gewisser Arbeiterschichten ein wenig zu verbessern. Nach dem Agrarierblatt liegt wohl ein Notstand erst dann vor, wenn die Arbeiter als verhungerte Gespenster herumlaufen. Nein, die Arbeiter erheben Anspruch darauf, sich anständig kleiden und ernähren zu können. Der Ministerpräsident hat recht, durch die industrielle Entwicklung hat sich der Volksscharakter verändert. Glücklicherweise betrachtet sich die Masse des Volkes nicht mehr als rechtlose Gesellen, sondern beansprucht die gleichen Rechte wie die Besitzenden. Wir werden alles dazu beitragen, daß diese gesunde und vernünftige Entwicklung des Volksscharakters weiter fortgeschritten wird zum Wohle der Nation. Erst wenn die sozialistischen Ziele durchgeführt werden, wird das Wort des Faust in Erfüllung gehen: Solch ein Gewimmel macht ich sehen. Mit freiem Volk auf freiem Grunde stehen. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Minister des Innern von Dalmatien: Der auffallende Anstieg des Krebses, wovon in Altina die Zahl der betroffenen Volksschuldner sich seit einem Jahre um 100 Prozent infolge der ungenügenden Fleischernährung vermehrt haben sollte, hat zu einer Nachprüfung Anlaß gegeben, die ergeben hat, daß von 1800 Volksschuldner nur 40 als skrophulos zu bezeichnen waren. Im übrigen unterschied sich das Aussehen der Kinder in keiner Weise von dem üblichen sich den Schulärzten bei Untersuchung von Volksschuldner darbietenden Bilde. (Lachen bei der Soz.) Eine Aufhebung der §§ 12 und 13 des Fleischbeschaugesetzes würde, wie schon nachgewiesen worden ist, die einheimische Viehzucht schädigen. Was die Stellung der Kommunen anlangt, halte ich es für meine Pflicht, zu betonen, daß sich die großen Städte in überaus dankenswerter Weise aus freien Stücken bereit erklärt haben, von den Maßnahmen der Regierung Gebrauch zu machen. Das energische und umfängliche Vorgehen des Berliner Magistrats und der Regierate von Groß-Berlin ist bekannt. Es kann keine Rede davon sein, daß die Regierung eine Last auf die Städte abgedrückt und ihnen Ausgaben zugeschoben habe, die nicht zu ihrer Zuständigkeit gehören. Die Städte können alles in ihren Wirkungsbereichen einbezogen, was der Wohlfahrt des Ganzen förderlich ist. Diese Nachsicht steht im Gegensatz zu der in England, wo die Städte nur Ausgaben sich zuwenden dürfen, die ihnen durch bestimmte Gesetze überwiesen sind. Das Prinzip, daß die Städte ihren eigenen Bürgern nicht Konkurrenz machen dürfen, ist auf andern Gebieten schon durchbrochen. Es ist geradezu Pflicht der Stadtgemeinden, den weniger bemittelten Bürgern bei der Beschaffung ihres Fleischbedarfes behilflich zu sein. Eine vermittelnde Tätigkeit der Städte kann in Zeiten hoher Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen immer von Nutzen sein. Wenn die Herren Richter und Ströbel die Maßnahmen der Regierung als unzulänglich und erfolglos bezeichnet haben, so zeigt sich darin ein unberechtigter Nehmismus. Bisher hat sich gezeigt, daß in allen Städten, wo die Magistrats-

sich an der Fleischversorgung beteiligt haben, die Preise ganz erheblich zurückgegangen sind. (Bravol)

Abg. Heine (natl.): Ein Hauptgrund der Teuerung ist die große Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche im vorigen Jahre. Sie ist jetzt zurückgegangen, hoffentlich wird sie durch die Maßnahmen der Regierung nicht wieder eingeschleppt. Auch die schlechte Ernte dieses Jahres und die Steigerung der Landarbeiterlöhne hat zur Verteuerung der Viehproduktion beigetragen. Das Fleischbeschaugesetz darf unsere Landwirte nicht schlechter stellen als das Ausland. (Bravol h. d. Natl.)

Abg. Hoff (Fortf. Sp.): Für den Schutz der deutschen Landwirtschaft sind wir immer eingetreten. Wir haben auch am Viehbeschaugesetz reichlich mitgearbeitet und haben z. B. beantragt, daß aus dem Staatsfonds 50 000 Mark zur wissenschaftlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuchen genommen würden. Der Abhilfe vom Wunde der Landwirte lehnte diesen Antrag ab. (Hört, hört! links.) Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der jetzt als der Eckstein des Seuchenschutzes hingestellt wird, war in dem damaligen Regierungsentwurf gar nicht enthalten. (Hört, hört! links.) Die Futtermittelzölle müssen im Interesse der kleinen Landwirte aufgehoben werden. Das System der Einfuhrzölle muß verändert werden, damit sie keine Exportprämie sind. Jahre es 1902 nach dem Wunde der Landwirte gegangen und wäre über den Saft Futtergerste um 6 Mark verteuert, so hätten wir heute keine Teuerung, sondern die Hungersnot. (Sehr wahr! links.) Als Miquel 100 Millionen für die innere Kolonisation fordern wollte, lehnten das die Konservativen ab. (Hört, hört! links.) Solange das jetzige Wahlrecht besteht, das 140 Großgrundbesitzer in dieses Haus wählt, wird nichts Nachhaltiges geschehen. Die Bauernschaft wird hoffentlich bald erkennen, daß wir ihre wahren Freunde sind. (Bravol links.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. von Schorlemer erklärt, daß er dem Vordränger in vielen Punkten entgegengetreten müßte, er nehme aber an, daß der nächste Redner (Dr. Fahn) den Abgeordneten Hoff schon eines Besseren belehren werde. (Heiterkeit.) Zuruf links: Fahn als Regierungskommissar! Dann hebt der Minister hervor, was für die innere Kolonisation bereits geschehen sei. Die Landwirtschaft wird noch längere Jahre untern Fleischbedarf decken können. Die beiden letzten Jahre können infolge der Viehseuchen hierbei nicht herangezogen werden. Die Maßnahmen der Städte haben bereits die Fleischpreise herabgesetzt. Aus verschiedenen Briefen entnehme ich, daß die Landwirte ihr Vieh gar nicht absetzen können. Der Minister polemisiert dann gegen den Abg. Ströbel: Dem Fleischkonsum habe ich nicht entgegengetreten wollen, sonst würde ich ihn ja nicht zu erleichtern versuchen. Überitalienische Arbeiter bei mir sind sehr kräftig, essen aber kein Fleisch außer Sonntags. (Zuruf h. d. Soz.: Da geben Sie eben wenig Lohn! Heiterkeit.) Ich selbst esse mindestens 3 Tage in der Woche kein Fleisch, auch nicht Kaviar oder Lachs, und esse doch wohl ebensowenig unterernährt aus wie die, die letzten Sonntag geschlachtet, aber wenigstens ohne Tritts, durch die Wilhelmstraße nach Treptow marschierten. In § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird nichts geändert. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Fahn (Bund der Landwirte) macht Worte über den Abgeordneten Hoff. Seine Rede war für Produzenten und Konsumenten verhängnisvoll. Das geht so lange, bis einer der beiden Teile bemerkt, daß er an der Raie herumgeführt wird. Die Rede wird den Sozialdemokraten sehr am gefallen haben. Unfre geltende Agrarpolitik rühmt uns viel besser für den Kriegsfall als England. Gerade die Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches hat den Stillstand in der englischen Viehproduktion verschuldet. Die geringe Rede des Herrn v. Schorlemer hat uns doch nicht so ganz befriedigt. Das, was er zugelassen hat, mit uns erniedrigenden Bedenken hervor und läßt nicht unser Vertrauen zur Regierung. Wir können die große Aufregung unter den Landwirten nur beruhigen, wenn wir wissen, daß die Erleichterungen in dem Augenblick, wo eine Gefahr für Mensch oder Vieh entsteht,

sofort wieder beseitigt werden. Mit den Reden der national-liberalen Abgeordneten Schiffer und Heine waren wir sehr zufrieden, nur scheinen sie nicht für alle ihre Freunde gesprochen zu haben. Für die innere Kolonisation sind wir immer eingetreten, dagegen hat die freisinnig-sozialdemokratische Stadtbekanntmachung von Charlottenburg die Beteiligung mit 10 000 Mark an der „Freien Schalle“ abgelehnt. (Hört, hört! rechts.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Ich habe nicht über die sachlichen Ausführungen des Herrn Ströbel gelacht, sondern über seinen Witz, die Herren auf der Rechten seien wohl keine Vegetarier. Ich mag hier fest, daß der sogenannte Arbeitervertreter Ströbel solche unlaute Mittel braucht, um hier Sensation zu machen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich will nur feststellen, daß, nachdem unser Redner am Schluß der ersten Serie gesprochen hat, sämtliche nachfolgenden Redner sich mit seinen Ausführungen beschäftigt haben und man nun, wo unser zweiter Redner herankommt, soll, uns abermals das Wort abschneiden zu einer Frage, in der wir als Vertreter von über 600 000 Wählern jedenfalls doch ein Interesse haben, auf die Angriffe zu antworten. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Abg. Ströbel (Soz.) bestreitet, daß er für die Vereinfachung von Gefrierfleisch ohne jede Kontrolle gesprochen habe. Gegenüber Herrn Giesberts stelle ich fest, daß er nach dem stenographischen Bericht bei meinen sachlichen Ausführungen gelacht hat.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Schleppmonopol, Petitionen). Schluß 5 Uhr. —

*Joseph*  
**JUNO**  
QUALITÄTS-2-CIGARETTE  
PFG.

„Ich hab's jelm net g'hört, aber er is öfter im Haus g'wen und d' Böcker Ulrich Marie sagt, sie woach's g'wis.“  
„Und was hat meine Mutter g'sagt?“  
„Zu mir nig. Sie hat bloß so für si hin g'ret't, aber staad, daß i nig g'hört hab.“ Is denn des wahr, bleib'n Sie net dabei, Herr Silvester?“

Die Weberin erhielt keine Antwort.  
Silvester ging weg, stillschweigend und ohne Gruß.  
Jetzt mußte er, daß seine Mutter mit Absicht die Frage vermieden hatte. Sollte sie an der Hoffnung festhalten und sie nicht zerstören lassen? Und meinte sie, das sei nur eine vorübergehende Laune von ihm, und wenn man nicht davon rede, komme er selbst davon ab?

Der Gedanke ließ ihn nicht los. Ohne es zu merken, ging er zum Dorfe hinaus, immer weiter die Weblinger Höhe hinauf.

Da setzte er sich auf den Felsen und blickte herum.  
Hier war er vor Jahren mit seinem Freunde gestanden. An dem schönen Sommerstag.

Er sah wieder alles lebendig vor seinen Augen. Wie sich die Halme im Winde beugten, und wie der alte Held so fröhlich auf den reichen Segen blickte.

Und er hörte die leise Stimme neben sich.  
„Heute verhehlt Du mich nicht, parvule. Später einmal, wenn Du weißt, daß aus dem Fluche ein Segen wurde. Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen.“  
„Lag nicht Neue in seinen Worten? Hatte nicht der Alte am Abend seines Lebens gemeint, es wäre ihm besser gewesen, wenn er seine Tage in Arbeit verbracht hätte? Silvester holte tief Atem. Zum selber drückten die Worte eine Sehnsucht aus, über die er nicht mehr Herr werden konnte.“

Er mußte, daß er mit Worten malte. Daß er kein Glück darin fand, wie ein Fremder neben den Menschen zu wandeln, über ihren Wägen und Sorgen zu stehen und sie zu verdrängen auf eine andre Welt.

Nicht unerschrocken dachte er darüber. Aber sein Herz schlug dem Leben entgegen, und nichts in ihm redete von Verzweifeln.

Hier, so mitten in der Heimat, fand ihm der Entschluß klar vor der Seele: losgelöst von irdischen Gedanken.

Nicht unangenehme Hoffnungen durften ihm die Zukunft gestalten. Er handelte frei und tat das Notwendige.

Und das mußte er hier.  
Silvester stand auf. Die Bangigkeit hatte er übermunden.

Er dachte nicht mehr daran, zögernd um die Wahrheit herumzugehen, als hätte er Schleihtes im Sinne.

Gewiß mußte er Rücksicht haben auf seine alte Mutter. Aber die zauderter, daß er offen mit ihr redete.

Er trat ruhig den Heimweg an.  
Vor dem Dorfe holte er einen Mann ein, der hinter seinen Fiedeln sang.

„Grüß Gott, Schuller! Altwelt g'wand?“  
„Lust's is.“  
„Die geht's daheim?“

„Muß ich toa.“  
Silvester wunderte sich über den abweisenden Ton. Er war in früheren Zeiten häufig beim Schuller eingekehrt.

„Die Ursula hab ich heut' g'ehen,“ begann er wieder.  
„Sie is an mir vorbeig'fahren.“

„So?“  
„Was haben Sie denn, Schuller?“

„Nig. Derf i Cabna an Rat geb'n, Herr Mang? Gengan I Altea und lassen I Cabna mit mir net seh'n. Mir wassen net zuanand.“

„Ich versteh Sie nicht.“  
„Sie wer'n mi ichs no versteh'. I bin so oana, dem a Geschlicher aus 'n Weg geh' muß. Und Sie g'hören do dazu.“

Er hielt die Pferde an und machte sich am Geschirr zu schaffen.

Silvester ging kopfschüttelnd weiter.  
Die Mutter hatte ihm einmal geschrieben, daß es beim Schuller Verdruß gegeben habe, und daß er als Bürgermeister hätte abdanken müssen.

Demals hatte er flüchtig darüber weggelesen. Jetzt erinnerte er sich daran.

Aber warum war der Schuller so unfreundlich gegen ihn? Das verstand er nicht.  
(Fortsetzung folgt.)

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 27. Oktober.

Siegfried. Von Richard Wagner. Zweiter Abend vom Ring-Zyklus. Kunstlicher Leiter: Kapellmeister Joseph Scharf. Leiter der Aufführung: Oberregisseur Robert Seiler. Gesangsleiter des Kammerjägers Alois Bennarini vom Stadttheater in Hamburg.

Das größte Interesse fand der Gast, der in der Titrolle etwa 3 Stunden in der Szene stand und das meist zum Fortwährenden Drücker zu übertragen hatte. Es ist schon für den Hörer eine Leistung, Wagner gute 4 Stunden mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Partie des Siegfried wagt zwischen rein Erstem und Heldenhaftem. Die Gedanken an die entschmundene Himmels und das ganze Verlangen, gepaart mit Furcht, die schlafende Jungfrau zu wecken, auf der einen Seite; die Freude an der letzten Raffe, der Kampf mit dem gewaltigen Vindurum, der Widernisse gegen Wotan und der Triumph der Gelben, der die Himmelskammer der Fränklinge gewonnen hat, auf der andern: das sind die Gegensätze, in denen die Siegfriedpartie sich bewegt. Der Gast hat eine seltene Art, diese Gegensätze künstlerisch miteinander zu verbinden, so daß nicht zwei Naturen in Siegfried dargestellt werden, sondern nur alles harmonisch zu einer Bewegung. Daß sich dieser innere Konflikt der Rolle noch äußere, technische Feinheiten zugefügt, erhöhte die Leistung in dieser auch quantitativ großen Rolle.

Einen ausgezeichneten Wotan stellte Emil Süde dar. Wotan von Ilmanna als Wandrer. Kimi Foenngens als Fränklinge, ferner Richard Kadow als Alberich sind bekannt in diesen Rollen. Kunstliche Feinheiten zeigte Ehe Bengell wieder als Wotan. Emil Fischer wurde als Finner ein paar Mal mehr gesehen. Er war wohl von der Regie nicht günstig platziert. Paula Stein als Walküre muß erst noch ihr musikalisches Geschick glücken.

Die Regie hatte die Szene im Fagner-Akt zum Vorteil des Materialen umgebaut. In den andern Szenen hielt sie sich am bewährten Herkömmlichen.

Der Gesamteindruck der Aufführung, der durch Joseph Scharfs überflüssige Führung wesentlich vertieft wurde, war ein hoch befriedigender. —

## Kleines Feuilleton.

Kino-Ausstellung. In dem Hause der Gartenbaugesellschaft in Wien hat man eine große internationale Kino-Ausstellung eröffnet. Hier sieht man, schreibt die „N. Z. am Mittag“, viel leicht zum erstenmal mit voller Deutlichkeit den wunderbaren Aufstieg, den das „Projecting Kinetoscope“ von Thomas A. Edison, die erste vor etwa 20 Jahren nach Europa gekommene Maschine, die den rollenden Film an die beleuchtete Wand warf, bis auf den heutigen Tag genommen hat. In der historischen Abteilung sieht man noch jene alten primitiven Apparate mit Handbetrieb in feuergefährlichen Holzrahmen, die das damals gepriesene Wunder eines zwanzig Meter langen Films der staunenden Menschheit vorführten. Und der billige dieser Apparate kostete 3000 Mark. Jetzt gibt es Filme von vier Kilometern Länge und die feinste dieser Projektionsmaschine kostet kaum den dritten oder vierten Teil ihrer uns ganz vorzüglichlich anzuwendenden Vorbilder. 20 Jahre! Der spielerische Einfall eines amerikanischen Erfindergenie hat diese reichhaltige Industrie ins Leben gerufen, die all diese funkeln Maschinen, diese feinsten Präzisionsapparate geschaffen hat. Die internationale Filmindustrie erzeugt im Durchschnitt jährlich etwa 120 Millionen Meter Filmmaterial, die von 12 000 Theatern mit einem Personal von 120 000 Angestellten einem Publikum von 2 Milliarden Menschen vorgeführt werden. Die älteste Firma, Pathé frères, allein, die 1896 nur 150 Angestellte zählte, hatte 1911 bereits 5500 Angestellte, und ihre Filmbändererzeugung stieg von 80 000 auf 54 Millionen Meter. Die jährlichen Einnahmen aller Kinos betragen annähernd 900 Millionen Mark. —

Künstliche Milch. Der Professor für Hygiene an der Universität in Klausenburg (Kolozsvár), Dr. Gustav Rigler, hat, wie ungarische Blätter berichten, eine revolutionäre Erfindung gemacht. Nach 6-jährigen Versuchen ist es ihm angeblich gelungen, Milch auf künstlichem Wege herzustellen, die in ihrer chemischen Zusammensetzung und in ihrem Nährwert mit der besten Kuhmilch identisch sein soll. Professor Rigler stellt die Milch, wie er selbst einem Berichterstatter mitteilt, ausschließlich aus vegetabilischen Substanzen, vorwiegend aus Getreidearten mittels einer einfachen Maschine her. Das Material wird auf der einen Seite in die Maschine getan und auf der andern Seite wird schon die Milch in Flaschen aufgefangen. Diese Pflanzmilch kostet viel weniger, ungefähr halb so viel wie beste Kuh- oder Büffelmilch. Ihre Farbe ist weiß wie die der natürlichen Milch; sie besitzt einen vorzüglichen Geschmack, ist süß und hat natürlich nicht den Tiergeruch, der vielen das Trinken der Milch verleidet. Ein außerordentlicher Vorzug dieser künstlichen Milch soll ferner darin bestehen, daß sie sterilisiert und also die Verbreitung von Krankheiten durch sie ausgeschlossen ist. In dieser Beziehung ist die Riglerische Milch der natürlichen Milch angeblich überlegen. Wenn sich die künstliche Milch in der Praxis bewähren wird — gurgelt stellt man in ungarischen Hospitälern Versuche damit an —, so wird sie eine der großartigsten Erfindungen sein, die jemals gemacht worden sind. —

Vorahnung. Bei einer schottischen Taufe wurden die Gäste in überreicher Weise bewirtet. Blököth erhob sich einer der Gäste, gab jedem die Hand und verabschiedete sich von ihnen. „Aber Sand, Mensch“, protestierte der Gastgeber, „Du willst doch noch nicht gehen? Der Abend fängt ja eben an!“ — „Nein“, war die Antwort des Augen Sand, „ich will noch nicht gehen. Aber ich will Euch nur gute Nacht sagen, solange ich Euch noch erkenne.“ —



# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 253.

Magdeburg, Dienstag den 29. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Wien, 28. Oktober.** (Die Zuckerfabrikanten) ist in diesem Jahr eine sehr gute zu nennen. Die hiesige Zuckerfabrik ist daher auch bis zur Stunde nicht in Stande gewesen, die angefahrenen Rüben zu verarbeiten; sie ist deshalb gezwungen, die Rüben abgenommen werden zu lassen, diese in großen Bergen vorläufig auf dem Fabriksplatz zu lagern. Auch auf andern Grundstücken sind richtige Schanzen gebildet worden, so bei Pahlmann, Steier, am Hasen und an den Bahnhöfen Wulken und Trebbichau. Es ist auch damit zu rechnen, daß die diesjährige Kampagne länger anhalten wird. Für viele Arbeiter wird sich im Winter eine Arbeitsgelegenheit bieten. Die Fabrik ist in diesem Jahre zum zweitenmal im Betrieb. Sie ist jedenfalls noch nicht genügend ausprobiert. Für Arbeiter sind die Einrichtungen noch recht mangelhaft. So sind an den Schlammpressen Klagen über Vorkommen, daß die davon Betroffenen den Arzt konsultieren mußten. Hoffentlich werden diese Uebelstände noch beseitigt.

— (Die Kritik der Presse.) Der in der Delmühle in der vorigen Woche verunglückte Schülke scheint erfreulicherweise seiner Familie erhalten zu bleiben. Das Befinden hat sich gebessert. Ein Bein hat allerdings der Arme verloren. Im Betrieb der Delmühle sind nun die Schutzvorrichtungen verbessert worden. Wäre früher schon für Arbeiter besser gesorgt worden, so wäre wohl mancher Unfall nicht passiert. Zwei Unglücksfälle forderten Menschenleben, Arm- und Beinverletzungen, darunter oft recht schwere, kamen 13 vor. Meistens wurden Familienväter betroffen; auch ein 12jähriger Knabe verunglückte. Auf die Frauarbeit muß die Arbeiterschaft ein wachsameres Auge haben. Die Frauen dieser Fabrik sind ebenfalls verpflichtet, Sonnabends zur gesetzlichen Zeit Feierabend zu machen. Die öffentliche Kritik hat nun geholfen; die Arbeiterschaft möge dafür sorgen, daß keine Verletzungen eintreten, daß die Zustände sich noch mehr bessern. Die Arbeiter sollen auch nicht vergessen, daß ihre Presse fortgesetzt durch Kritik die Zustände in den Fabriken zu bessern bestribt ist.

**Mischerleben, 28. Oktober.** (Die Untersuchung der beiläufigen Leiche) einer hiesigen Ehefrau hat den Verdacht, daß diese einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nicht begründet. Die Leiche ist zur Beerdigung freigegeben worden.

— (Der Schaden.) der infolge Durchbrennens des Heizungsrohrs auf dem Krankenhaus entstanden ist, wird zur Hälfte von der Feuerkasse getragen. Eine Ueberweisung des Kostenaufschlags dürfte somit bei dem Krankenhausneubau nicht zu erwarten sein.

— (Die Verbreitung) des Buschweins soll nicht durchgeföhrt werden. Erstens ist der Verkehr dort kein so großer, ferner würden die Kosten so erheblich sein, daß sie in keinem Verhältnis zu dem Werte der Verbreitung ständen. Der Zuzug am Liebenwöhnschen Platz ist schon lange einer Neupflasterung bedürftig; ebenso der Graue Hof. Beide Pflasterungen sollten bald ausgeführt werden.

**Burg, 28. Oktober.** (Unfall.) In der hiesigen Karonnagerfabrik geriet am Freitag ein Arbeiter in der rechten Hand in eine Maschine, wobei ihr drei Finger sehr schwer verletzt wurden.

— (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Donnerstag im „Grand Salon“ eine Mitgliederversammlung ab. Diese war wieder nur mäßig besucht. Die Vorrechnung vom 3. Quartal gab Genosse Keimelt. Sie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2665,83 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 2283. Das sind 110 weniger als am Schlusse des vorigen Quartals. Diesen allseitigen Bestand wieder zu erreichen, muß unsere nächste Aufgabe sein. Den Bericht vom Bezirkstag erstattete Genosse Ziegler. Er rief eine sehr lebhafte Debatte hervor. Genosse Kraus bemängelt vor allem die Berichtserstattung der „Volksstimme“. Er bemerkt, daß in diesem Bericht die Ausführungen der Redner, die der revisionistischen Richtung angehören, nicht ausführlich wiedergegeben sind, während die entgegengesetzten Ausführungen allzusehr gekürzt, ja sogar entfallen sind. (Anmerkung der Redaktion: Auf dem Bezirkstag wurde beschlossen, daß die Rednerkorrekturen bis zum 20. Oktober einzureichen haben. Von keinem Redner ist eine Korrektur eingegangen. Es kann darum wohl angenommen werden, daß alle Reden korrekt wiedergegeben worden sind.) Genosse Kraus kommt weiter auf den Ausschluß Hildebrands zu sprechen und behauptet, die „Volksstimme“ habe wohl die Erklärung der Genossen gebracht, die mit dem Ausschluß nicht einverstanden sind, doch eine Erklärung der Genossen Bebel, worin er zu dem Ausschluß Stellung nimmt, ihren Votum vorzuziehen. Genosse Gehardt stellt nochmals fest, daß die Kosten der Reichstagswahl in unserm Kreise nicht, wie aus der Abrechnung des Bezirksausschusses hervorgeht, 17 000 Mark betragen, sondern nur 15 000 Mark. Dem Wunsch auf Richtigstellung auf dem Bezirkstag habe man unbeständigerweise nicht entsprochen. Zu einer längeren Debatte kommt es noch bezüglich der Abschaffung der „Neuen Welt“. Die Genossen Kraus, Gehardt, Wiegandt und Ziegler bebauern dies, da die „Neue Welt“ unumgänglich ersparen könne. Die Genossen Keimelt und Brande sind mit der „Neuen Welt“ zufrieden und hoffen, daß sie sich noch weiter entwickeln wird. Auf die bevorstehende Stadtverordnetenwahl geht Genosse Gehardt ein. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die zum Teil bereits erledigten Vorarbeiten und fordert schon jetzt zu reger Agitation auf. Da die Zahl der Wähler durch Wegfall des Bürgerrechtsgeldes nun annähernd 700 bis 800 gestiegen ist, müsse die Zahl der abgegebenen Stimmen ebenso steigen. Die ausstehenden Genossen Brecht, Floritow, Blumenthal und Karube werden einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt. Genosse Siegelky wünscht, daß die Genossen mit einer überwältigenden Stimmenzahl gewählt werden. Die Zahl unserer Stimmen, die bei der letzten Wahl etwa 1028 betrug, müsse auf mindestens 1600 steigen. Zum Schlusse fordert Genosse Keimelt zu fortgesetzter reger Agitation für den Sozialdemokratischen Verein auf. Der alte Mitgliederbestand müsse nicht nur wieder erreicht, sondern noch bedeutend überholt werden.

**Gommern, 28. Oktober.** (Stadtverordnetenwahl.) Vom Magistrat ist der Termin zu den in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen nunmehr festgesetzt. Die Wahl findet statt am Freitag den 15. November, und zwar wählt die 3. Abteilung in der Zeit von 1/2 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Es scheidet aus der 3. Abteilung aus Genosse Friedrich Köpenack. Die 3. Abteilung hat also in diesem Jahre nur einen Stadtverordneten zu wählen. In der kurzen Zeit, die uns noch bis zur Wahl zur Verfügung steht, muß alles darangelegt werden, um das Mandat zu erhalten.

**Halberstadt, 28. Oktober.** (Städtischer Fleischverkauf.) Der Magistrat der Stadt Halberstadt schickt uns folgende Erklärung: Die gemischte Kommission zur Bekämpfung der Lebensmittelverfälschung hat mit Vertretern des Fleischerhandwerks eingehend über die Verbesserung der städtischen Fleischverkaufsstellen beraten. Der städtische Fleischverkauf wird in keiner Weise unterbrochen und findet an den festgesetzten Tagen, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr bis abends 8 Uhr statt. Jedes neue Unternehmen bedarf Zeit zu seiner Entwicklung. Auch in diesem Falle hängt es allein von denen ab, für welche die Einrichtung getroffen ist, ob sich dieselbe gegenständig entwickelt — von der Bürgererschaft. Wenn auch die Vertreter des Fleischerhandwerks zunächst Opfer bringen müssen, so sind sie doch bereit, das Bestreben der städtischen Körperschaften zum Besten unserer minderwertigsten Mitbürger zu unterstützen — und das ist hoch anzuerkennen. Der Zugang zu den Verkaufsstellen in der Markthalle ist geregelt — jeder Stand hat einen besondern Zugang und Abgang bekommen. Im Interesse rascher Abwicklung der Käufe dürfte es wohl liegen, wenn jeder Käufer mit dem abgezählten Gelde versehen an den Verkaufstand tritt. Eine weitere Verbesserung, welche

am Dienstag ins Leben treten soll, ist beschlossen. Um das Koch- oder Suppenfleisch zu verbilligen, mußte von der bisherigen Durchschnittsberechnung Abstand genommen werden. Es ist deshalb vereinbart, von Dienstag an: Ia. Koch- oder Suppenfleisch zum Preise von 80 Pf.; Ia. Schmorfleisch zum Preise von 94 Pf.; Schweinefleisch wie bisher zum Durchschnittspreis von 92 Pf. zu verkaufen. Doch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß für Durchschnittspreise nur Durchschnittsware geliefert werden kann und der Käufer feinerer oder feinsten Fleischteile des Schweines zum Durchschnittspreis auch minder feine Teile mit in den Kauf nehmen muß. Sollten Erleichterungen und Verbesserungen im städtischen Fleischverkauf möglichst fein und solche sich als wünschenswert erweisen, so sind diejenigen Herren Fleischermeister, mit denen die Vereinbarungen getroffen sind und deren Namen demnächst bekanntgemacht werden, gern bereit, auch dabei mitzuwirken. Aber die auf diese Käufe angewiesene Bevölkerung muß mithelfen, und je verständiger dieselbe ist, je mehr sie sich bemüht, Hand in Hand mit den Verkäufern zu gehen, desto mehr Freude werden beide Teile an dieser neuen Verkaufsart eines vielumstrittenen Hauptnahrungsmittels haben.

**Kalbe a. S., 28. Oktober.** (Stadtverordneten-Sitzung vom 25. Oktober.) Der Rentier W. Busse wurde als unbescholten Stadtrat in sein Amt eingeföhrt. Ueber Maßnahmen zur Bänderung der Fleischwurst wurde eingehend verhandelt. Die Resolution der Versammlung vom 10. September, die dem Magistrat eingereicht war, kam zur Verhandlung. Der Vorsitzende bemerkte, daß der Magistrat mit den beiden Anträgen, an den Bundesrat und den Reichstag zu petitionieren, daß die Grenzen für lebendes Vieh und frisches Fleisch geöffnet würden, einverstanden sei. Den Verkauf von Seefischen lehnte der Magistrat ab. Genosse Engler begründete die Anträge. Die Teuerung läßt sich nicht wegleugnen, sie macht sich fühlbar nicht allein bei den Arbeitern, sondern auch in den Kreisen der Gewerbetreibenden, des Mittelstandes. Bei der Gehaltserschöpfung für unsere Beamten wurde die Teuerung schon anerkannt. Bei dieser Erhöhung hat man die unteren Gehalte nicht genügend berücksichtigt. Es wäre angebracht, nicht nur den Beamten, sondern auch unsern städtischen Arbeitern eine Aufbesserung zu gewähren. Die Löhne unserer Arbeiter am Orte stehen in keinem Verhältnis zu den Preisen der Lebensmittel. Sind doch Löhne von 14,60 Mark pro Woche in der Textilbranche für Familienväter keine Seltenheit. Tas bei diesem Verdienst keine Familie richtig ernährt werden kann, muß jedem klar sein. Die Regierung hat nun dem Drängen größerer Städte nachgegeben und einige Vorkaufsmassnahmen getroffen. Das genügt noch nicht. Die Kommunen müssen auch helfen eingreifen. Der Stadtv. V. L. B. weiß natürlich die Preissteigerung aller Fleischwaren in den letzten Jahren nach. Stadtv. Dr. Maas stellt den Antrag auf möglichst sofortige Eröffnung der Volkshäute. Der Antrag des Magistrats betreffend die beiden ersten Punkte der Resolution und der Antrag Dr. Maas werden angenommen. Vom Verkauf von Seefischen städtischerseits versprach man sich nicht viel. Eine Summe von rund 2900 Mark für Instandsetzung des Sitzungssaals wurde dem Magistrat zur Verfügung gestellt. Eine Erhöhung der Entschädigung für die Verpflegung der Insassen des Armenhauses und des Polizeijungens von 39 auf 60 Pf. pro Tag wurde angenommen. Für das zu erbaudende Schlachthaus wurde ein Platz an der Magdeburger Chaussee in der Größe von 10 Morgen 290 Quadratmetern zum Preise von 1800 Mark pro Morgen angekauft. Bei der nachmaligen Beschlußfassung über den Bau eines Schülerheims — Antrag des Neuen Kreislichen Lehrervereins — war die Veranlassung nicht mehr beizubehalten. So wird sich die nächste Sitzung noch einmal mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

**Kroppenstedt, 28. Oktober.** (Eine Versammlung im freien Felde.) Das Interesse der hiesigen Bevölkerung an den großen politischen Ereignissen der Gegenwart und die Sympathie für die Sozialdemokratie bekundete sich in jeder öffentlichen Versammlung, die hier von der Partei einberufen wird. Mangel eines Lokals mußte auch die am Sonntag nachmittags abgehaltene Versammlung auf einem Ackerfeld stattfinden. Das Wetter war recht unfreundlich; dennoch zogen die Männer und Frauen in dichten Scharen hinaus. Wohl 400 waren zur Stelle, als Genosse Zerrunt die Versammlung kurz nach dem Eintreffen des Reichstagsabgeordneten Brande eröffnete, und während des Vortrags steigerte sich die Teilnahme, die immer mehr. Genosse Brande sprach über die Kriegshesperien der europäischen Diplomatie, als deren Folge der Balkanbrand entstanden sei; über die Rechtslosigkeit der preussischen Bevölkerung und über die der elenden Junkerverherrlichung zu dankende Teuerung der Lebensmittel, unter welcher gerade zurzeit das Volk schwer leide. Seine Ausführungen, die wiederholt von zunehmenden Ausrufen der Beifallnahme unterbrochen wurden, endeten unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung, nicht nur von Wahl zu Wahl ein Zeugnis für unsere wachsende Bewegung zu geben; auch in der Zwischenzeit müsse der Herrschenden aus der fortgesetzten Steigerung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation wie der Vervielfachung der „Volksstimme“ begrifflich werden, daß es nicht Mittäufner, nicht augenblicklich Unglücksbedene, sondern überzeugte Anhänger unserer großen Kulturbewegung sind, welche bei den Wahlen ihre Stimme der Sozialdemokratie geben. Nach einem prägnanten Schlusssatz schloß Strunk mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

**Mischerleben, 28. Oktober.** (Stadtverordneten-Sitzung vom 25. Oktober.) Zur Verfassung für die Wasser-Verordnung wird von der Wasserkommission ein Antrag beantragt, danach soll bei fruchtlosen Pfändungen an rüchständigen Wassergeldern bei Mietern der Hauswirt in Kenntnis gesetzt und haftbar gemacht werden. Stadtv. Vorsteher Handrock erwidert hierin eine häusliche Bürgermeister Dr. Sporleder verteidigt den Kommissionsbeschluss. Die Stadt sei zu diesen Schritten gezwungen, da auf andre Weise nichts zu erreichen sei. Die in der Debatte erhobenen Bedenken gegen den Nachtrag machten einen Zusatzantrag nötig. Die Veranlassung stimmte dem Nachtrag zu. Der Nachtrag tritt am 1. April 1913 in Kraft. (Von einer Ermächtigung des zu zahlenden Wassergeldes war selbstverständlich keine Rede. D. V.) Weiter kam der Ausbau der städtischen Realschule zu einer Oberrealschule zur Beratung. Die Umwandlung der Schule in eine Rollanstalt war im Jahre 1910 bereits beschlossen worden, mußte aber aufgegeben werden, da die vorhandenen Räumlichkeiten nicht ausreichten. Magistrat und Schulkuratorium haben nun eine neue Vorlage eingebracht. Für den Umbau der Realschule werden darin 170 000 Mark gefordert, davon stehen 101 000 Mark zur Verfügung. Ein Neubau erfordert 210 000 Mark. Bei einem Neubau der Realschule soll das jetzige Gebäude für die Mädchen-Mittelschule Verwendung finden. Der Bürgermeister bespricht die Leistungsfähigkeit der Stadt bei 210 Prozent Zuzug der Einkommenssteuer. Auf eine vorgenommene Rundfrage seien schon Schüler aus der Umgegend und am Ort angemeldet worden. Dem Unternehmen könne ohne Gefahr zugestimmt werden. Stadtv. Doktor Gröffe empfiehlt keinen Umbau, sondern einen Neubau. Stadtv. Heine mann bezweifelt die ausreichende Frequenz der Schule; auch sei die ungunstige finanzielle Lage der Stadt zu berücksichtigen. Der Bau der Kanalisation verurache bedeutende Kosten, wozu die Einnahmen an Wassergeld nicht hinreichen. Von dem Bau einer Oberrealschule habe nur ein geringer Teil der Einwohner Kenntnis. Er beantragt Vertagung. Stadtv. Waldt tritt für einen Neubau ein und wünscht größere Klarstellung der Vorlage. Der Bürgermeister spricht gegen die Ausführungen des Stadtv. Heine mann. Erst wenn die Realschulfrage gelöst sei, könne an die Mädchenschulfrage gedacht werden. Durch einen Neubau stehen zwei Grundstücke zur Verfügung. Auch die Magistratsräume müssen einer Erweiterung erfahren. Diese Frage würde sofort gelöst durch den Neubau der Realschule. Stadtv. Friede wünscht nähere Kostenaufschläge. Der Realschuldirektor verweist

die Magistratsvorlage. Hierzu bemerkt Stadtv. Köhriß (Soz.), daß er jetzt erst höre, was die Vorlage will. Man sollte doch erst immer die fertigen Vorlagen den Stadtverordneten vorlegen. Stadtv. Keller spricht sich ebenfalls für Vertagung aus. Stadtv. Krausestein verlangt sichere Angaben, damit nicht wieder Ueberforderungen vorkommen. Stadtv. Köhriß (Soz.) beantragt, daß die Vorlage an den Magistrat zurückgeht. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Friede abgelehnt. Ein weiterer Antrag wird angenommen, worin der Magistrat ersucht wird, eine Vorlage für einen Neubau auszuarbeiten. 300 Mark werden bewilligt für eine Schleifensahrt des Lustigkeits „Hansa“ über Oscherleben.

**Osternied, 28. Oktober.** (Ein wüster Lärm) spielt sich fast allabendlich vor den Toren unserer Stadt ab. Es ist die durch Kriegsgelächter und blöde Kriegsspielerei geradezu verrückt gemachte Schuljugend, die man nun im „nationalen“ Sinne glückselig schon so weit „erzogen“ hat, daß sie selbst noch bei einbrechender Dunkelheit mit langen Stangen und Holzklatten aufeinander losgeht und sich bei dieser „echt vaterländischen“ Kampfmusik mit den greulichsten Schimpfwörtern reguliert. Einige dieser aus Rand und Band geratenen Jungen sollen sich auch schon ansehnliche Löcher im Kopfe beigebracht haben, und zwar mit — Schußwaffen!! — Zurzeit geht der „Kriegsrat“ (hiesige Lehrer und Gerichtsherren) mit dem Plan um, eine große „Entscheidungskampf“ zwischen den Städten Osternied und Hurnburg vorzubereiten, da die — friedlichen diplomatischen Verhandlungen der Großmächte sich zerfallen haben. Ist das nicht zum Schreien??

**Schneebeck, 28. Oktober.** (In die Arbeiterschaft) Die hiesige Radiatorenfabrik hat in Oesterreich, Wiener-Neustadt, eine Zweigfabrik errichtet. Da die dortige Arbeiterschaft nach dem ihr bekannt wurde, daß Schneebecker Arbeiter als Preisrichter fungieren sollen, eine drohende Haltung gegen Fremde einnimmt, außerdem die Arbeitsverhältnisse in Wiener-Neustadt sehr verbesserungsbedürftig sind, wird erwartet, dort in Arbeit zu treten.

**Stahfurt, 28. Oktober.** (Eine Feuerlöschprobe) hat am Sonntag vormittag um 1/2 12 Uhr in Gegenwart eines zahlreichen Publikums und der Vertreter der Stadtbehörde sowie der Feuerwehren von Stahfurt und Leopoldshall auf dem Königsplatz stattgefunden. Ein Herr Kohleder (Dresden) führte das von ihm erfindene und patentierte Feuerlöschmittel, das aus einem körnigen Pulver besteht, in seiner Wirksamkeit vor. Es wurden kleine Feuer mit Zee, Benzin, Holz herbeigerufen. Wenige Hände voll von diesem Pulver darauf geworfen, erloschen das Feuer sofort. Dieses Feuerlöschmittel, „Zeeal“ genannt, ist allerdings für große Brände nicht geeignet. Aber zur Unterdrückung kleinerer Stuben- und Werkstättenbrände (Gardinen, Benzin usw.) scheint es sehr zweckmäßig zu sein. Der sehr einfach zu handhabende Apparat, der zum Löfchen von 20 bis 30 kleinen Bränden ausreichen soll, kostet 6 Mark.

— (Eine Schuhmacher-Zwangsunng) mit dem Sitz in Stahfurt und mit Wirkung vom 15. Dezember an wird für die Volkshäute Stahfurt, Kyndorf, Mithensleben, Bisdorf, Borne, Förderstedt und Loderberg errichtet.

— (Ludwig 2.) das jetzt im Kalifornien eine Beteiligungsgesellschaft von 14,91 Tausendstel hat, beschäftigt, auf dem vor 2 Jahren neu erworbenen Felde einen neuen Schacht niederzubringen und damit eine weitere Quelle an der Beteiligung zu erwerben. Ludwig 2. ist auch beteiligt an der mit dem anhaltischen Fiskus gemeinschaftlich errichteten Fabrik, die am 1. Januar 1913 in Betrieb gesetzt werden soll und stellt dort seinen Anteil an Kalifornien ab. Abdann wird auch die Mineralgesellschaft Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall, mit der Ludwig 2. jetzt eng verbunden ist, ihr Kohlsalz nicht mehr von Ludwig 2. und den anhaltischen fiktionalen Bergwerken, sondern vom Kalifornien beziehen.

**Wernigerode, 28. Oktober.** (Sitzung der Stadtverordneten.) Um der Fleischsteuerung am Orte zu steuern, wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Körber, Rogge, Meyer, Badenbeck und Genosse Salzweil, gewählt, die geeignete Maßnahmen treffen soll. Genosse Bartels stellt den Dringlichkeitsantrag, daß der Termin der Ackerverpachtungen einseitigen aufgehoben und der Acker in Einzelparzellen von 1/2 Morgen an Arbeiter als Kartoffelfeld verpachtet werde. Nach kurzer Debatte wird ein zweiter Antrag Bartels angenommen, danach soll sich die Kommission mit dieser Frage beschäftigen. Der Verpachtungstermin wird einseitigen aufgehoben. Genosse Maas hat verlangt Auskunft darüber, wie weit die Vorarbeiten für die städtische Arbeiterversorgung gediehen seien. Bürgermeister Gehling erklärt, daß Erhebungen angeestellt worden seien. Das umfangreiche Material müsse aber erst verarbeitet werden. In Kürze soll das Ergebnis der Versammlung vorgelegt werden. Um die Gaskalamität zu beseitigen, macht sich die Anschaffung eines Gasvordruckreglers notwendig. Die Kosten belaufen sich auf 1265 Mark. Die Gasvordruckung vom städtischen Privathaus nach der Fabrik an der Holtemme mit einem Kostenaufwand von 885 Mark wurde aufgegeben. 1200 Mark für Wasserrohrleitung zu dem heimischen Neubau am Schäfertrug wurden ebenfalls bewilligt. Der Antrag des Stadtv. Rogge auf nochmalige Besprechung des Stadtverordneten-Beschlusses vom 24. September betreffend den Mißbilligungsbeschluss gegen Stadtv. Reinhard nahm lange Zeit in Anspruch. Stadtverordneter Rogge verurtheilt in längerer Ausführung den Beweis zu erbringen, daß der Beschluss gezwungen sei, ebenfalls habe der überföhrt Beschluss das Selbstverwaltungsrecht gefährdet. Erster Bürgermeister Gehling führt aus, daß bei der Annahme des Mißbilligungsbeschlusses durch die Stadtverordneten-Versammlung es sich weder um eine Gezwungenheit gehandelt habe, noch sei das Selbstverwaltungsrecht, dessen Hüter der Magistrat stets gewesen sei, gefährdet worden. Die Mißbilligung bestehe zu Recht. Das Vorgehen des Stadtv. Reinhard müsse als gezwungen bezeichnet werden, da er entgegen den Bestimmungen der Städteordnung Insanzen angeufen und herangezogen habe, welche über die fragliche Angelegenheit gar nicht zu befinden hatten. Diese Handlung müsse man als Denunziation bezeichnen. Als früherer Bürgermeister müsse Stadtv. Reinhard die Befugnisse eines Stadtverordneten genau kennen. Stadtverordneter Hager schließt sich diesen Ausführungen an. Genosse Stadtv. Bartels, der seinerzeit dieses Mißbilligungsvotum beantragte, wendet sich gegen die Behauptung, daß dieser Beschluss überhört herbeigeföhrt worden sei. Redner erinnert daran, daß eine lange Debatte darüber stattgefunden habe. Wenn der Beschluss ungezogen sei, so möge doch angegeben werden, gegen welches Gesetz er verstoße. Ein Bürger der Stadt könne sich über die Verwaltung beschweren bei den oberen Instanzen, aber als Mitglied einer Körperschaft sei man an deren Entscheidungen gebunden. Stadtv. Reinhard habe daher falsch gehandelt. Er, Redner, wolle zwar nicht annehmen, daß sich Herr Reinhard als harter Mann fühlte, der allein hier „Ordnung schaffen will“, zu dieser Ansicht seien aber Bürger gekommen. Genosse Bartels stellt den Antrag auf Nebergang zur Tagesordnung. Stadtv. Rogge spricht hierauf noch weiter über diese Angelegenheit, die Stadtverordneten verlassen aber den Saal, so daß Herr Rogge vor leeren Sihen redet. Die weiteren Punkte hatte man schon vorher verhandelt.

— (Bei der Gemeindevertreterwahl in Köfchenrode) wurde in der zweiten Klasse Herr Rentier Max Kuff, in der dritten Klasse Herr Kreissekretär Köh gewöhlt.

— (Eine Brennholz-Verseigerung) findet am Mittwoch den 30. d. M. von vormittags 10 Uhr an im Köfchenroder Schützenhaus statt. Im Termin ist ein Fünftel der Kaufsumme als Anzahlung zu zahlen.



# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Tabakarbeiter der Elbfläzischen Tabakmanufaktur stehen seit 5 Wochen wegen Aufhebung ihrer äusserst mangelhaften Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Streik. Aus den Lohnlisten der Firma konnte ausgerechnet werden, daß 151 Arbeiter einen Tagesverdienst unter 2 Mark, 90 Arbeiter unter 2.50 Mark, 56 Arbeiter bis 3 Mark, der Rest über 3 Mark bei einer 10stündigen Arbeitszeit erzielten. Daß die Elbfläzische Tabakmanufaktur bessere Löhne zahlen kann, beweisen die Lohnverhältnisse anderer süddeutscher Firmen. Alle Versuche der Streikleitung, die Differenzen auf gutlichem Wege beizulegen, scheiterten an der Direktion. Der darauf vom Gewerkschafts-Komitee Straßburg verhängte und von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gutgeheißene Boykott über die Fabrikate der Elbfläzischen Tabakmanufaktur muß von der gesamten organisierten Arbeiterchaft Deutschlands mit aller Schärfe durchgeführt werden, nur dadurch kann die Firma gezwungen werden, mit den Streikenden zu unterhandeln. Die Arbeiter werden daher ermahnt, beim Einkauf von Zigaretten, Zigarillos und Tabak darauf zu achten, daß die Produkte dieser Firma, die als Zeichen eine schwarze Hand tragen, von keinem rechtlich denkenden Menschen gekauft werden.

**Angestellten-Versicherungs-Wahl in Leipzig.** Die am Donnerstag vorgenommene Wahl der Vertrauensmänner zur Angestellten-Versicherung in Leipzig hat für die Freie Vereinigung einen schönen Erfolg gebracht. Sie vereinigte auf ihre Liste die größte Stimmenzahl. Der Hauptausgang hatte sechs Listen aufgestellt. Die Freie Vereinigung erhielt 2869 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Ersatzpersonen. Da die sechs Listen der Gegner der Freien Vereinigung verbunden sind, erhielt der Hauptausgang 8821 Stimmen und 15 Vertreter, die Freie Vereinigung 2869 Stimmen und 6 Vertreter. Da Leipzig eine Hochburg des sogenannten nationalen Handlungsgehilfenums ist, kann die für die Freie Vereinigung abgegebene Stimmenzahl (ein Viertel aller abgegebenen Stimmen) als ein erfreuliches Ergebnis für die Freie Vereinigung gelten.

Die Verrückten der Streifbreviervermittlung wurden in einem Prozeß vor der Hamburger Strafkammer sehr interessant aufgeführt. Wegen Betrugs hatte sich der wiederholt vorbestrafte Streifbreviervermittler Emil Knoth zu verantworten. Der Angeklagte empfahl sich in Justizrat einm vordringlichen, bedrängten Unternehmertum zur Vorfierung jeden Quantums und jeder Qualität von Streifbrevieren. Er las dann in Klagen und Urteln allerhand Gesindel auf und schmierte sie den Unternehmern als qualifizierte Arbeiter an. Von 37 als Schuhmacher vermittelten Arbeitswilligen hatten 33 noch keinen Pfriem gegeben, und 30 arbeitswillige Metallarbeiter waren in der Mehrzahl ebenfalls unqualifizierte Arbeiter. Die Unternehmer mußten natürlich die hohen Speizen zahlen. Zwei der Unternehmer berechneten ihren durch die Unbrauchbarkeit der vermittelten Arbeitswilligen erlittenen Schaden auf 600 und auf 1000 Mark. Aus der zur Verlesung kommenden Aussage des Fabrikanten Kische in Stolp ergab sich, daß die ihm vom Angeklagten geschickten Arbeitswilligen meist Gesindel, Verbrecher, Kowdys, Meijer- und Revolverhelden gewesen seien, und er sei froh gewesen, als er sie nach 14 Tagen wieder nach Hamburg abschieben konnte, selbstverständlich auf seine Kosten. — Das Gericht erkannte den Angeklagten des Betrugs in drei Fällen schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten und einjährigem Ehrverlust. Das Gericht erachtet für festgestellt, daß der Angeklagte bewußt andre Leute geschickt hat als solche, wie er zu liefern sich verpflichtet hat, und die Kontrahenten getäuscht hat. Damit ist der Knoth noch nicht ganz „erledigt“, es schweben noch einige ähnliche Sachen gegen ihn. — Schade, daß dem Ehrenmann Knoth das Handwerk schon so frühzeitig gelegt worden ist, er hätte auf schamacherische Unternehmern noch recht erzieherisch wirken können.

Ein kuriose Streifbrevieragent in Herr Adolf Hesseberg in Blankenese bei Hamburg. Er litt nämlich an der sonderbaren Einbildung, daß seine Verträge, mit denen er Streifbrevier anbietet und an Unternehmer veräußert — als geistige Arbeit dem Schutze des Urheberrechts unterstünden, also nicht ohne Erlaubnis nachgedruckt werden dürften. Diesen schönen Glauben hat nun die Strafkammer in

Halle, gründlich zerlegt. Anlässlich eines im Mai dieses Jahres in Halle ausgedruckten Streifbreviers hatte Hesseberg 50 Streifbrevier für 40 Mark pro Stück vermittelt. Die Verträge, die er mit den einzelnen Streifbrevieren und mit den Unternehmern über die Lieferung und Bezahlung der Ware geschlossen hatte, waren schon am Tage nach dem Eintreffen der Hingebende im halleischen „Vollblatt“ in vollem Umfang abgedruckt zu lesen. Hesseberg war das so unangenehm, daß er sofort einige ihm verdächtige Kontorangestellte entließ und gegen das „Vollblatt“ und den „Courier“ Strafanträge wegen Verletzung des Urheberrechts stellte. Vor der Strafkammerverhandlung am Donnerstag betonte der Angeklagte, daß zum Schutze solcher Machenschaften, wie der Hessebergschen, doch wahrlich das Gesetz zum Schutze der Werke der Literatur und Kunst nicht geschaffen sei. Es hätte ihm beim Abdruck der Verträge auch nicht entfernt der Gedanke kommen können, daß damit das Urheberrecht verletzt werde. Außerdem waren die Verträge, als sie abgedruckt wurden, schon in den Händen von Hunderten von Streifbrevieren und Unternehmern, und beim gleichzeitig andauernden Rheinischerzeit seien sie von Hesseberg gar Tausenden ausgehändigt worden. Der Verteidiger Dr. Müller betonte, daß überhaupt kein einfacher Nachdruck, sondern eine selbständige, ausführliche, kritische Würdigung der Verträge vorliege, also eine genau so selbständige, unanfechtbare geistige Arbeit, als wenn ein Kritiker in einer Buchbesprechung ganze Gedichte oder Kapitel abdrucke. Außerdem stehe dem Angeklagten nach einer neuen Reichsgerichtsentscheidung der Schutz des § 50 zur Seite. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 50 Mark Strafe. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Freisprechung mit der Begründung: es läge kein jähberedichtiges Schriftwerk vor, weil nicht der Vertragsentwurf, sondern ausgefüllte Verträge, die bereits den Kontrahenten übergeben und von einer größeren Zahl von Personen bereits beliebig verwendet werden konnten, abgedruckt worden seien. Daß Hesseberg die furiose Idee hatte, Anklageerhebung zu beantragen, mag schließlich noch hingehen, daß sich aber ein Staatsanwalt fand, der nicht nur Anklage erhob, sondern auch noch Verurteilung verlangte, ist schon etwas sonderbarer.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Oktober.

**Aufgebote:** Kutscher Adolf Herrmann mit Emma Flecklein, Bergarbeiter Paul Wallit mit Ida Anna Steuer in Hohm. Arb. Fern. Dannehl mit Frida Herrmann, Zeuglenant Rich. Meisenberg mit Marie Schönegeß.

**Heiratsverträge:** Kaufm. Willi Jaehse mit Gertrud Kahl, Schlosser Friedrich Variels mit Elsa Neupert, Kontorist Friedrich Panie mit Helene Thiele, Herrenschneider Ernst Gebert mit Hermine Wehlein, Kaufmann Gerhard Vöttcher mit Elisabeth Lindemann, Sergeant Max Naby mit Margarete Ellenburg.

**Geburten:** Franz, S. des Fabrikarb. Franz Duzmann, Luise, T. des Portiers Heinrich Hohmeyer, Kurt, S. des Handelsmanns Paul Lito, Edith, T. des Schankwirts Emil Tuscholt.

**Todesfälle:** Privatmann Adolf Nodewald, 74 J., 6 M., 5 T., Maria geb. Beier, Ehefrau des Uhrmachers Heinrich Rabel aus Breslau, 60 J., 8 M., 8 T., Kaufm. Albert Strumpf, 45 J., 8 M., 28 T., Zeitschriftenverleger Dr. phil. Arthur Lejchbrand, 45 J., 1 M., 25 T., Elisabeth Hoppe, unverheh., 21 J., 8 M., 27 T., Evamarie, T. des Kaufm. Ernst Thomas, 4 J., 11 M., 13 T.

Zendenburg, 26. Oktober.

**Heiratsverträge:** Schlosser Walter Ganzer mit Martha Koslowki, Zichorienrader Gustav Kalweit mit Frida Ertze, Bauarbeiter Rich. Maede mit Marie Wolf, Straßenreiner Gustav Aug. Walther mit Anna Wilhelm, Klempner Paul Schulze mit Marie Böhle aus Rowawes, Handlungsgeh. Aug. Schröder mit Bertha Pore.

**Todesfälle:** Willi, S. des Zimmerm. Gustav Gelsdorf, 1 J., 3 M., 16 T., Alwine geb. Bader, Ehefrau des Arb. Aug. Gamen, 42 J., 3 M., 25 T., Emma geb. Hegebarth, Ehefrau des Kurich. Willi Buchterfingern, 43 J., 10 M., 19 T., Herrn. Schoepe, Forstschmarb., 69 J., 6 M., 23 T., Schlosser Max Bernede, 61 J., 11 M., 18 T.

**Buckau, 26. Oktober.**

**Heiratsverträge:** Magistratskassier Friedrich König in Dessau mit Meta Wille hier, Masch. Techniker Karl Fleischer in Zeulenroda mit Margarete Henkel hier, Eisenbrecher Ernst Müller mit Emma Hammer Schmidt, Bureaubeamter Alb. Schlie in Groß-Otterleben mit Emma Albrecht hier, Graveur Otto Hellrich mit Emma Probus.

**Todesfälle:** Hedwig geb. Fischer, Ehefrau des Gerichts. vollziehers a. D. Felix v. Bomsdorff, 58 J., 7 M., 10 T.

**Rehndorf, 26. Oktober.**

**Aufgebote:** Expedient Otto Baumgart mit Berta Kreitenbaum, Fabrikant Richard Klaus mit Elise Schattenberg, Heiratsverträge: Kaufm. Herrn. Engel mit Anna Mertins, Buchbinder Walter Richter mit Cäcilie Kaiser, Arb. Otto Brennick mit Emmi Dicks, Arb. Paul Schmeltzer mit Luise Schlitter, Schlosser Willi Knaebel mit Frida Zepernid, Bureauvorsteher Ernst Zion mit Elisabeth Wuhro, Kaufm. Bruno Ziesenis mit Johanna Melker, Schmiedemeister Ernst Höfner mit Helene Schulte, Revolverbrecher Max Schwengel mit Elise Bachnick, Schlosser Ernst Nordt mit Emilie Feuer.

**Geburten:** Grifa, T. des Landwirts Paul Schäfer, Ehefrau des Materialisten August Schubert, Marie geb. Gehler, verw. gehesf. Meier, 60 J., 8 M., 26 T.

**Heiratsverträge:** Heizer Karl Stolte mit Anna Heitfeld, Arb. Otto Schröder mit Ida Sienroth, Arb. Otto Paulin mit Ida Heidecke, Arb. Gustav Baumgarten mit Selma Duzmann, Arb. August Schaulat mit Ida Bader, Arb. Wilh. Engel mit Martha Hofohl, Arb. Wilh. Zahns mit Ida Winter, Arb. Andreas Hartung mit Frida Vöttcher, Fabrikarb. Willi Wüstenhagen mit Agnes Köppler.

**Geburten:** S. des Arbeiters Otto Thiele.

**Halberstadt.**

**Aufgebote:** Arb. Alexander Möbins mit Marie Sander in Halle a. d. S., Fleischer Walter Georg Oppermann hier mit Hermine Marie Feldheim in Begeleben, Hausdiener Franz Wiedorf mit Elise Redel, Stellmacher Robert Herrmann Beder hier mit Sophie Johanne Sachse in Wallenstedt, Schlosser Wilh. Louis Dempel mit Martha Scheuer in Nietleben, Sergeant Wilh. Mich. Hagemann hier mit Hedwig Wagner in Quedlinburg, Herzogl. Hofkuchner Johannes Nischenahl in Dessau mit Martha Hinge hier, Kofassistent Paul Schulze in Gotha mit Helene Mustatewicz hier.

**Heiratsverträge:** Maler Karl Schulle mit Berta Wegener, Maurer Albert Schmidt mit Marie Kettensel, Lederfärber Richard Päs mit Ida Schwarz, Magistratsassistent Friedrich Rahmt mit Elise Lehmann, Schriftfeger Paul Fehde mit Minna Hüms.

**Geburten:** S. des Hausdien. Walter Rohac, T. des Eisenbahnadempirs. Adolf Karub, T. des Postkassenters Karl Brudert, S. des Kaufm. Felix Vog, T. des Wädmistrs. Gustav Reinhold, S. des Fleischer Ernst Stier, S. des Polizeifergeanten Otto Schlameuf, S. des Arb. Rob. Hlde, T. des Arb. Friedrich Kaumann.

**Todesfälle:** Witwe Ghermann, Christine geb. Silgenfeld, 52 J., Rentner Gustav König, 46 J., Witwe Giebel, Friederike geb. Salomon, 60 J., Privatmann Friedrich Langhoff, 66 J.

# Trinken Sie „Kornfranck“!

<p><b>Abzahlungsgeschäfte</b></p> <p><b>Auf Credit.</b> Möbel, Betten, Polster- Waren größt. Geschäft dies. Art a. Platz <b>S. OSSWALD</b> Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14</p> <p><b>A. Friedländer</b> Magdeburg, Breite Weg 113. Möbel u. Waren auf <b>Kredit.</b> Beschäftigung erbeten. Bismarckstr. 1872.</p> <p><b>Neutral</b></p> <p><b>Bürgerliches Brauhaus</b> Gertrude a. H. <b>GEPO-BRAU</b></p> <p><b>Bandagen, Gummih.</b> Haller, Hermann, Goldschmiedestr. 16</p> <p><b>Bücher-, Konditorien</b> Hennig, Gustav, Salzk. 11 Otto Wernicke, Salzk.</p> <p><b>Bierbrauerei Bierhaus</b> Schmidt, A. (A. Eder), Friedr.-Str. 54 Schmidt, A., Burg. Hilmar, W. (Hilmar), Halberstadt</p>	<p><b>Erscheint 3 mal wöchentlich</b></p> <p><b>Butter, Eier, Käse</b> Th. Brandes Nachf., Breitestr. 124</p> <p><b>Cigarren-Handl., Tabake</b> Emil Freyer, Breite Weg 5 M. Krüger Wwe., Lützowstr. 21</p> <p><b>Deutisten</b> Karl Seidel, Breite Weg 12 II</p> <p><b>Zähne</b> Ehldt, Paul, Hobe-Monte-Str. 23 Ludwig, Emil, Fernerleben Otto Schatzberger, G. Poststr. 23 Trappe Ernst, Gnst.-Adolfstr. 48</p> <p><b>Fabrikat., Nähmasch.</b> Schäper, Otto, Anhaltstr. 2 Herrmann, Isidore-Str. 44</p> <p><b>Flaschhdg., Delikat.</b> Becker, Th., Neustädter Str. 23 Martha Hesse, Hobe-Monte-Str. 24 Kallig, Karl, Köcher Str. 12 Schümann, Louis, Lützow-Str. 22 a.</p> <p><b>Fleischerrei</b> Arnold, Otto, Freiestr. 21 Barthel, Ernst, Fischerbrücke 2 O. Böhm, Franz, Hobe-Monte-Str. 54 Berthold, H., Jakobstr. 11 A. Borchert, Breite Weg 101 Karl Dänhardt, Breite Weg 51 Grosche, Gottl., Gr. Mühlentstr. 5 Kopp, E., Neustädter Str. 3 Krieger, Gustav, Cramer Borchardt, H., Köcher-Str. 11 Ludwig, W., Neust. Lützow-Str. 43 Lindner, G., Köcherstr. 17 Ernst Lippert, Gostrowstr. 11</p>	<p><b>Bezugsquellen - Verzeichnis</b></p> <p><b>Patentbüro Peters</b> Prälantenstr. 29. Telef. 3715 Magdeburg.</p> <p><b>Obst u. Grünwaren</b> Blumenh. Leub., Neust. Str. 50 Kartmann, Heinrich, Neust. 2</p> <p><b>Uhren u. Goldwaren</b> Brocke, L., Wilh. Nussl. Andree, 54 Ferdinand, Leh., Schmiedestr. 11</p> <p><b>Warenhäuser</b> Kels, Emil, Gr. Otterleben</p> <p><b>Weiß- u. Weißwaren</b> Louise Kühn, Breite Weg, Str. 55 Schöne, Selma, Köcher- u. Wobert.</p> <p><b>Wild u. Geflügel</b> Friedr. Friedr., Feldstr. 1 Herrmann, A., M., Mühlentstr. 2</p> <p><b>Burg</b> Wilh. Fische, Kolon. Schützen. E. Gerasson, Kolonialwaren. Lesse, Haritz, Cigarrengeschäft Gust. Günter, Lederh. W. a. a. a. Uhren u. Goldw. Breiteweg 52.</p> <p><b>Otto Heike</b> Fleischer Gast. W. a. a. a.</p> <p><b>Calbe a. Sa.</b> Hahn, Hite, Mühlent. Ahnert, Feldstr. u. Schützen</p>	<p><b>Förderstadt</b> = CARL BÄTGE = Groß-Soize Aug. Schönmeyer, Kolonialwaren</p> <p><b>Egern</b> Inh. W. Behrendt Kolonialwaren.</p> <p><b>Aken a. E.</b> Fz. Heinenmann, Bäck., Konsumittel. M. Tausch, Bäckerei, Konsumittel. G. Naumann, Kohlen, Bricketts, T. 16</p> <p><b>Frohse a. E.</b> W. Helz, Bäck., Kond., Breiteweg. Friedrich Naumann, Kolonialwaren</p> <p><b>Genthin</b> M. Krauert, Hüt., Mütz., Pelzw. etc.</p> <p><b>Gommern</b> Friedr. Köpcke, Fleischermstr. W. Dobritz, Pelzw., Hute, Mütz., usw. W. Herrndorf, Schuh. u. Lederh. G. Böhm, Uhren, Goldw. u. Brillen. H. Schwantes, Uhren u. Goldw.</p> <p><b>Halberstadt</b> W. Heymann &amp; Co., Herr.-Kauf- Gh. Otto Schmidt, Tapeten Linoleum</p> <p><b>Leopoldshall</b> Herr. Biedel, Schuhw.-Reparatur.</p> <p><b>Neuhaldensleben</b> Rich. Köchel, Bäck. u. Kondit. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren W. Treck, Kolonialw., Wurstw.</p>	<p><b>Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen</b></p> <p>A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderst. K. Wernecke, Bäckerei, Konditor. W. Petritz, Möbel, Spieg., Polsterw.</p> <p><b>Niederndodeleben</b></p> <p><b>Hermann Burggraf</b> = Garderobe, Hute, Mützen =</p> <p><b>Oschersleben</b></p> <p><b>S. Hamlet</b> Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt.</p> <p><b>A. Lewin Nachf. Warenhaus.</b> P. Unverhau, Dampfbackerei. Max Stände, Drog., Farb., Tapeten A. Winkelmann, Hute u. Mützen. Kolonialw., Weine, Cig., Kons., Emaillew.</p> <p><b>F. Sackstedt</b> A. Kaufhold, Manufakturw., Wäsche</p> <p><b>Osterwieck</b> F. Zwickert, Manufakturw., Modew.</p> <p><b>Gr. Otterleben</b> P. Hopstock, Fahrräder, Musikw.</p> <p><b>Schönebeck a. Elbe</b> P. G. Rother, Alkoholfreies u. Bier. Wilhelm Hartmann, Brot., Feinbäck. Reinhold Pfeiffer, Brot., Feinbäckerei. E. Hummel, Brot., Feinbäck. Wilhelmsstr. 42 K. Thiesse, Brot u. Feinbäckerei. K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard. Fritz Lange, Roßschlächtere. A. Breuncke, Schuhw. Fig. Rep. Werkst. E. Zander, Bürste, Kämme, Haarschneid. R. Scholz, Brot-Feinbäck. Wilhelmsstr. 1</p> <p><b>Orlowsky, Färberei</b> C. Werner, Schuhw., Reprtr. Werkst. Th. Wyraschky, Tspeten, Linol.</p>	<p><b>Fritz Leuschner, Zahntechniker.</b> M. Sander, Bäckerei, Kaiserstr. 4. P. Reyer, Kolonw., Spirituosen.</p> <p><b>Stassfurt</b></p> <p><b>S. &amp; M. Crohn</b> Manufakturw. u. Herr.-Konf.</p> <p><b>Stendal</b></p> <p><b>Bergbauerei A.-G.</b> Otto Richter, Brauerei. H. Borns, Rest. Westpromenade. W. Runnwerth, Restauration, Brotst. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhdg., Karlstr. 15. G. Stabenow, Fleischermeister. Spezialgeschäft</p> <p><b>P. Altrock</b> für Butter, Käse, Schinken</p> <p><b>Reupke</b> A. Wohlfarth's Nachf. Fleischerm. Breitest. 10</p> <p><b>Tangermünde</b> Otto Erdmann, Fleisch., Wurstw. A. Hemprich, Bäckerei, Möbelmag.</p> <p><b>Thale a. H.</b> Willa Wiese, Kolonw., Delikatess.</p> <p><b>Wanzleben</b></p> <p><b>O. Schmeichelder-Nachf. Manufaktur.</b></p> <p><b>Warnigerode-Nassaustr.</b> Otto Dortmund, Cigarren-Spezialh.</p> <p><b>M. Gornemann, Kolonialwaren.</b> W. Hildebrandt, Kaufh. I. Lohausstr. 11. Fr. Schreiber, Kolonialw., Kursw.</p> <p><b>H. Wegener, Kornbrennweinb.</b></p> <p><b>Wolmirstedt</b> A. Fricke, Elbener Landbrot.</p> <p><b>Adler-Grogerie</b></p>
--	--	--	--	--	---

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.





# ☐ Meine Schlager

Zur gefl. Beachtung!

Der Extra-Verkauf der bedeutend herabgesetzten Blusen findet nur noch einige Tage statt.

# in dieser Woche!

Der Extra-Verkauf der bedeutend herabgesetzten Blusen findet nur noch einige Tage statt.

Zur gefl. Beachtung!

Sirene

Elfriede

Kleopatra

Undine

Paula



Reinwollene Bluse  
gefüßert, mit Klöppelkragen und plissierter Rüsche, fescbe Form . . . **5.90**



Wollbluse  
mit breiter seid. Bordüre und Matrosen-Kragen, jugendliche Form . . . **3.90**



Reinwollene Bluse  
mit gestickter Borte und Knopfgarnitur . . . **2.90**



Prima Samtbluse  
mit seidnen schottischen Aufschlägen und Glasknöpfen garniert . . . **5.75**



Wollene blau-grün karierte Bluse  
gefüßert, mit Klöppelkrag., abweich. Stoffbesatz u. Knopfgarn., praktische Bluse . . . **5.90**

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

**rotes Bett**  
Schulmädchen zur Aufwartung gesucht  
Klosterstr. 8. 4408

**Küchenzettel** der Magdeburger Volksküche  
Große Marktstraße 12.  
Dienstag: Erbisen mit Rippenspeck.  
Mittwoch: Weißkohl mit Rindfleisch.  
Donnerstag: Sinsen mit Schweinefleisch.

**Die Erschütterung der Industrieherrschaft und des Industriesozialismus**  
Von Gerhard Hildebrand  
Preis 6 Mark. Vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

**Elektrische Taschenlampen**  
0.90  
1.00  
1.20  
1.40  
1.60

**Krell** Katharinenstraße 11.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Arbeiter und Maurer**  
erhalten dauernde Beschäftigung.  
Aug. Müller, Maurer- und Zimmermeister, Westeregeln (Bezirk Magdeburg). 2934

**Anfichtspostkarten**  
empfehl. Buchhlg. Volksstimme

**Salon-Briketts**  
höchste Heizkraft, Riesenformat  
pro Zentner 75 Pfg. frei Keller

**Prima böhm. Stücktohle**  
pro Zentner 70 Pfg. frei Keller

**Carl Franke**  
4288 Fernspr. 909  
Rt. Stadtmarsch 8b u. Leiterstr. 10/11

Plüschsofa 45 Mk., zurückgelehnt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk., Breitweg 6, I. 4118

**Einige Betten** ganz besonders billig zu verkaufen. 10 Prozent Rabatt. Knochenhauerufer 56, pt. 4076

**Massage** in und außer dem Hause streng individuell gemessenhaft  
Hasselbachstr. 3, II lks.  
10-1, 3-4, Sa. 10-1.

**Rinder-Glückwünsche**  
zu Geburtstagen, Hochzeitstagen, Weihnachten, Neujahr usw.  
Preis 15 Pfg., empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

**Buchhandl. Volksstimme**  
3 Große Münzstraße 3

**Preiselbeeren!**  
Mittwoch den 30. Oktober trifft auf dem hiesigen Wochenmarkt die letzte Sendung frischer Preiselbeeren ein. Verkauft selbige das Pfund von 35 Pfg. an sowie in meinem Geschäft.  
2930  
Chr. Striebig, Gr. Dicksdorfer Str. 21. Fernspr. 5088.

Neue und geizigere Straßen- u. Gesellschaftskleider  
**Straußfedern**  
Phantasies und Flügel in großer Auswahl 4116  
Möbes, Tischlerbrücke 29, I. Et.

Freischwinger, md. Geh. n. 5b, f. 96 cm lg., 14 Z. geh. u. Schläge h. 12.50 Mk. Dreifachgef. 4.



## Dienstag u. Mittwoch Billige Seefische

An meinen Verkaufsständen auf den Wochenmärkten und in meinem Geschäft kommen zum Verkauf in blaufischer Ware:

Nordsee-Dorsch . . . Pfd. 20 1/2	Rothen . . . Pfd. 17
Nordsee-Kabeljau . . . Pfd. 21	Angelschellfisch (2-4 Pfund) . . . Pfd. 23 1/2
Bratfisch . . . Pfd. 20 1/2	Goldbarsch . . . Pfd. 25 1/2
Große Schollen . . . Pfd. 23	Zungen . . . Pfd. 30

Kochbücher und kleine Buntelchen mit dem beliebten Fischgewürz gratis.

Die nahrhaften Fischgerichte verbilligen sich noch mehr, wenn der Hausfrau gute und dabei preiswerte Zutaten zur Verfügung stehen. Dazu gehört in erster Linie ein gutes, ergiebiges Bratfett. Unter den vielen angebotenen Pflanzenfettmarken fällt es der Hausfrau schwer, das Richtige zu treffen. Ich habe mich daher entschlossen, mit einem der ersten Pflanzenfett-Werke, den **Kunerol-Werken** in Bremen, in Verbindung zu treten und bin in der Lage, infolge größtem Absatzes und weil Pflanzenfett für mich nur ein Nebenartikel sein soll, dieses zu einem außerordentlich billigen Preise abgeben zu können.

Von heute an ist in meinem Geschäft sowie an meinen sämtlichen Seefisch-Verkaufsständen auf den Märkten erhältlich:

**Kunerol, feinstes garantiert reines Pflanzenfett**  
1/1 Pfund zu 68 Pf. 1/2 Pfund zu 35 Pf  
bei 5 Pfund 67 Pf.

Kunerol, das 100 prozentige Fett der Kokosnuß, ist fast um 50 bis 60 Prozent billiger, dabei aber 15 bis 20 Prozent ergiebiger als wie andre Speisefette. Es ist viele Monate haltbar.

Jakobstr. 47 **L. Püttelkow** Jakobstr. 47.  
Fernsprecher 2074.

## Lassen Sie sich diesen Apparat sofort kommen!

Der beste Ersatz für Oper, Theater, Varieté Konzert. - Nur erste Künstler!

Sie brauchen kein Geld dazu  
Wir senden denselben kostenlos

5 Tage zur Probe nebst 20 ausgewählten Stücken auf 10 doppelseitigen 29 cm großen Pathé-Platten. Halten Sie schon einmal Pathé-Platten gehört? Pathé-Platten will man immer wieder hören, da sie im Gegensatz zu den veralteten Nadelplatten noch nach Jahren ebenso schön und rein erklingen, als beim ersten Spiel. — — — Unser trichterloser Apparat ist

**das Neueste vom Neuen**

und nicht zu vergleichen mit den allgemein auf den Markt kommenden Typen. — Jeder Apparat ist mit der neuen großen Pathé-Konzert-Schalldose versehen, die allein überall mit 20 Mark verkauft wird. Behalten Sie den Apparat, so haben Sie an uns monatlich nur 3 Mk., also täglich nur 10 Pfg. zu zahlen.

**Die Lieferung erfolgt sofort!**

Spielt ohne Nadelwechsel mit einem fast unzerstörbaren Saphirstift. Keine Plattenabnutzung mehr!

**Wir kaufen Ihren alten Sprech-Apparat zurück,** auch wenn er nicht von uns bezogen ist, falls Sie unseren trichterlosen Apparat behalten u. vergüten Ihnen auf Ihrem Konto **20 Mark** laut nebenstehendem Schein. Auf Verlangen liefern wir Ihnen noch eine zweite Schalldose, mit der Sie auch Ihre alten Platten auf unserem Apparat weiter spielen können.

Unsere Apparat ohne Trichter hat ein hochfein poliertes Eichengehäuse, geräuschlos arbeitenden Motor, seitlichen Aufzug, sowie Reguliervorrichtung. Plattenteller 25 cm Dm.

**Bial & Freund**  
Breslau II, Postfach 288 304

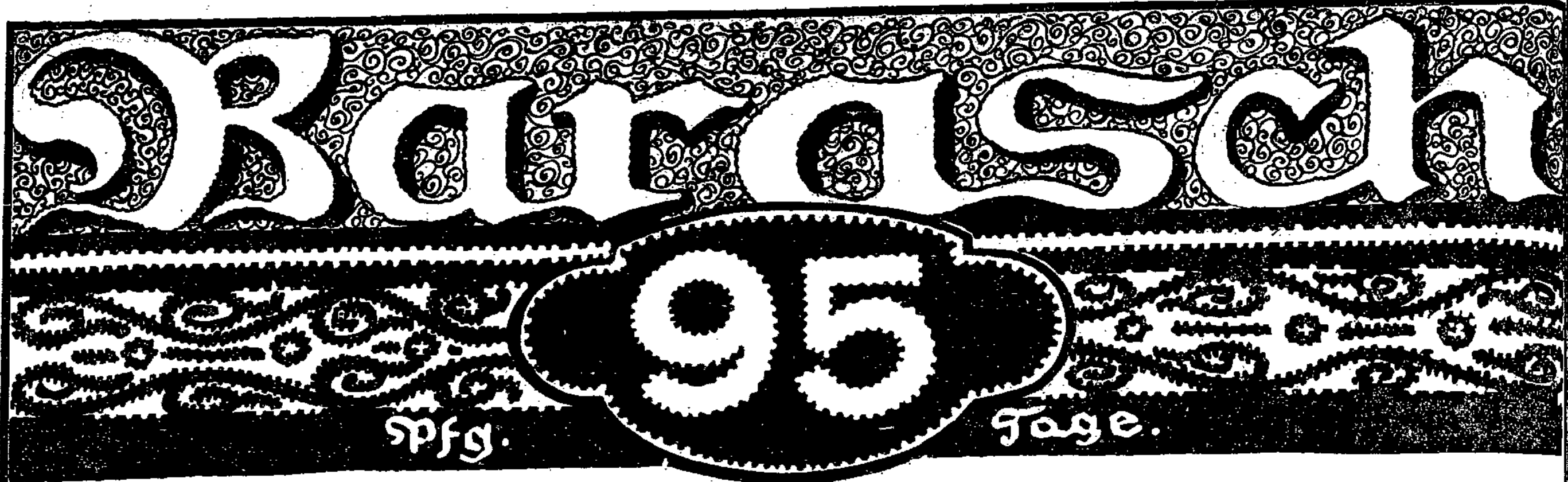
**An die Firma Bial & Freund in Breslau II, Postfach 288/304**  
Senden Sie mir einen allerneuesten Luxus-Sprechapparat ohne Trichter mit echter Pathé-Konzert-Schalldose sowie 20 ausgewählte Stücke auf 10 doppelseitig bespielten, 29 cm großen Pathé-Platten, **5 Tage zur Probe.** Wenn ich die Sendung nicht innerhalb 5 Tagen nach Empfang an Sie franko zurücksende, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgicht für den Apparat mit der Pathé-Konzert-Schalldose Mark 60.— und für die 10 Pathé-Doppelplatten à Mark 3.30 in **Mark 3.—** ginnend Erfüllungsort ist Breslau.

Bei Nichtzutreffen für meinen alten Sprechapparat vergüten Sie mir auf meinem Konto, ist der nebenstehende Schein innerhalb 5 Tagen nach Erhalt Ihrer Sendung franko abhändige Absatz zu schicken, nach Empfang Mark 20.—. Dieser Betrag wird erst am Schlusse mehrer Zahlungen verrechnet.

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_ Ort u. Datum: \_\_\_\_\_

- Straße - Platz - Nr. \_\_\_\_\_





**Montag den 28. Oktober bis Montag den 4. November**

**Billig! Schuhwaren** Schmidt-  
Herrn-, Damen-, Kinderschuh  
u. -stiefel in Chevreau Boxcalf  
u. andern Sorten Leder, Plüsch-  
socken und -pantoffel, auch aus  
Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-  
Waren billig nur 4402  
44 Schmidtstraße 44

Zieh. 29. u. 30. Oktbr. 1912  
**Südpolar-  
Geldlotterie**  
200000 Lose 7770 Gewinne  
im Betrage von Mark  
**200000**  
Gewinnplan:  
**60000 Mk.**  
**30000 Mk.**  
**20000 Mk.**  
**10000 Mk.**  
4044 usw. usw.  
Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste  
30 Pf. extra).  
Lose  
**Röster** a 1 Mark  
Zieh. 9. Nov. 11 Lose 10 Mk.  
Haupt-  
gewinn **15000 Mk.**  
Lose  
**Berlin-Wien** a 1 Mk.  
Zieh. 7. 8. Nov. 11 Lose 10 Mk.  
Haupt-  
gewinn **20000 Mk.**  
Lose  
**Quedlinburger** a 50 Pf.  
Zieh. 23. Nov. 11 Lose 5 Mk.  
**Magdeburger** + Rote  
Lose  
a 1 Mk. Zieh. 7. Nov. 11 L. 10 Mk.  
**Glücksstrafe** enthaltend  
je 1 Los der  
5 obigen Lotterien für  
7.40 Mk. inkl. Liste und  
Porto. Nachnahme 20 Pf.  
mehr, empl. u. versendet  
**Bd. Nitzke**  
Lose-Vertrieb  
Altar  
Magdeburg, Markt Nr. 16

**Lange & Münzer**  
51 Breiteweg 51

Ein Posten  
**Kinder-  
Sweater 95**  
Pf.

in weiss, rot, bleu, marine  
Grösse 1 bis 4  
Extro-Preis 1.10 und

**Verkauf II. Etage!**

**Ulster**  
und elegante  
**Winter-  
Paletots**  
a Stüd 12 Mark,  
3. Ausfuchen, verkauft  
**Max Eckstein**  
Königsbühlstraße 5  
(Gde. Böbischepoistr.)

und  
**Möbel**  
4097 im  
**Möbelhaus**  
gegründet 1845  
**W. Diesing**  
Tischlermeister  
4 Dreieckbühlstr.  
Zeilzahlung gestattet!  
Bei je 10 Mark Anzahlung  
für 100 Mark Möbel.

Ziehung 7. November.  
**Magdeburger  
Rote + Lose**  
Für 25000  
Angebot  
119 Gewinne i. B. v. 12450 Mk.  
1 Hauptgew. ... 3000 Mk.  
1 " ... 2000 Mk.  
1 " ... 1000 Mk.  
1 " ... 500 Mk.  
s. ff. u. ff.  
Loise à 1 Mk zu haben bei  
**Hermann Semper**,  
Vize-Generaldebit, Magdeburg,  
Kalterstraße 90, Fernsprecher 288  
sowie überall  
im Platze aushängen.

**A. v. Woysky**  
Apotheker  
Behandlung für Haut- und Ge-  
sichtsleiden. Fräuleintrau-  
heiten. Störungen usw.  
Jetzt **Hasselbachstr. 3, 11**  
10-1, 3-4. Sonntag 10-1

**Unterzeuge!**  
Serdan, Korsett und Blätter  
werden stark strapaziert.  
Sovietische Unterzeuge.  
- Billige Preise! -  
A. E. Schöne  
Gde. Schöne u. Deberstr.

**Strümpfe**  
feinwebige Strümpfe  
sind nun billig  
bei **F. March**  
Breitweg 98, Ecke

**Globus-  
Putz-Extrakt**  
putzt  
alle Holzstellen  
am besten.

**Pelzstolas**  
in großer Auswahl, sehr günstige  
Gelegenheit, sofort billig zu verk.  
Blumenthalstraße 2, r. 1 Z.

**Rabattvereins Burg?**  
Warum sammelt jede Hausfrau die  
**Marken**  
des  
Weil diese  
45 Geschäften  
zur Ausgabe gelangen und dadurch  
schnelleres Vorkommen der Bücher ermöglicht wird.

Ja ja, Frau Meyer, Sie haben recht.  
Die Zeiten sind jetzt wirklich schlecht.  
Das Milch, das Brot, das Fett ist teuer  
nicht andern Sachen fruchtbarer immer!  
Mein Mann, wird auch der Winter sein.  
Wenn es so fortgeht, kann es bald  
für Sie sehr eben auf dem Sonntag  
im Sonntag für die Heizung.  
Schonlich geht es mit der Heizung.  
Soll ich Sie bitten, in der  
Soll ich Sie bitten, in der

**Böhmische Braunkohlen**  
bei Abnahme bis 1. November  
75 Pf. pro Zentner frei Keller.  
**Verkaufs-Kontor**  
**Gabrielzeche**  
Breitweg 262 Fernruf 1090 u. 606  
gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Die neuen Stoffe und Modebilder**  
für Herbst und Winter  
sind eingetroffen

**L. Mannheimer**  
Spezialgeschäft für feine Herren-Maßschneiderei  
bei minimalsten Preisen

**Straußfedern-Spezialhaus**  
Emil Göke  
nur **Bräutchenstraße 19**  
parterre und 1. Etage,  
vis-à-vis Schönebeckstr. 3 Minuten vom Bahnhof  
Reichhaltige Auswahl in all. Preislagen  
Federn werd. a. Wunsch aufgearbeitet.  
Elegante Hutformen billig am Lager.  
Bitte genau auf Firma und Straße zu achten.